

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen Viertel, 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestellgeld.

**Redaktion:** Tauchaer Str. 10/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telephon** 2721.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Tageskalender.

In Bayern haben sich die Liberalen aller Schattierungen zu einem Landtagswahlkartell vereinigt. (Siehe Deutsches Reich.)

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung demonstriert die Gerüchte über eine politische Spannung zwischen England und Deutschland. (Siehe Deutsches Reich.)

Im Ruhrgebiet streifen 15 000 Mann. (Siehe Deutsches Reich.)

General Nogi erklärte Port Arthur werde auf ewig japanisch bleiben. Europatkin soll erkrankt sein. (Siehe Krieg in Ostasien.)

Pariser und Londoner Blätter bringen die Nachricht, daß an Stelle Swiatopolski-Mirski's Bitte zum Minister des Innern ernannt worden sei. (Siehe Rußland.)

Luisa Michel soll in Marseille gestorben sein. (Siehe Kleine Politische Nachrichten.)

## Ein Rückblick.

Leipzig, 10. Januar.

Sachsen ist und bleibt das Musterland der Reaktion. Das hat das verfloßene Jahr recht augenfällig gezeigt. Bei seinem Beginn stand es unter dem Zeichen von Crimmitschau, in diesem Zeichen ist es auch geblieben. Hinter dem Worte Crimmitschau verbirgt sich die blutigste Reaktion, die sich denken läßt.

Der Miesentampf der Crimmitschauer Textilarbeiter hatte an der Jahreswende seinen höchsten Punkt erreicht. Nachdem die Regierungsbehörden für Crimmitschau das Versammlungsrecht aufgehoben und durch ein zahlreiches Gendarmerieaufgebot für die Ruhe des Kirchhofs gesorgt hatten, so daß es schien, als wenn die Stadt unter dem Belagerungszustande stehe, nachdem die Regierung alles getan hatte, was im Interesse der Unternehmer geschehen konnte, um die kämpfenden Arbeiter niederzuzwingen und zur Rückkehr in die Textilfabriken zu veranlassen, sah sich auch die Regierung genötigt, in diesem Kampfe zu vermitteln, ein Versuch, der bei der Haltung der Textilarbeiter, denen die Regierung erst in jeder Weise Vorschub geleistet hatte, nur kläglich enden konnte. Die Regierungsgedankenschrift über den Vermittlungsversuch und die Lage in Crimmitschau erfuhr selbst von Prof. Viktor Böhmert eine

abfällige Zensur, weil sie die wichtigsten Vorgänge verschwiegen und deshalb kein richtiges Bild gab. Der sächsische Regierungsrat Roscher, der Sohn des bekannten Nationalökonomien und ehemaligen Leipziger Professors, der in seinen Grundlagen der Nationalökonomie den „unbequemen, äußerlichen Trost der niederen Klasse“ gegenüber „den feigen, törichtigen Lasten der Unterdrückten“ „geradezu als eine sittliche Schule“ für die höheren Klassen bezeichnet hatte, der Sohn dieses Mannes schöpfte als Vertreter der sächsischen Regierung aus den Erzählungen der Arbeitswilligen Material gegen die wie Helden und in musterhafter Ordnung kämpfenden Arbeiter, die die profitgierigen Unternehmer auf die Straße geworfen hatten. Regierungsrat Dr. Roscher hat nur gehört, was er hören wollte. Prof. Viktor Böhmert hat ebenfalls Arbeitswillige befragt, ob sie belästigt würden, indes stets eine verneinende Antwort erhalten.

Das Crimmitschauer Streikdrama hatte nicht nur das Land, sondern das ganze Reich in zwei Lager gespalten. Im arbeiterfreundlichen Lager stand selbst der größte Teil des Bürgertums, das mit den berechtigten Forderungen der Arbeiter sympathisierte. Das Lager der Fabrikanten vereinigte das ganze um seinen Profit kämpfende Scharfmachertum, das durch seine Preßmameluden den Massenkampf zu immer neuen Orgien ansetzte — und selbst Geistliche vom Schlage des Crimmitschauer Pastors Schinß gaben diesem von den widerlichsten Instinkten geleiteten Treiben ihren Segen. Trotz alledem war der Mut der kämpfenden Arbeiter ungeboren, brachte ihnen doch jeder Tag neue Beweise der tatkräftigen Solidarität der Arbeiter der ganzen Welt. So war das Ende dieses ungeheuren wirtschaftlichen Ringens nicht abzusehen, namentlich da die Unternehmer erklären ließen, daß sie sich fernhin auf Vermittlungsversuche nicht mehr einlassen würden. Das war ganz gewiß keine Proklamation, denn die Crimmitschauer Fabrikanten verfolgten nicht mehr die eigene Sache, sondern die Sache der vereinigten deutschen Fabrikanten. „Für uns gibt es jetzt kein Zurück mehr, jetzt heißt es: Biegen oder Brechen!“ hatte der Führer der Crimmitschauer Fabrikanten, Lukas Schmidt, gesagt.

Da gaben die Führer der Arbeiter wieder einmal einen Beweis höherer politischer Klugheit und Einsicht: sie beschloßen am 17. Januar, den Kampf abzubrechen. Im unerwarteten kam dieser Beschluß den kämpfenden Arbeitern. Doch sie erkannten die Gründe ihrer Führer an und kehrten in die Fabriken zurück. Die Fabrikanten triumphierten. Mit diesem Triumph allein war ihnen jedoch nicht genügt. Jetzt galt es für die christlichen Unternehmer, ihrer Sache die Fügel schiefen zu lassen. Die Wünsche der einsichtigeren bürgerlichen Elemente, die Fabrikanten möchten auch ihrerseits die Hand zum Frieden reichen, sie verhallten unbeachtet. Den Crimmitschauer Textilindustriellen war es jetzt darum zu tun, die Organi-

zation der Textilarbeiter zu zerstören. Die wieder eingestellten Arbeiter zwangen sie, die Mitgliebsbücher abzuliefern, um sie an die Verwaltung der Organisation mit den erzwungenen Austrittserklärungen abzuliefern. Doch gelang ihnen der saubere Plan nicht. Die Crimmitschauer Textilfabrik ist heute vielleicht nicht so stark wie zur Zeit der Wiederaufnahme der Arbeit — während des Kampfes waren Hunderte der Organisation beigetreten —, aber sie ist heute gefestigter als je. Dafür gelang den Unternehmern aber die Gründung eines „nationalen Arbeitervereins“, dessen Stod die Arbeitswilligen bildeten, der später durch schwache Elemente der Textilarbeiterorganisation verstärkt wurde. Der Verein zählt etwa 1200 Mitglieder, von denen jedoch höchstens 800 Arbeiter sind; den Rest bilden Werkmeister, Kontoristen usw. Diese Streikbrecherorganisation war der Stolz der Unternehmer. Mit ihr operierten sie fortgesetzt gegen die der Vereinigung nicht angehörenden Arbeiter und ihre Organisation. Die Probe sollte diese Arbeitswilligenorganisation bei den Stadtverordnetenwahlen Mitte Dezember ablegen. Trotz des ungeheuerlichsten Wahldrucks der ordnungsparteilichen Wahlmacher versagte aber der Apparat. In der dritten Wählerklasse siegte die von den Arbeitern aufgestellten Kandidaten. Allerdings nur mit einer Mehrheit von nur einigen Stimmen. Das war den Ordnungsparteilichen Grund genug, die Wahl anzufechten, und der Streikhauptmannschaft, dem Proteste stattzugeben. Doch auch die neue Wahl endete mit dem Sieg der Arbeiterkandidaten und gerührte die auf die Streikbrecherorganisation gesetzten Hoffnungen. Der Ausgang dieser Wahl hatte gezeigt, daß die Arbeiter im Januar zwar den Kampf aufgegeben hatten, aber nicht besiegt worden waren trotz aller brutalen Unterdrückungsversuche der Unternehmer nach der Unterwerfung. So ist der Ausfall der Crimmitschauer Stadtverordnetenwahlen wohl die erfreulichste Erscheinung des ganzen vergangenen Jahres.

Zwischen dem 17. Januar, da die Führer die Beendigung des Kampfes beschloßen, und dem 29. Dezember, dem Tage der letzten Stadtverordnetenwahl, liegt eine ganze Kette von Ereignissen als Folgen des großen Kampfes. Bis in die letzte Zeit wurden vor den Gerichten Streikprozesse und Prozesse wegen Beleidigung von Fabrikanten verhandelt, in denen durchgängig auf harte Strafen erkannt wurde. Wegen der lächerlichsten Lappalien wurde auf Wochen von Gefängnis erkannt. Eine Folge eines solchen Beleidigungsprozesses ist auch das gegen zwei Führer der Textilarbeiter eingeleitete Verfahren wegen Meineids, das sich auf die fadenscheinigsten Gründe stützt und zu keinem Ende kommen will. Das Hauptereignis ist aber die Behandlung des Crimmitschauer Kampfes im Reichstage. Der Bundesratsbevollmächtigte Fischer verteidigte, wie immer, so auch jetzt, die Haltung und Parteinahme der Regierung für die Unternehmer, und zwar in einer Weise, daß er sich von

## Seuilleton.

### Das schlafende Heer.

Roman von E. Diebig.

(Nachdruck verboten.)

„Aber bester Hoppe, ist — gehen Sie weg, weg da!“ Er winkte. „Sie verschrecken mir ja alle Wildenten! Hütsch, — da haben wir es!“

Ein kleines Volk der buntschillernden Vögel war aufgeschwirrt; der Schuß brachte zwar, aber unverletzt fielen die Enten an einer entfernten Stelle des Röhrchens wieder ein.

Mit einem unbefangenen Lachen kam der Niemcepycer auf den Erschrockenen zu.

Der stand da wie ein ertappter Knabe.

Dolefschals Augen blieben, trotz des Lachens, ernst; sie schreuten in dem zerrütteten Gesicht. „Hören Sie mal, Hoppe, meine Frau wird Ihnen sehr böse sein, wenn ich heute, ohne was geschossen zu haben, nach Hause komme; sie rechnet auf ein paar Enten. Gehen Sie mal hier weg, mein bester Inspektor! Zum Audua, was haben Sie denn an meinem Luch zu suchen?“

Das Klang alles sehr scherzhaft.

„Herr Baron, Herr Baron,“ stotterte der sehr Wahngeordnete. Weiter brachte er nichts heraus. Die Knie knickten ihm ein. Sein Gesicht verzog sich, wie bei einem, der weinen möchte. Es war ein klägliches Anblick.

„Hören Sie,“ sagte Dolefschal und drängte den andern leicht vor sich her, die Böschung hinauf aufs Ackerland, „hätten Sie jetzt vielleicht ein wenig Zeit für mich? Ich

würde gern über einiges Ihre Meinung hören. Sie sind ein so gewiegter Jodmann!“

„Ja — ich? O, Herr Baron!“ In einem harten Nachen rang die Bitterkeit nach Ausdruck. „Ich verstehe nichts, gar nichts! Fragen Sie Herrn Nestner — ich bin entlassen!“

„So, also darum —“ das fuhr Dolefschal so wider Willen heraus, er versteckte es unter einem Räuspfern. Und dann sagte er, hinter einem harmlos gleichgültigen Ton sein Mitgefühl verbergend: „Wenn ich bitten darf, hier entlang! So — bitte, nach meinem Gerüstschlag zu!“

Er ließ den andern vor sich her durch die Ackerfurche schreiten, blieb ihm aber dicht auf den Fersen.

„So — also Sie gehen von Przyborowo fort?“

„Ja, ich gehe!“ Der Inspektor sah nicht den ihm dicht folgenden, er hörte nur eine Stimme im Wind, wie einen freudlichen Klang aus besserer Zeit. Und er redete, gleichsam zu sich selber, immer vor sich hin, in den Acker hinein:

„Ich habe Unglück gehabt — ich habe mein Gut verloren. Ich habe eine gute Stellung gehabt — ich habe sie verloren; mein Prinzipal starb, die Erben verkauften. Ich habe eine schlechte Stellung gehabt — elf Jahre bin ich bei Herrn Nestner gewesen, — ich habe auch die verloren. Ich habe Unglück gehabt — unsereiner hat immer Unglück —, wer keinen Geldsack hinter sich hat, der hat keine Verachtung zum Glück! Krepiere sollte er lieber gleich, der Hund!“

Er schrie das letzte heraus.

Sichtlich unangenehm berührt suchte der Niemcepycer die Stirn: war das ein gehässiger Mensch, der reine Sozialdemokrat! Aber es war doch ein Unglücklicher! Und so blieb sein Ton freudlich, wenn er auch um eine Mißance kühler wurde. „Seien Sie außer Sorge, Herr Hoppe, für Sie findet sich leicht etwas!“

„Für mich — für mich? Saha! Für mich findet sich nichts! Ich weiß das jetzt besser. Hab es auch gedacht und

habe gekündigt — ich selber Herrn Nestner! Und doch, wenn er jetzt sagen würde: wollen Sie bleiben? — ich weiß nicht ob —!“ Er stockte und drehte sich dann plötzlich jäh nach dem hinter ihm Schreitenden um. „Sehen Sie, Herr Baron, solch ein Hund wird man. Aber —“ er lachte wieder auf, daß es dem Hörer weh tat — „er sagt es ja gar nicht! Er ist ja froh, mich los zu sein. Ich bin ihm zu alt. Und sie, die Gnädige, die mag mich nicht leiden, die —“

„O bitte sehr, Herr Inspektor, lassen wir das!“ Der Niemcepycer machte eine abwehrende Handbewegung. „Es interessiert mich nur, was Sie jetzt zu tun gedenken. Werden Sie nach Posen ziehen, bis Sie etwas gefunden haben?“

„Sie hören doch, ich finde nichts! Ich bin vierundfünfzig Jahre — noch älter, denn ich bin verbraucht!“ Hastig rief der Inspektor seinen Rock auf und suchte mit zitternden Händen nach der Brieftasche. „Hier: eins, zwei — sechs, sieben, acht Briefe! Da — da — da —! Lesen Sie! Immer abschlägig beschieden! Und mehr als fünfzig solcher Briefe hab ich noch zu Hause! Auf jedes Inspektor gesucht habe ich mich gemeldet, gleichviel wohin. Und selber inferiert — wie oft! — mehr als ein ganzes Monatsgehalt hat es mich gekostet. Immer insonst. Immer: zu alt, zu alt, zu alt — ich kann es nicht mehr hören, ich kann es nicht mehr ertragen! O, Herr Baron — ein trodenes Schlußwort erschütterte die Gestalt des Mannes, der gerührt war wie ein von Gewitter und Wetterunbill ausgehölter Akazienstamm an der Straße von Przyborowo — „hätten Sie mich doch ruhig gelassen! Mit mir ist es doch vorbei!“

Eine Klage tönte aus der rauhen Stimme, die Dolefschal erschütterte. Wie, hatte er es nur doch wieder nicht recht gemacht?! Zurechtshelfen hatte er doch gewollt!

Hätten Sie mich gelassen — eine Verantwortung für dieses Leben legte sich plötzlich auf seine Seele. Seine



unserm Genossen Stolle sagen lassen mußte, er habe leichtfertige Anklagen erhoben! Der Herr Bundesratsbevollmächtigte hatte 44 Fälle von Arbeiterterrorismus aufgeführt nach den Ermittlungen der Fabrikanten. Genosse Stolle zeigte, wie windig es mit diesen Behauptungen stand und stellte diesem bundesrätlichen Arbeiterterrorismus den Terrorismus der Unternehmer gegenüber, von dem diese dem sächsischen Bundesratsvertreter natürlich nichts mitgeteilt hatten. So zeigte Stolle, daß zwei Unternehmerjöhne einem Arbeiter die Fenster einwerfen konnten, ohne daß die Polizei einschritt. Ein Fabrikant hat ein sechzehnjähriges Mädchen geschlagen, der Staatsanwalt lehnte ein Einschreiten ab, während das öffentliche Interesse für ihn sofort in Frage kam, wenn ein Arbeiter einen Arbeitswilligen vielleicht einen Streikbrecher genannt hatte. Einer Firma, die ihre Arbeiter nicht auspersperrt hatte, wurde von den Unternehmern das Wasser abgeperrt, das sie aus den Stadtgraben bezog. Die -Widauer Kohlenhändler wurden gezwungen, ihre Lieferungen an die Firma einzustellen. Von diesem Terrorismus wußte des Bundesratsbevollmächtigte nichts — es war ja kein Staatsanwalt dagegen eingeschritten! Eine schälimere Klassenjustiz und Klassenherrschaft war nicht denkbar.

Jetzt, da wir diese Erinnerung an Crimmitschau auffrischen, ist nahezu ein Jahr vergangen. Die Arbeiter frönden unter den alten Bedingungen, oder vielleicht unter verschlechterten Verhältnissen weiter. Warum war der Kampf ausgebrochen? Seit Jahren hatten die Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde gefordert, die Unternehmer hatten sie immer hingehalten. Nach jahrelangem Harren und Nasführen erklärten die Arbeiter den Kampf. Die **Ausperung** war die Folge, und damit wurde ein Kampf heraufgeführt, wie ihn durch die Zuspitzung der Klassengegensätze die Welt zuvor vielleicht noch nicht gesehen hatte. Die Arbeiter mußten den Kampf nach beinahe halbjähriger Dauer aufgeben und ohne Verwirklichung ihrer behandelten Forderungen in die Fabriken zurückkehren. Selbst in bürgerlichen Kreisen war damals die Meinung stark vertreten, daß die Frage des zehnjährigen Arbeitstages für Männer unbedingt und sofort im Reichstage eine gesetzliche Regelung finden müsse. Leider ist bis heute noch nichts in dieser wichtigen Kulturfrage geschehen. Gewiß nicht durch die Schuld unserer Genossen im Reichstage. Indessen, es ist die höchste Zeit, daß endlich der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit näher getreten wird. Die Zeit ist ernst. Und die Verweigerung der wichtigsten sozialen Reformen muß sich einst bitter rächen. Die Saat von Crimmitschau reift langsam, aber sicher!

### Der Krieg in Ostasien.

Aus der Mandchurie.

Mulden, 9. Januar. Neue japanische Truppenabteilungen treffen, vom Süden kommend, ein, die hauptsächlich dazu dienen sollen, die Befestigungen von Liaung und Jantai sowie anderer befestigter Stellungen zu verstärken. Die Japaner sollen am Liao und Jalu seit dem 18. Oktober mehr als 8000 Mann verloren haben. Auf Seiten der Russen sind 7 Offiziere und 188 Mann gefallen, sowie 44 Offiziere und 1032 Gemeine verwundet.

Verwundete Russen.

Agasaki, 9. Januar. Eintausend verwundete Russen aus Port Arthur sind hier eingetroffen und im Hospital untergebracht worden.

Port Arthur auf ewig japanisch.

Petersburg, 10. Januar. Aus Tschifu wird gemeldet, General Rogi habe den Offizieren der Belagerungsmarine erklärt, Port Arthur werde auf ewige Zeiten japanisch bleiben. Zu Beginn des Krieges habe es sich nur um Korea und die Mandchurie gehandelt, heute werde Japan eher auf alles andre verzichten, als auf Port Arthur, das soviel Blut gekostet hat. Ganz Japan würde zur Behauptung von Port Arthur ausrücken und eher dort verbluten, als seine Flagge von der Festung verschwinden lassen. In Tschifu wurden überall große Anfechtungen angebracht, die den Chinesen die Einnahme von Port Arthur anfeindlich, wodurch die gelbe Rasse die weiße glänzend besiegt habe. Darüber müsse das chinesische Volk Freude empfinden. General Rogi und sein Stab werden nicht so bald nach Japan zurückkehren. Die vor dem südlichen Eingang der Koreastraße liegende koreanische Insel Quelpart wird von den Japanern stark befestigt.

Ein eventueller Krieg mit Frankreich. (?)

Paris, 10. Januar. So de Paris beginnt heute mit der Veröffentlichung eines geheimen Berichts, der 1902 an den Präsidenten des japanischen Ministeriums, Katsuma, seitens des Gene-

rals Kodama, jetzigen Generalstabschefs in der Mandchurie, gerichtet war. Kodama war damals Vizegouverneur der Insel Formosa. Im ersten Teil des Berichts erklärt Kodama, durch welche Gründe Japan nicht China, sondern Rußland anzugreifen genötigt sei angesichts der großen Fortschritte, die Rußland in China gemacht habe. Der Bericht schließt unter Hinweis auf die Notwendigkeit, Rußland den Krieg zu erklären und rechnet mit der weiteren Eventualität eines Krieges mit Frankreich. Der Bericht prüft auch Mittel und Wege, einen Krieg mit Frankreich mit Aussicht auf Erfolg führen zu können.

Friedensvermittlungen.

London, 10. Januar. Daily News berichten, daß eine Anzahl englischer Parlamentarier die Absicht haben, in Paris und London gleichzeitig Versammlungen abzuhalten, um die Regierungen zu bestimmen, einen freundlichen Druck auf die beiden kriegführenden Mächte zur Beendigung des Krieges auszuüben. Wenn diese Versammlungen gut aufgenommen würden, sollen ähnliche Konferenzen in anderen europäischen Staaten stattfinden, um durch die öffentliche Meinung einen Druck auf die Regierungen auszuüben. Die Vorbereitungen zu einer derartigen Versammlung in Paris haben bereits begonnen.

Stößels Rückkehr.

Paris, 10. Januar. Das Petit Journal meldet aus Warschau: Die Rückkehr des Dampfers Australia, an dessen Bord sich General Stößel nebst zahlreichen andern russischen Offizieren befindet, erfolgt am 21. Februar.

Auropatkin unterleibskrank.

Paris, 10. Januar. Das Petit Journal meldet aus Petersburg: Aus bester Quelle verlautet, daß Auropatkin tatsächlich an einer Unterleibskrankheit leide.

Chile und Japan.

Paris, 10. Januar. Der Liberté zufolge, unterließ Chile auf die Drohungen Japans den Verkauf von Kriegsschiffen an Rußland. Von diesem Erfolg unterrichteten die Japaner die argentinische Regierung, welche infolgedessen die russischen Kaufangebote gleichfalls ablehnte.

Die Andromeda.

Tokio, 9. Januar. Das Marineamt hat sein Bedauern ausgedrückt über das Mißverständnis, das bei der Sendung des englischen Kreuzers Andromeda vorgelegen habe, und erklärt, der Kommandant von Port Arthur habe die Annahme der Hilfeleistung auf Grund der allgemeinen Instruktionen verweigert. Die britischen Behörden haben den englischen Befandten in Tokio zu spät von der Sendung des Kreuzers in Kenntnis gesetzt; sobald der Befandte jedoch die Nachricht erhalten hatte, hat er sofort für die Annahme des Anerbietens durch die japanischen Behörden Sorge getragen. Als dann der Befehl, die angebotene Hilfe anzunehmen, in Port Arthur ankam, war die Andromeda bereits abgefahren. — Das Auffuchen der Minen sowie die Untersuchung der gesunkenen Schiffe hat infolge Sturmes Verzögerung erlitten.

### Soziale Rundschau.

Soziales.

Bei der Gewerbegerichts Wahl am Sonntag in Würzburg fielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 1318 Stimmen, 228 mehr als bei der letzten Wahl, auf die Liste der „christlich-nationalen Arbeiter“ 550 Stimmen. Neue stellen 14, diese 8 Beisitzer.

ac. Ein Kartell der schweizerischen Baumwoll-Industriellen hat sich mit Beginn dieses Jahres in der Schweiz konstituiert. Zweck dieser Vereinigung ist gegenseitige Unterstützung bei den Verhältnissen des schweizerischen Garnmarktes, Verständigung des Verkaufspreises oder spezieller Würdigung der Marktverhältnisse, sowie Festsetzung von Minimalpreisen. Die Vereinbarung wurde unterzeichnet von 20 Spinnereien, die zusammen im Besitz von über 500 000 Spindeln sind.

Aufmannsgerichtswahlen. In Breslau waren 2070 Handlungsgesellen in die Wählerliste eingetragen; von ihrem Wahlrecht machten Gebrauch 1864. Davon entfielen 1861 Stimmen auf 18 vereinigte bürgerliche Verbände und 250 auf den Zentralverband der Handlungsgesellen und Gehilfen in Deutschland. 3 Stimmen waren unguiltig. Der Zentralverband stellt 4 Beisitzer, seine verbündeten Gegner 21 (darunter 3 Deutschnationale).

Ueber den Boykott liegen zwei interessante gerichtliche Entscheidungen vor.

Der Zentralverband der Zivilberufsmusiker hatte im Sommer in Bremen durch ein Flugblatt zur Weidung eines Gasthauses aufgefordert, in dem die Musiker wegen Lohnforderungen streikten. Auf die Abklage der Gastwirtin hin verurteilte das Landgericht Bremen den Zentralverband der Zivilberufsmusiker zum Ersatz des noch näher festzustellenden Schadens. Das Gericht fand in der hier angewandten Art des Boykotts einen Verstoß wider die guten Sitten. Das Zwangsmittel, welches die Beklagten gegen die Mägerin angewandt, bestand darin, daß der Wirtschaftsbetrieb der letzteren

infolge Ausbleibens von Gästen ins Stocken geraten, die Mägerin also ihre einzige Erwerbsequelle verlor und dadurch zum Nachgeben gezwungen werden sollte.

Gegen dieses Urteil wurde Revision eingelegt. Das hantsächsische Oberlandesgericht in Hamburg hat darauf folgende Entscheidung gefällt:

„Der Mäger veranstaltet sonntäglich in seinem Lokal Tanzausfälle. Die hierzu von ihm angemommenen Musiker sind angeblich schlecht bezahlt. Eine Orchestergesellschaft des Zentralverbandes der Zivilmusiker hat sich ihrer in einem Flugblatt angenommen, in welchem die Zustände in dem Lokal des Mägers geäußert wurden. Nach dessen Behauptung sind durch dieses Flugblatt viele Personen bestimmt worden, sein Lokal zu meiden. Der hierauf gerichtete Schadenersatzanspruch ist für unberechtigt erachtet worden. Wenn durch das Flugblatt auch ein gewisser Druck auf den Mäger ausgeübt worden ist, so kann darin doch nicht eine Verletzung der Freiheit desselben erblickt werden. Nicht jede, die freie Willensmeinung eines andern irgendwie beeinflussende Einwirkung erfüllt den Begriff der Freiheitsentziehung. Ob das Recht eines selbständigen Gewerbebetreibenden auf ungehinderte Ausübung seines Gewerbebetriebes ein wohlverordnetes Recht ist, kann dahingestellt bleiben, jedenfalls ist er durch das Flugblatt nicht widerrechtlich verletzt. Der Zweck, den der Beklagte durch das Flugblatt erreichen wollte, nämlich den Musikern eine günstigere Entlohnung zu verschaffen, ist an sich erlaubt, er durfte sich hierzu auch des Mittels der erlaubten Koalition bedienen. Das Boykottieren ist an sich keine widerrechtliche oder auch nur eine den guten Sitten widersprechende Handlung, auch macht die Aufforderung zur Boykottierung von Arbeitgebern im allgemeinen nicht Schadenersatzpflichtig. Nur, wenn sie bezweckt und erreicht, die gewerbliche Existenz des Gegners völlig zu untergraben, ihn dauernd erwerbslos und brotlos zu machen, ist sie rechtswidrig. Wenn sie aber nur darauf abzielt, dem Gegner vorübergehend für die Dauer des Lohnkampfes die Erwerbsmöglichkeit in dem betreffenden Geschäftszweige abzuschneiden, um ihn hierdurch zum Entgegenkommen, zur Unterwerfung unter die gestellten Bedingungen zu nötigen, verstößt sie nicht gegen die guten Sitten. Vorliegendensfalls ist nun keineswegs festzustellen gewesen, daß der Wirtschaftsbetrieb der Mägerin wegen Mangels an Gästen völlig aufgehört habe, die Mägerin also völlig ruiniert worden wäre. Eine wenn auch erhebliche Beeinträchtigung ihres Umsatzes dertmag eine Schadenersatzpflicht des Beklagten nicht zu begründen.“

Das ist einmal eine Entscheidung, die dem Recht der Arbeiter gerecht zu werden versucht. Es wird darin der Grundsatz anerkannt, daß ein Boykott, der sich nicht auf eine dauernde Schädigung richtet, nicht rechtswidrig sei. Nun sehen man sich einmal den Boykott der Unternehmer gegen die Arbeiter an, den sie mit schwarzen Listen und ihren Arbeitsnachweisen führen. Da wird ganz offen erklärt, daß der oder die in Acht genommenen Arbeiter überhaupt nicht wieder eingestellt werden. Kein Haar wird den Unternehmern deshalb gekümmert. Genau so führen sie den Kampf gegen einen ihnen mißliebigen Konkurrenten. Der wird so lange boykottiert, bis er wirtschaftlich kaputt auf der Strecke liegt. Und trotz dieser allbekannten Tatsachen redet die bürgerliche Presse von der Unhaltbarkeit des obigen Oberlandesgerichtsurteils.

### Gewerkschaftsbewegung.

S. Theaterarbeiterstreik in Augsburg. Am Sonnabend vom mittag legten sämtliche Theaterarbeiter am Stadttheater in Augsburg die Arbeit nieder, weil die Direktion sich hartnäckig weigert, für die Ueberstundenarbeiten der letzten Wochen eine Ertragsvergütung von 10 Mark zu zahlen. Nachdem der telegraphische Hilferuf um Arbeiter von München und Stuttgart ohne Erfolg blieb, stellte das 3. Infanterieregiment in Augsburg 20 Mann der Direktion bereitwillig zur Verfügung, und die Soldaten wurden zur Streikbrecherarbeit abkommandiert. Eine Anzahl früherer Theaterarbeiter, die gerufen worden waren, legten die Arbeit nach einer halben Stunde wieder nieder und erklärten sich mit den Streikenden solidarisch. Kurz vor Beginn der Abendvorstellung erklärte der Theatermeister, daß er die Vorstellung mit den Soldaten nicht durchführen könne, und so mußte der Direktor wohl oder übel nachgeben und er erfüllte die berechtigten Forderungen der Streikenden in der Weise, daß er ihnen auf ihren Tagelohn 20 Pfg. zulegte. Mit einer Verspätung von 10 Minuten konnte dann der Vorhang aufgezogen werden, die Arbeiter hatten gesiegt.

Auch ein Streik. Im Nachbarort von Suhl, Wichtshausen, legten am 2. Januar die Steigermannschaften der Feuerwehrr im Spritzenhause ihre Uniformen nieder, weil sie für ihre geleisteten Dienste nicht bezahlt wurden.

Der Streik der Glaser der Firma Geh u. Co. in Sudwigshausen ist beendet. Der Unternehmer Geh hatte die Leute durch sein Verhalten in den Streik getrieben. Vor Weihnachten ließ er sie aussetzen und nach den Feiertagen machte er auch noch Lohnabzüge, was zum Ausstand führte. Jetzt hat der Herr doch nachgeben müssen. Die Arbeit ist zu den frühesten Bedingungen wieder aufgenommen worden.

Hand hatte diesen vom Tode zurückgehalten, seine Hand mußte diesen nun auch stützen!

Inspektor Hoppe nahm die Mühe ab und fuhr sich durch sein ergrautes Haar. „Ein paar Groschen habe ich mir erspart,“ sagte er tonlos, „viel ist es nicht. Ich habe noch lange Zeit Schulden nachgeschleppt. Und wenn man auch freie Station hat, Kleidung und Stiefel müssen doch sein — anständige Kleidung, man kann nicht wie ein Bauer zu Tisch kommen, wenn die Herrschaften befehlen, — und ein Pfeifchen und 'ne Zeitung sind doch nicht gerade Luxus, und über landwirtschaftliche Neuerungen soll man doch auch informiert sein. Zum Hinstricken bis zum Sterben — wenn es nicht zu lange währt bis dahin — und dann zum Begrabenwerden würde es nun vielleicht reichen. Aber leben ohne den Ader, ohne das hier“ — er breitete beide Arme gegen das Land — „Herr Baron, das kann ich nicht! Gott sei mir gnädig, ich kann es nicht, Herr Baron!“

Der helle Tag hatte sich verdunkelt; über die freundliche Sonne waren Wolken gezogen, und sie zeigte sich auch nicht mehr.

Dofelschal fühlte den winterlichen Hauch, der ihn streifte. Eine Sehnsucht überkam ihn nach Helene, nach den Kindern, nach seinem ganzen Glück, aber zugleich auch ein Mitleid, das ihm jede weitere Ueberlegung raubte. Nein, dieser alte Mann sollte nicht von hier gehen!

Er zauderte nicht; wie ein edles Pferd, das dem leisesten Sporn gehorcht, gehorchte er einer ritterlichen Regung. „Herr Hoppe, wie wäre es, wenn Sie bei mir einträten? Bis jetzt habe ich mich auf dem Vorwerk mit einem einiacheren Inspektor, sagen wir Wirtschaftler, und auf Deutschau selber mit Vögeln bescholten, aber es wäre doch ganz gut — es wäre wirklich wünschenswert, ja, ich —

ich —“, er suchte nach einem glaubhaften Vorwand, und plötzlich fiel es ihm ein: „ich könnte dann so viel mehr für die Allgemeinheit leisten!“ Mit einer aufquellenden Freude sagte er das, der Gedanke war ihm gekommen, wie ein schneller Lohn für eine freundliche Tat. Fast im Ton eines Bittenden wiederholte er noch einmal: „Wie wäre es!“

Und als der andre ihn mit großen ungläubigen Blicken, in denen es aber doch wie von aufsteigender Hoffnung glimmte, anstarrte, nickte er lächelnd: „Helfen Sie mir, damit mir Zeit bleibt, auch noch einer andern Pflicht zu gedenken! Deutschwerden, aber auch deutschbleiben, das dünkt mich ein Ziel, aus allen Kräften anzustreben. Und sollte es auch Opfer kosten!“

Der alternde Mann und der auf der Höhe des Lebens stehende gingen miteinander über den Ader. Ringsum war die große Ebene. Nichts Ragendes weit und breit als der schwarze Kirchturm von Pocietcho-Dorf und der Schäfer Raba Dudel in seinem schmutzigen, einst weißen, jetzt auch fast schwarzen Schafpelz.

Der Schäfer stand bei seiner Herde, seltsam groß und hager, auf seinen langen Stab gestützt und schaute angestrengt hinüber zu den Zweien, die da so ganz vertieft miteinander redeten. Was sie sprachen, verstand er nicht, auch wenn er es hätte hören können — die sprachen ja deutsch, die Hundel!

Er machte eine Faust hinter ihnen: dort, der Niemcyber, der dem Land auf den Nacken tritt, der Teufel, der allerschlimmste! Und neben ihm der andre, mit wirrem Haar und bösem Gesicht, einer wie der Räuber Zagac, der im Storn raubt! Ei, er, stuba Dudel, der son ein langes

Leben gehen, wußte gar wohl, was das für Vögel waren, wenn sie auch ein gar feines Lied zwitscherten, Polen zu betören — aber nein, das würde ihnen nie gelingen!

Der Alte öffnete seine kleinen, sonst immer von den jährnubigen Lidern halb verdeckten Augen mit einem innigen, sehnsüchtig-traurigen Ausdruck weit. Er suchte den Berg dort am Rande des Sees, der alle Tage schaute, woß der Böse trieb — jenen Berg der Verheißung, darinnen die Hoffnung schlief.

Hunderttausend Ritter und noch viel mehr, ein ganzes großes Meer, schlafen tief im Ujja Gora. War es noch nicht an der Zeit?! Würden sie noch nicht bald erwachen, aufstehen zu Polens Befreiung?!

Sorah! Ach, noch rührte sich kein Waffengeklirr im Ujja Gora! Noch Klang nicht Kommandoruf und Marschieren im Takt! Noch war die Zeit nicht da!

Zitternd vor Jubelsturz ließ der Alte seinen Stiefeln fahren; das Gesicht zum Berge gekehrt, streckte er bittend die Hände aus. Halb singend, halb sagend, ohne Melodie in eintönigem Rhythmus klagte er in den Wind:

„O, mein Polen, wann wirst du vom Schlaf aufwachen?! Wann, mein Polen, zerbrichst du das Eis und schickst wieder blühend?!“

„Ein Jahrhundert schon liegt unter Schnee du und schlaumerst.“

„Wann steht der Sturzbauch der Buge still? Wann strafft Gott die Hunde?!“

„Wann erhebt sich dein Angesicht, Polen, meine Mutter?! Wann wirst du dich sehen mit deinen Kindern zur Hochzeit?!“

„O mann?! Oh Antwort! — Werde auch ich dich noch sehen?!“

(Fortsetzung folgt.)



ac. Der Streik der Weinbergarbeiter im Süden Frankreichs dauert noch an mehreren Orten fort. So sind die Arbeiter in Benteac und in Bouholz noch immer ausständig und verlangen die Wiedereinstellung ihrer gemahregelten Kameraden.

ac. Der Hafenarbeiterstreik in Alicante (Spanien) ist beendet. Die Streikenden haben die Arbeit zu den früheren Lohnverhältnissen wieder aufgenommen, während die Regierung die Organisation der Hafenarbeiter anerkennt.

Aus dem Streikgebiet von Vaku liegen folgende Nachrichten vor: Am 5. Januar fanden bei Vibi-Sibat Zusammenkünfte zwischen zwei Arbeitergruppen statt. Eine derselben zerstörte das Besitztum frieblicher Arbeiter, wobei ein Arbeiter getötet und 10 verwundet wurden.

Vorjennungsleiter aus Rischni-Nowgorod haben sich telegraphisch am 9. Januar mit der Witte an den Finanzminister gewandt, dem Ausstand in Vaku ein Ende zu machen. Sie begründen ihre Bitte damit, daß eine längere Stockung in der Rappshagenerzeugung bedeutende Verluste für das Wolga-Schiffahrtsgewerbe bedeute, und ersuchen um Einsetzung einer Regierungskommission zur Untersuchung der Gründe für den Zwischenfall zwischen den Rappshagenerzeugern und ihren Arbeitern.

Die Vertreter der Rappshagenerzeuger und der Arbeiter haben heute neue Bestimmungen vorgeschlagen, nach denen eine neuständige Arbeitszeit eingeführt wird, alle anderen Bestimmungen jedoch nicht geändert werden. Die Ausständigen werden aufgefordert, die Arbeit am 10. d. Mts. wieder aufzunehmen.

Ein Erfolg. Die Weber in Deutsch-Liebau in Mähren haben mit ihrem Streik, der über ein Vierteljahr gedauert hat, einen vollen Erfolg gehabt. Für die Fabrikweber wurde die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt, der Lohn ist um 10 vom Hundert erhöht worden.

Aus der Partei.

Den Gipfel der Parteihetze hat nun glücklicherweise der Stettiner Volksbote erklommen. Das Blatt, dem wir mit keiner Silbe zu nahe getreten sind, bringt in seiner Nummer 5 vom 6. Januar einen anderthalb Spalten langen Leitartikel, der von Beschimpfungen der Leipziger Volkszeitung und des Genossen Mehring triefelt.

ParteiSekretär gesucht. Die Parteigenossen der Reichstagswahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land haben ihre beiden Parteiorganisationen in eine einzige verschmolzen.

ac. Die Justice, das Organ der Sozialdemokratischen Föderation Englands erscheint seit dem 1. Januar in vergrößertem Format. In einem Artikel: „1884-1905“ wirt der Genosse Synman einen Rückblick auf die Entwicklung des Organes und der Föderation selbst.

ac. Das internationale sozialistische Bureau tritt am Sonntag, den 15. Januar, in Brüssel zusammen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Der finanzielle Bericht über den Amsterdamer Kongreß; die Abstimmungsfrage auf den internationalen Kongressen; Aussprache über die bei dem Bureau zuzulassenden Nationalitäten.

Von Nah und Fern.

Bundes Menschenfallen.

Berlin, 9. Januar. Amtliche Meldung. Gestern, Sonntag, den 8., etwa 7 Uhr 38 Minuten nachmittags, ist auf Bahnhöfen Niederhofenweide-Johannisthal ein Türschließer beim Ueberfahren des Gleises von Kottbus nach Berlin im Dienst von dem einlaufenden Personenzug 1466 überfahren und tödlich verletzt worden.

Das geschändete Amtsgericht.

Berlin, 9. Januar. Das kürzlich vollendete neue Amtsgerichtsgebäude in der Neuen Friedrich- und Grunerstraße wurde in der Nacht zum Sonntag beschädigt. An etwa dreißig Stellen wurde die Fassade mit Hammer und Meißel verunstaltet und teilweise handgroße Stücke abgehauen.

Ein Raubmörder verhaftet.

Landsherg a. d. Warthe, 9. Januar. Der Raubmörder Krebs aus Jägersburg, welcher den Raubmord an dem Holzmeister Prochnow verübt hat, ist verhaftet worden.

Selbstmord aus Nahrungssorgen.

Stettin, 10. Januar. Aus Nahrungssorgen hat sich der Redakteur Hell aus Berlin in einer Restauration erschossen.

Verstümmelt.

Gelmstedt, 9. Januar. Auf der Kohlengrube Treue der Braunschweigischen Kohlenwerke wurden heute zwei Bergleute verstümmelt und getötet.

Dammrutsch.

Bollensditttel, 9. Januar. Auf der Braunschweigisch-Schöninger Eisenbahn entgleiste heute bei Blitmar ein Personenzug infolge Dammrutsches. Die Lokomotive und der Packwagen führten die Besatzung hinab. Lokführer und Heizer wurden schwer verletzt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Dortmund, 10. Januar. (Telephonische Meldung.) Der Streik nimmt weitere Ausdehnung. Heute früh traten noch die Belegschaften von 12 Betrieben in den Ausstand mit circa 16 000 Mann. Die Belegschaft der jetzt im Ausstand befindlichen Betrieben beträgt ungefähr 25 000 Mann.

Die Polizei zeichnet sich durch besondere Harsche aus. Sie darf nicht in Anspruch nehmen, Förderin eines ordnungsgemäßen Verlaufs der Versammlungen zu sein. Abgeordneter Sachse referierte und ermahnte dringend, an den in der allgemeinen Resolution niedergelegten Grundsätzen festzuhalten.

London, 10. Januar. Dem Daily Chronicle wird aus Washington vom 9. Januar gemeldet: In der Konferenz des Präsidenten Roosevelt mit den Parteiführern beider Häuser am Sonnabend griff der Sprecher des Repräsentantenhauses, Cannon, die Flottenvorlage an, die weit über die Bedürfnisse des Landes hinausgeht.

London, 10. Januar. Die Morningpost erfährt aus Schanghai von gestern: Die chinesische Regierung ist bemüht, die in Schanghai internierten Russen wirklich zu kontrollieren. Bei Schanghai liegen gegenwärtig 4 chinesische Kreuzer.

Petersburg, 9. Januar. Ein Verein, dem 7000 Arbeiter von Petersburg angehören, hielt heute eine Sitzung ab, an der auch 350 Vertreter von 20 Industrien teilnahmen. Nach Erörterung der Frage betreffend die Entlassung einiger Arbeiter auf den Putilkoff-Werken, die deshalb erfolgte, weil die Arbeiter dem Verein angehörten, sprachen sich die Anwesenden dahin aus, daß die Lage der Arbeiter in Rußland und das Verhältnis der Arbeitgeber zu den Arbeitern nicht normal sei.

Briefkasten der Redaktion.

6. 2., Gohlis. George Sand (Pseudonym der Baronin von Dubouant geb. Dupin) Romanchriftstellerin geb. 8. 7. 1804, gest. 8. 6. 1876.

Auskunft in Rechtsfragen.

2. F. 90. Frage 1 ist nicht recht verständlich. Wenn Gütergemeinschaft nicht besteht, haften für die Schulden des Mannes, die nicht für den Unterhalt der Familie gemacht worden sind, nur das Vermögen des Mannes. 2. Auch eine Frau kann Vieh halten, Landwirtschaft betreiben usw. 3. Lebendes Inventar sind Tiere, totes Inventar sind Geräte usw.

2. S. 97. Die Bestimmung des Kontraktes muß eingehalten werden. Ist der bauliche Zustand der Wohnung wirklich so, daß das Kind in Gefahr ist, durch Einstürzen der Decke sein Leben einzubüßen, dürfen Sie natürlich ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist ausziehen. Aber ganz so schlimm ist es wohl nicht?

Abonnet 100. Ja; wenn Sie nachweisen können, daß der Betreffende auch wirklich Schreiber der Karte gewesen ist. Wiener; Plagiat. 1. Mit dem Vormund des Kindes an das Amtsgericht wenden. 2. Auf die Unterhaltspflicht des Vaters hat die Namensverteilung keinen Einfluß. Ortskrankenkasse. 34 Wfa. wöchentlich Beitrag - Klasse VI mit 7,50 Mk. Krankengeld pro Woche.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.) Dienstag, den 10. Januar: 1. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün): Belmonte und Konstanze

Die Entführung aus dem Serail. Komische Oper in 3 Akten von Mozart. Musik von Mozart. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. - Direktion: Kapellmeister Forst. Sella, Bassa . . . . . Hr. Rinze Belmonte . . . . . Hr. Moers Konstanze, seine Geliebte . . . . . Fr. Gumbold Blondchen, Jose der Konstanze . . . . . Fr. Gardini Pedrillo, Diener des Belmonte und Aufseher über die Wärter des Bassa . . . . . Hr. Werlan Osmin, Aufseher über das Landhaus des Bassa . . . . . Hr. Rapp Naos, ein Schiffer . . . . . Hr. Wippel Ein e Waide . . . . . Hr. Böring Ein Stummer . . . . . Hr. Jää

Slaven und Sklavinnen. Wachen. Vor dem 3. Akt: Türkischer Marsch von W. A. Mozart, instrumentiert von Herbed.

Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Opern-Preise. Spielplan: Mittwoch: Neu einstudiert: Lucrezia Borgia. Anfang 7/8 Uhr. - Donnerstag: Wastecade. Anfang 7/8 Uhr. - Freitag: Der Barber von Sevilla. Hierauf: Lucia von Lammermoor (3. Akt). Anfang 7 Uhr. - Sonnabend: Der Familientag. Anfang 7/8 Uhr. - Sonntag: Götterdämmerung. Anfang 8 Uhr.

Altes Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.) Dienstag, den 10. Januar: Wiener Blut.

Operette in 3 Akten von Viktor Léon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß. Für die Bühne bearbeitet von Adolf Wälder jun. Regie: Kapellmeister Haas. - Direktion: Kapellmeister Hinderlein. Ad. H. Proben-Winkelbach, Premierminister von Oesterreich . . . . . Dr. Groß Baldwin Graf Schlau, Gesandter von Venedig . . . . . Dr. Heine Gabriele, seine Frau . . . . . Fr. Wegener Graf Witowski . . . . . Fr. Dreiner Demofelle Franziska Cagliari, Tänzerin vom Kärntnertheater in Wien . . . . . Fr. Riebling Kogler, ihr Vater, Kärntnerbesitzer . . . . . Dr. Haas

Marquis de la Rossade } Diplomaten . . . . . Hr. Waidan Lord Verey } Hr. Neulborn Comtesse Reilly . . . . . Fr. Schilling Comtesse Aloussa . . . . . Fr. Wobbe Capi Melinger, Probiermannsell . . . . . Fr. Winard Joseph, Kammerdiener des Grafen Jedart . . . . . Fr. Sutfall Anna, Stubenmädchen bei Demofelle Cagliaria . . . . . Fr. Henning Der Haushofmeister beim Grafen Witowski . . . . . Fr. Schröder Ein Plaisantier . . . . . Fr. Schumm Der Wirt vom Kasino in Plesing . . . . . Fr. Reuner Ein Wälschermädel . . . . . Fr. Barth Ein Kellner . . . . . Hr. Bäwinkel

spiel in Wien zur Zeit des Kongresses und zwar während der Dauer eines Tages. Im 1. Akt bei Demofelle Cagliari in Döbling, im 2. Akt im Palais des Grafen Witowski, im 3. Akt im Kasino in Plesing. Pause nach jedem Akt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preise. Spielplan: Mittwoch nachm. 3 Uhr: Christkindeln im Walde Abends 7/8 Uhr: Der Familientag. - Donnerstag: Der Haiselbinder Anfang 7/8 Uhr. - Freitag: Zum erstenmal: Die Liebesjahreigen. Anfang 7/8 Uhr. - Sonnabend nachm. 3 Uhr: Christkindeln im Walde Abends 7/8 Uhr: Die Haiselbinder. - Sonntag nachm. 3 Uhr: Christkindeln im Walde. Abends 7 Uhr: Der Familientag

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Leipziger Schauspielhaus.

Göppelstraße 17/19. Dienstag, den 10. Januar, abends 7 1/2 Uhr

Traumulus.

Tragische Komödie in 5 Akten von Arno Holz und Oskar Jeschke. In Szene gesetzt vom Direktor Anton Hartmann. Professor Dr. Remeyer . . . . . Lothar Wehnert Joh. Joh. seine Frau . . . . . Elsebe Hossow Bräutigam, seine Frau . . . . . Alfred Habel von Kannevort, Landrat . . . . . Ernst Bornstedt Molitor, Assessor . . . . . Bernhard Wildenhain Brunner, Sanitätsrat . . . . . Rudolf Pennewitz Kleinbürger, Major a. D. . . . . Otto de Volke Goldmann, Fabrikant . . . . . Heinrich Liebmann Haak, Rechtsanwält . . . . . Bernhard Volmer Poppe, Polizei-Inspektor . . . . . Hans Mühlhofer Zamosche, Polizei-Sekretär . . . . . Hans Mühlhofer Papstowski, Schenkwirt . . . . . Oskar Hille Lybia, Mitglied des Stadttheaters . . . . . Hilde Dittmar Salanke, Peda . . . . . Georg Opper Schladebach, Fädelmeister . . . . . Emil Wirth Olga, Stubenmädchen bei Klemeyer . . . . . Wily Wehnert Kurt von Heddy . . . . . Kurt Wehnert Anning . . . . . Wilhelm Verthold Pöhlmann . . . . . Hans Angelberg Karl Wilhelm Frommelt, Obersekundant . . . . . Hans Wehmann Gessius . . . . . Oskar Linke Sempronius Grachus } Gymnastiken, Mit- Wulstind } glieder der „Anti- Vereiniger } tyrannia“ Mucius Scaevola } Erwin Kaiser Hermobolus } Wilt Hoffmann Aristogelton } Ernst Stabel Wadtposten der „Antityrannia“ . . . . . Hans Leibelt Ein Schenkwirt . . . . . Hans Mühlfer Ein Wälschermädel . . . . . Wilhelm Hily Ein Piccolo . . . . . Johanna Rauff Gymnastiken, Mitglieder der ehrenfesten und freien Blutverbindung „Antityrannia“. Ein Kostümstück.

Zeit: Gegenwart. - Ort der Handlung: Eine deutsche Kleinstadt. 1. Akt: Im Jubiläum. 2. Akt: In der Wohnung Klemeyers. 3. Akt: Geheimnis in einem Wälschermädel, genannt „Die Wehlfle“. 4. Akt: Im Polizeibureau. 5. Akt: Im Arbeitszimmer Klemeyers. Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr

Gewöhnliche Preise.

Theater am Joh. nassring.

(Zentraltheater.) Dienstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr: Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen.

Minna von Barnhelm oder: Das Soldatenglück.

Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. Regie: Arthur Eggeling.

Die Szene ist abwechselnd in dem Saale eines Wirtschaftshauses und einem darauffolgenden Zimmer.

Nach dem 3. Akt findet eine längere Pause statt. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Halbe Preise.

Spielplan: Mittwoch: Eine Frau ohne Bedeutung. - Donnerstag: Der Kilometerfresser. - Freitag: Der Weichensfresser. - Sonnabend: Feenhände. - Sonntag nachm.: Goldfische (Vorstellung für den Verein Gutenberg). Abends: Zum erstenmal: Der Mann meiner Frau.

Krystall-Palast-Theater Täglich: Künstler-Vorstellung. Letzte Woche: Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Anfang 8 Uhr. Gew. Preise. Dutzendkarten 4.20 Mk.

Battenberg-Theater.

Dienstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr

Mutter und Sohn.

Schauspiel in 2 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Morgen: Abends 8 Uhr: Die beiden Reichenmüller. Schwanf.

Battenberg.

Täglich abends 8 Uhr Künstler-Vorstellung.

Grosses abwechslungsreiches Programm.

Kaiser-Panorama

Grimmische Str. 17, I. Etage. Office von früh 9-10 Uhr abends.

Kärnten.

Von Klagenfurt bis Friesach. Vorzugskarten in der Buchhandlung der Volkszeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Feinig in Leipzig. - Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittengesellschaft.

(Dieser bei Börsen.)



# Der Inventur-Räumungs-Verkauf bei **Max Sachse, Lindenau**

**beginnt Mittwoch, den 11. ds.**

Derselbe bietet ausserordentlich günstige Gelegenheit, Ware von guter Qualität  
zu beispiellos billigen Preisen zu kaufen.

Ein Posten	<b>Kleiderstoffe</b>	Pa. Zibelins, unverwüsthch im Tragen. Pa. reinwollene Cheviots, jetzt von <b>75</b> Pfg. an.	Alles nur reguläre Ware in modernen Farben.
------------	----------------------	---	--

Ein Posten <b>Kinderhauben</b> früher bis 250 Pfg. jetzt <b>95</b> Pfg.
--

Ein Posten <b>Velourbarchent</b> früher 80, 76 68 56 48 38 Pfg. jetzt <b>58 50 42 33 25</b> Pfg.
---

Ein Posten <b>Tändelschürzen</b> zum Teil unter Selbstkostenpreis.
---

Ein Posten <b>Blusensamt</b> früher 350 290 95 Pfg. jetzt <b>275 220 150</b> Pfg.
--

Ein Posten <b>Blusenseide</b> früher 120 100 Pfg. jetzt <b>68 48</b> Pfg.
--

Ein Posten <b>Regen-Schirme</b> unter Einkaufspreis.
--

Ein Posten <b>weisse Trageschürzen</b> sehr reduziert.
--

Ein Posten <b>fertige Blusen</b> bedeutend ermässigt.
---

Auf alle diese Preise wird kein Rabatt gewährt. Kein Umtausch.

## Nordstrasse 21, I. Etage. Handschuhe!

Glacé für Damen, Herren und Kinder 80, 100, 125, 135, 150, 175 Pfg.  
Echt Regenleder in allen Farben 150, 250, 275, 350  
Wassleder für Damen, Herren und Militär 150, 175  
Napier, Stepper u. Zuchten für Damen u. Herren 200, 225, 250, 275  
Gefütterte Glacéhandschuhe u. Strümpfe 125, 150, 200  
Grosse Auswahl in Winterhandschuhen von 20 Pfg. an  
Ballhandschuhe in Glacé, Seide, Halbside und Zwirn in allen Längen zu den billigsten Preisen. [18966]

Thomasgasse 3, I. Etage.

## Die Sächsische Margarine-Fabrik Paul Augustin, Leipzig

arbeitet ohne kostspielige Reklamo und braucht sich solche vom Konsumenten daher auch nicht bezahlen zu lassen. Ferner hat sie mit äusserst günstigen Frachtverhältnissen zu rechnen und wird durch vorstehende Tatsachen in die Lage versetzt, ihre Spezialmarke

# „Vorwärts“

in unübertroffener Qualität herzustellen.  
„Vorwärts“-Margarine wird täglich frisch geliefert und bietet besten Ersatz für Naturbutter.  
„Vorwärts“-Margarine schäumt beim Braten, spritzt nicht, ist von feinstem Wohlgeschmack und duftet wie Molkereibutter.  
Man verlange ausdrücklich die „Vorwärts-Margarine“.

## Gutkochende Speise-Kartoffeln

großfallende Ware, 10 Pfund von 35 Pfg. an.  
Merbt, Niederlage: Lützowstraße 30, Hof. [587]

**Die Leipziger Buchdruckerei  
Aktiengesellschaft**

Leipzig, Tauchaer Str. 19/21

verehelichen Vereinen und Gewerkschaften zur Ausführung  
aller vorkommenden Druckarbeiten  
wie Prospekte, Gaudjettes, Flugblätter, Eintritts- und Mitglieds-  
Karten usw. usw.  
in moderner und preisgünstiger Ausstattung zu mäßigen Preisen.

## Wringmaschinen



in nur be-  
währten  
Qualitäten  
zu billigen  
Preisen.  
Neue  
Gummi-  
bezüge  
schnell und  
billig.

**Alwin Richter**  
Haus- und Wirtschaftsartikel  
Dresdner Str. 36, Ecke Stephanieplatz.  
Filiale: Anger, Breite Str. 22.

## Boal-Läufer und -Teppich

schalldämpfend, standdurchlässig, warmhaltend, dauerhaft, elegant und leicht zu reinigen.  
In die gute Stube.  
Boal-Läufer  
Eine GAN  
ni. tur  
D.R.G.M.

besteht aus 2 Vorlag. 62x100 Ctm.,  
1 Vorlage 70x110 Ctm., 1 Läufer  
90x350 Ctm., all. oh. Frans. gem., aus.  
Mk 10.80 franko Nachn. Farben oliv-  
blau, oliv-rot, oliv-ter. cot. usw.  
Kynast & Co. [15809]  
Schwarzenbach a. Saale.

## Harmonikafabrik von Richard Beier & Co.

Altenburg S.-A. Nr. 82  
Liefert das Beste, was es  
gibt in  
**Künstler-  
Zugharmonikas**  
zu Fabrikpreisen.  
Verband direkt an die  
Spieler. Katalog gratis u. franco.



Irrigatoren, Mutter-  
spritzen, Leibbinden,  
Unterlagen, Damen-  
binden, Verbandwatt,  
usw., usw. alle Artikel  
zur Kranken- und  
Wochenpflege, hygienische  
Bedarfsartikel.  
Distrikt-Verband n. auswärts.  
Carl-Klose, Leipzig III., Hal-  
str. 19.  
Fernsprecher 9408.  
Katalog auf Vorlage gratis.

*Syphonbiere Flaschenbiere*  
**C. G. Canitz**  
Tel. 397 Reudnitzer Strasse 14-16. Tel. 397

Für  
*Wöchnerinnen und Blutarme*  
**Tauchlitzer Schwarzbier**  
20 Flaschen Mk. 3.—.  
Arztlich sehr empfohlen.

## Sirocco-Röst-Kaffee

mit gereinigter Glutluft geröstet  
vorzüglich von Geschmack, leicht bekömmlich  
von **90 bis Mk. 2.20** per Pfund.  
**A. Tüngerthal**  
Königsplatz 8, Ecke Windmühlenstrasse.

**Geschäftsanzeige.**  
Dem geehrten Publikum von D.-Volkmarisdorf zur gefälligen Beachtung,  
daß ich das  
**Delikatessen-Geschäft**  
von Herrn Rich. Stempf künftlich erworben habe. Ich bitte hiermit, das  
obiger Firma geschenkte Vertrauen gefälligst auf mich übertragen zu wollen und  
wird nur mein eifrigstes Bestreben sein, gute, reelle Waren zu billigen  
Preisen zu führen.  
Friedrich Kuhnert, L.-Volkmarisdorf, Bogislavstr. 18.



**Politische Uebersicht.**

**Agitatoren wider Willen.**

Karl Marx macht mal irgendwo im Kapital die gelegentliche Bemerkung, daß einer späteren Generation das Privateigentum an Grund und Boden ebenso absurd vorkommen werde, wie der jetzigen das Privateigentum an Menschen, d. h. die Sklaverei. Die kapitalistische Entwicklung sorgt nun dafür, daß die Absurdität des Privateigentums an Grund und Boden auch der heutigen Generation bereits einleuchtet, und besonders die Herren Kohlenbarone sind eifrig besorgt für die Propagierung dieses sozialistischen Gedankens. Seit dem großen Bergarbeiterstreik von 1889 ist die Empörung über die rheinisch-westfälischen Schlotjunger im deutschen Volke ununterbrochen gewachsen. Ihren Höhepunkt erreichte diese erbitterte Stimmung im Jahre 1900, als die nationalen Kohlenkönige eine Blockade gegen das deutsche Volk durchführten, die unter dem Namen: Die Kohlennot heute noch im Gedächtnis der Massen weiterlebt. Damals setzte eine kräftige Agitation zur Verstaatlichung der Kohlengruben ein. Die kapitalistische Strene hatte sich auch vor den noch bürgerlich gestimmten Massen entkühlt und ihren Raubtiercharakter offen zu erkennen gegeben. Auch das sonst dem Sozialismus feindlich gegenüberstehende Klein- und Mittelbürgertum sah ein, daß die Grundlage der heutigen Gesellschaftsordnung falsch sein müsse, wenn sie einem verschwindend kleinen Bruchteil der Nation gestattet, der übergroßen Mehrheit des Volkes ein absolut notwendiges Lebensmittel vorzuenthalten oder wenigstens nur zu skandalösen Wucherpreisen abzulassen.

Auch der jetzt ausbrechende Streik im Kohlenrevier der Ruhr muß derartige gegen die Grundlage der gesamten heutigen Wirtschaftsordnung gerichtete Empfindungen ganz von selbst auslösen. Nirgends ist die konzentrierende Tendenz des Kapitalismus stärker zum Ausdruck gekommen, als eben in Bergbau. Das ganze Ruhrrevier gehört kaum 125 Gesellschaften, unter ihnen besitzt die Familienfirma Junke-Waldhausen-Stinnes-Lyffsen in ca. 40 Grubengesellschaften ausschlaggebenden Einfluß, Hunderttausende von Arbeitern sind mit ihren Familien von dieser handvoll Leuten abhängig. Der Bergarbeiterverband hat sich bemüht, diese Abhängigkeit ein wenig zu vermindern, gerade deshalb muß er zertrümmert werden. Systematisch treibt man die Arbeiter zur Verzweiflung, man verlängert ihre Arbeitszeit bei der Seilsfahrt, man beraubt sie ihres Lohnes durch ein raffiniert und schamlos betriebenes Wagnennuller, man vernachlässigt die notwendigsten Maßregeln zum Schutz des Arbeiterlebens, so daß, im Gegensatz zu den Verhältnissen in England, die Rate der Unglücksfälle im deutschen Bergbau ständig zunimmt. Die Verschlechterung im Lebenshaushalt der Bergleute hat in den letzten 40 Jahren zu einer bemerkenswerten Herabsetzung der Lebensdauer geführt. Nach den Berichten der Anaphysikerklassen ist die Lebensdauer ihrer Mitglieder in der Zeit von 1860 bis 1900 gesunken: bei Ganzbalbiden von 55 auf 49 Proz., bei Halbbalbiden von 47,8 auf 45,6 Proz., und ebenso steigen die Krankenziffern. Schon vor Jahresfrist, bei der Interpellation über die Wurmkrankheit, warnte der Genosse Gué eindringlich davor, den Ernst der Sachlage im Ruhrgebiet zu unterschätzen. Der Streik liege in der Luft. Gognlächeind nahm man diese Warnung auf. Streik! Den wollte man ja gerade provozieren, weil man hoffte, dadurch die Gewerkschaften zertrümmern zu können.

In der Tat ist im Ruhrgebiet das Privateigentum an Grund und Boden wieder einmal dabei, sich selber ad absurdum zu führen. Sogar die holbe Philistervorstellung, als ob der Staat ein über den Parteien schwebendes Mystereum sei, bringt es zum Platzen. Die gesamte Verwaltung steht der handvoll Grubenlords zur Verfügung. Auf ihren Pfiff marschieren die Bataillone des „glorreichen Kriegsheeres“. Schneidige Polizeibienen und Gendarmen, die sich im Dienste des Grubenkapitals ausgezeichnet haben, bekämpfen von den Gemeindeverwaltungen Gratifikationen und Gehaltserhöhungen; denn die Gemeindeverwaltungen sind ebenfalls nur Filialen der privatkapitalistischen Macht. Zahlreiche Kommunalleiter und hohe Staatsbeamte sind Grubenbesitzer.

Da ist es kein Wunder, wenn die Unruhen nicht aufhören, und die Deffensivität immer wieder gezwungen ist, sich mit den Verhältnissen in den Kohlenminen sich zu beschäftigen. Was hier zum Ausbruch kommt, ist viel weniger die Schuld eines einzelnen, als vielmehr der Widerspruch unseres gesamten Wirtschaftssystems: der Privatbesitz an den großen Produktionsmitteln, die der gesamten Nation gehören sollten und einst auch gehören werden.

**Deutsches Reich.**

**Der Kampf der Ruhrbergleute.**

Bei der augenblicklichen Bewegung spielt neben der Schlichtungsverlängerung das Wagnennuller eine große Rolle. Was den ersten Punkt anlangt, so hat sich auf Bruchstraße wieder einmal gezeigt, daß das Unternehmertum die Arbeitsordnung tatsächlich nach Belieben ändern kann. Zwar verlangt das Gesetz, daß vor einer Änderung, die im Betriebe beschäftigten erwachsenen Arbeiter gehört werden müssen, aber das hat doch nur rein formelle Bedeutung. Vor zwei Jahren spielte sich ein ähnlicher Vorgang, wie jetzt auf Bruchstraße, bei der Firma Krupp ab. Hier wurde durch Dekret der Direktion für die Schmelze S. S. die Mittagspause aufgehoben. Die Arbeiter demonstrierten dagegen in Versammlungen, durch Petitionen an Krupp usw. Der Erfolg war lediglich der, daß man nachträglich den formalen gesetzlichen Bestimmungen die Ehre der Berücksichtigung antat, — aber die Arbeitsordnung blieb abgeändert. Die Diktatur des Kapitals feierte ihren Sieg.

Auf Zeche Bruchstraße derselbe Vorgang! Die Firma dekretiert eine Schlichtungsverlängerung unter Mißachtung der formalen Vorschriften. Die Arbeiter legen die Arbeit nieder. Die Firma ist so gnädig die gesetzlichen Vorschriften zu beachten und ordnet nun formal gesetzmäßig die Schlichtungsverlängerung an.

Das Oberbergamt mußte erklären, daß es gegen die Maßnahmen des Herrn Stinnes nachlos sei. Das Oberbergamt hat getan, was es konnte, es wies die Sache an das Berggewerbegericht als Einigungsamt. Aber Herr Stinnes braucht das Einigungsamt nicht anzurufen, dann kann es überhaupt

nicht in Funktion treten und wenn es in Funktion tritt, hat es keine Handhabe, den Herrn Stinnes zu irgendwelchen Zugeständnissen zu zwingen. Das Unternehmertum kann mit der Arbeitsordnung nach Willkür umspringen, die vermeintlichen arbeiterschützenden Bestimmungen haben lediglich papiernen Wert, und sind für die Arbeiter nicht die Druckschwärze wert.

Und wie steht es mit dem Wagnennuller? Das System ist folgendes: Wagen, die nach Meinung des Brückenkontrolleurs nicht ordentlich gefüllt sind oder zu viel Steine enthalten, werden genutzt, das heißt, die Bergarbeiter bekommen für den Wagen keinen Pfennig Lohn. Nun hat die Arbeiterschaft keine Kontrolle über die Nullerei. Der Vergmann weiß nicht, ob es stimmt, daß ein ihm gestrichener Wagen zu viel Gestein enthielt oder zu schlecht geladen war. Der betreffende Beamte gibt darüber keinen Aufschluß, nachträgliche Kontrolle ist nicht möglich. Nun hat die Arbeiterschaft gefehlich das Recht, die Kontrolle ausüben oder doch wenigstens überwachen zu lassen. Aber sie hat auch wieder nur das Recht — nicht dagegen die Möglichkeit, von dem Rechte Gebrauch zu machen. Der Betriebsführer auf Zeche Hercules bemerkte ganz gemächlich: Für uns wird sich schon was finden! — als Gegenmittel —, als ihm gesagt wurde, die Belegschaft wolle auf ihre eigenen Kosten einen Kontrolleur anstellen: „Es wird weiter genutzt!“ meinte der Herr kategorisch. Auch hier steht für die Arbeiter eine Schutzbestimmung auf dem Papier, die praktisch keinen Wert hat.

Und noch eine andere rechtliche Frage steht damit in Verbindung. Wie schon bemerkt, erhalten die Arbeiter für die genullten Wagen keinen Pfennig Lohn. Nach Vorschrift soll der Verkaufswert der genullten Kohlen in eine Unterstützungskasse fließen. Ob das geschieht und wie die Berechnungen vorgenommen werden, darüber hat der Vergmann keine Kontrolle. Fast überall verwaltet der Unternehmer oder dessen Beauftragter die Kasse selbstherrlich, mit der Begründung, die Arbeiter zahlten dafür keine Beiträge, darum hätten sie auch keinen Anspruch auf Beteiligung bei der Verwaltung. Tatsächlich sind die Arbeiter aber nicht nur durch das Wagnennuller für die Wohlfahrtskasse tributpflichtig, es fließen auch die sogenannten Bruchpfennige hinein, das heißt, die Lohnsumme wird auf volle 10 Pfennige nach unten abgerundet, die eventuell überschüssenden Pfennige sollen der Unterstützungskasse zufließen. Ferner sind die Ordnungstrafen an die Unterstützungskasse abzuführen. Das sind doch alles Beiträge der Arbeiter. Trotzdem steht ihnen nicht nur kein Verwaltungsberechtigt, auch rechtliche Ansprüche finanzieller Natur an die Kasse sind nicht geltend zu machen. Diese beiden Momente wirken zusammen, um aus den Unterstützungskassen Restriktionsfonds werden zu lassen. Es ist vorgekommen, daß der Kohlenverwalter Unterstützungsgelder auszahlte, der Betriebsführer ließ die Unterstützung aber wieder abholen. Kein Vergmann läßt sich ausbreiten, daß im allgemeinen Unterstützungen nach Günst verteilt werden.

Das sind Verhältnisse, die dringend der Abhilfe bedürfen. Schon seit Jahren fordern die Arbeiter das Mitverwaltungsberechtigt an den Unterstützungskassen. Wäre man ihnen in dieser gemäßigten Forderung entgegen gekommen, so hätten sich die Verhältnisse nicht derartig zuspitzen können.

Wie bereits telegraphisch berichtet, hat sich die Situation verschärft. Der Junke des Streiks hat bereits an mehreren Stellen Feuer gefangen. Nach der Stimmung, die in den Versammlungen am Sonntag unverkennbar zutage trat, war damit zu rechnen. Vielleicht hat das alsu scharfe Vremfen sogar die Opposition heraufgefordert. Es wäre wohl richtiger gewesen, schon vor Wochen die Taktik dahin festzulegen, daß es nur dort der Kampf aufgenommen werden dürfe, wo die Unternehmer mit Schlichtverlängerungen hervortreten würden. Dann hätte man die Arbeiter für diese Taktik durch eingehende Erläuterung der Gründe gewinnen können, nun scheint das zu spät zu sein.

Als ziemlich sicher kann angenommen werden, daß Dienstag früh auch auf der Zeche Hardenberg und Tremonia der Streik ausbricht. Bis Montag abend war der Streik von folgenden Zechen bekannt: Achenbach, Preußen, Gneisenau, Kaiserstuhl, Bruchstraße, Bollmond, mit einer Gesamtbelegschaft von ca. 15000 Mann. Die größte Zeche im Gelsenkirchner, Recklinghauser und Oberhauserer Bezirk wird bis jetzt noch nicht vom Streik betroffen. Für Neumühl liegt aber die Gefahr des Ausbreitens ebenfalls vor.

In der bürgerlichen Presse werden bereits Gruselgeschichten über Ausbreitungen erzählt. Die Geschichten sind mit Vorsicht aufzunehmen, verbürgte Mitteilungen darüber liegen nicht vor.

**Ein liberales Wahlprogramm.**

Aus München wird uns geschrieben: Das Wahlbündnis zwischen den Nationalliberalen, Freisinnigen, Demokraten, Jungliberalen und Nationalsozialen in Bayern ist nun glücklicherweise zustande gekommen, die Herrschaften haben sich auf ein gemeinsames Wahlprogramm für die bevorstehenden Landtagswahlen geeinigt. Ein Programm, das in jedem seiner einzelnen Abschnitte eigentlich ein Verzeichnis liberaler Sünden darstellt. Der wichtigste Teil betrifft die Wahlgesetzreform. Es wird da verlangt: „Schaffung eines Wahlgesetzes auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts, wenn möglich nach dem Grundsatz der Verhältniswahl, sonst auf Grund einer nach Maßgabe der jeweiligen Bevölkerungszahl zu bildenden, unparteiischen Wahlkreiseinteilung. Sicherung der Wahlfreiheit und des Wahlgeheimnisses. — Erweiterung der Ersten Kammer im Sinne einer zeitgemäßen Zusammenfassung.“ Was der Liberalismus als eine unparteiische Wahlkreiseinteilung betrachtet, das weiß man vom letzten Landtage her; es ist das eine Einteilung, die den Liberalen mindestens ihren bisherigen Besitzstand an Mandaten sichert.

Von den sonstigen Forderungen des Programms wirken eine Anzahl wie eine Selbstberhöhung der Liberalen. So wird z. B. verlangt: „Freiwillige Befahrung des Verfassungs- und Vereinsrechts, insbesondere durch Zulassung der Frauen zu politischen Vereinen und deren Versammlungen.“ Auf diesem Gebiete haben die Liberalen aus eigener Initiative nichts getan. Die seinerzeitige Revision des Vereinsgesetzes ist durch das Andringen der Sozialdemokraten in Fluch gebracht worden.

Weiter wird gefordert eine Einschränkung der Offizierspensionierungen, aber — nur soweit sie zur Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres notwendig sind. Diese Notwendigkeit haben sich die Liberalen noch bei jedem Militäratet vom Kriegsminister „beweisen“ lassen.

Das Programm fordert unter der Rubrik: Wissenschaft und Hochschulen: „Vollständige Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und Lehre sowie der Kunst.“ Im letzten Landtage hat aber Genosse v. Bollmar festgehalten, daß die Liberalen die realistische

Unterscheidung angenommen haben, die der Kultusminister v. Wegener zwischen der Freiheit der Forschung und der Freiheit der Lehre gezogen hat.

Die Volksschule soll unter Gewährung größerer Selbstverwaltungsrechte an schulfreundliche Gemeinden verstaatlicht werden, von da an soll Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel auf Staatskosten eintreten. Auch gegen die vor den Sozialdemokraten aufgestellte Forderung der allgemeinen Vermittelfreiheit hat im letzten Landtage ein liberaler Abgeordneter gekämpft.

Eine der nettesten Stellen in dem ganzen Programm ist die, die sich auf die Simultanschule bezieht. Da heißt es verschämt: „Freie Entwicklung der Simultanschule.“ Also nicht: „Wir fordern die Simultanschule.“

Das schwierigste Stück Arbeit ist wohl die Ausarbeitung des Abschlusses Wirtschaftskrisis- und Sozialpolitik gewesen. Hier war der leitende Grundsatz: Wacht mir den Beß und mach mich nicht naß! In der Einleitung heißt es großartig: „Freie Entwicklung aller Berufsstände und Volksschichten auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage; insbesondere eine den sozialen Ausgleich und die Gemeinsamkeit der Volkinteressen betonende Wirtschaftspolitik.“ Der Landwirtschaft wird energische Mithilfe zur Ueberwindung der für sie bestehenden mißlichen Verhältnisse versprochen, ferner unter anderm auch eine beschleunigte Ablösung der Bodenzinse. Ueber sozialpolitische Fragen jedoch schweigt man sich vorsichtig aus.

Der Arbeiterschaft endlich wird in Aussicht gestellt: „Ausbau der sozialen Einrichtungen auf dem Boden der Arbeitergesetzgebung des Reiches, insbesondere Sicherung und Ausbau des Koalitionsrechts für alle Arbeiter; Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Arbeitskammern; Gesetzliche Festlegung des zehnstündigen Maximalarbeitstages für die industriellen Betriebe.“ Ferner unter anderm Beziehung von Gehilfen aus dem Arbeiterstande zur Fabrikinspektion, Förderung der staatlichen Arbeitslosgesamtsfürsorge, Schaffung staatlicher Rechtsauskunftsstellen für Arbeiterbemittelte usw. Alle diese Forderungen stehen im schroffsten Widerspruch zu der in der liberalen Presse wiederholt ausgesprochenen Meinung, nun müsse endlich einmal Schluß gemacht werden mit dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung.

Beschwiegen wird dagegen in diesem Abschnitt, wie sich der liberale Wischmasch z. B. zu einer Revision der vorinstanzlichen Gefindeordnung stellt.

Das ganze Programm ist so gefaßt, daß es auch ein Zusammengehen mit den Bauernbündlern und Konservativen ermöglicht. Eine Resolution des Landesauschusses der national-liberalen Partei Altbayerns fordert denn auch auf, überall dahin zu wirken, daß „der Kampf gegen das Zentrum und seine Schutztruppen auch im Zusammenwirken mit den rechtsstehenden Parteien und allen Wählern, welche die Ultramontanen und ihre Helfer nicht unterstützen wollen, geführt werden muß.“ Ferner erklärt der Landesauschuss, er erhebe lautesten Protest gegen eine administrative Aenderung der Wahlkreiseinteilung, wenn diese im Sinne der im Februar vom Ministerium abgegebenen Erklärung erfolge.

Berlin, 10. Januar. Der Minister des Innern hat bestimmt, daß entlassene befähigte Gefangene in den Gefängnissen und Strafanstalten, die seiner Verwaltung unterstellt sind, in Schreibstellen verwandt werden können. Jedoch darf die Verwendung nicht an der Anstalt stattfinden, in der sie ihre Strafe verbüßt haben. Ebenfalls ist ausgeschlossen, daß sie Personalakten von Gefangenen oder Anstaltsbeamten in die Hände bekommen. Eine gleiche Verfügung für Justizgefängnisse steht noch aus.

Die Beratungen der Reichsjustizkommission zur Vorbereitung der Revision des Strafprozesses nehmen am Dienstag, den 17. Januar, ihren Fortgang. Die Tagesordnung umfaßt folgende Gegenstände: Verfahren in zweiter Instanz, soweit noch nicht erledigt (Beschwerde), Verfahren in der Revisionsinstanz, Verteidigung, Beschlagnahme und Durchsuchung, Untersuchungsast, Gerichtsstand, Ablehnung von Gerichtspersonen, Schutz des Weichteilgeheimnisses, Zeugnispflicht der Redakteure.

Der Zentralauschuss der vereinigten Innungsverbände Deutschlands hat im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Innungs- und Handwerkerlags an das preussische Staatsministerium eine Petition gerichtet, in der die Errichtung eines besonderen Handwerksministeriums verlangt wird.

Auf der Tagesordnung der Mittwochssitzung des Reichstags wird voraussichtlich die freisinnige Interpellation der Schiffsfahrtsabgaben stehen.

Die am 1. Dezember d. J. fällige Volkszählung soll mit Rücksicht auf die für das Jahr 1907 in Aussicht genommene Berufs- und Betriebszählung nach ihrem Umfange erheblich eingeschränkt werden. Aller Voraussicht nach wird weder die Frage nach dem Geburtsort, die in zwei Jahren bei der Berufs- und Betriebszählung gestellt werden soll, noch die Frage nach dem Wohn- und Arbeitsort, nach der Muttersprache und nach dem Gebrechen gestellt werden. Dagegen besteht die Absicht, die bereits im Jahre 1895 in das Erhebungsformular aufgenommenen Frage nach der militärischen Ausbildung der landsturmpflichtigen Männer im Alter von 30 bis 45 Jahren in diesem Jahre zu wiederholen.

Die unglückseligen Flottenprofessoren bringen ihren Herrn und Meister in arge Verlegenheit. So soll eine Rede, die Professor Baasche kürzlich in Kreuznach gehalten hat, und in der er davon sprach, daß Deutschland in einer großen Gefahr kriegerischer Verwicklung mit England gewesen sei, in London großes Aufsehen erregt haben. Der Verfasser: Korrespondent der Morning Post hätte, wie der Berliner Lokalanzeiger zu berichten wußte, dazu bemerkt, ihm sei von Gewährleuten, die ihre Informationen von Seiten des Auswärtigen Amtes erhalten haben wollten, mitgeteilt worden, die britische Regierung habe ein Ultimatum an die deutsche Regierung gerichtet, in dem sie gegen eine weitere Vermehrung der deutschen Flotte Protest erhoben habe. Infolgedessen habe Kaiser Wilhelm die Mobilisierung der Flotte in Kiel und die Entsendung eines besonderen Detachements nach Cuxhaven zur Vorbereitung der Küstenverteidigung angeordnet. Im letzten Augenblick sei durch eine Intervention König Eduards eine Beilegung der Krise erzielt worden.

Diese Gerüchte hat offenbar die Norddeutsche Allgemeine Zeitung im Auge, wenn sie folgendes Dementi vom Stapel läßt: „In den letzten Tagen sind wieder Gerüchte über eine angebliche politische Spannung zwischen Deutschland und England ausgeht. Unter keiner Beziehung auf



enstürzige Blätter wurde sogar behauptet, es hätte ein geordneter Notendruck zwischen London und Berlin stattgefunden. Mehrere deutsche Blätter haben sich bereits das Verdienst erworben, die Ausbreitung als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen. Zu einer Verwicklung mit Großbritannien fehlt jeder Anlaß. Auf publizistischem Gebiet haben allerdings gewisse auffällige Leistungen, wie sie vereinzelt in der englischen Presse — wir denken an Army and Navy Gazette und Vanity Fair — aufgetaucht sind, bei uns Aufmerksamkeit erregt. Die aggressiv klingenden Bemerkungen waren jedoch nicht imstande, eine Spannung zwischen Deutschland und England zu erzeugen.

Das Leipziger Tageblatt will demgegenüber schon vor Weihnachten Meldung über eine arge Verschlechterung der Berliner Beziehungen zu London erhalten haben. Man hätte damals sogar erzählt, die Vorgänge seien nicht ohne Einfluß auf die Gemütsstimmung Kaiser Wilhelms geblieben, der wiederholt seine „schwere Verantwortung vor Gott“ betont habe.

Was hier immerhin Wahres und Falsches, Erlaubtes und Erlagenes stark gemischt sein, daß uns der Notendruck über kurz oder lang in eine unhaltbare Position zu England bringen muß, liegt auf der Hand.

**Ehrendreißerei, das fidele Gefängnis.** Als die sozialdemokratische Presse neulich das fidele Gefängnis Häftners beschrieb und durch die Wiedergabe einer Pflichtphotographie illustrierte, bezeichnete die Kölnische Zeitung diese Darstellung kurzerhand als Erfindung, wobei sie allerdings sachte mit unterziehen ließ, daß die Vorschriften über die Vollstreckung der Festungshaft in einem gewissen Widerspruch zum § 17 des Strafgesetzbuches stehen. Nachdem nunmehr die Häftnerphotographie amtlich noch immer nicht demontiert worden ist, ist nun auch der Kölnischen Zeitung allmählich die Einsicht gekommen, daß die Sache unmöglich auf Erfindung beruhen kann. Das rheinische Blatt geht sogar noch weiter und behauptet, es ja gleich gesagt zu haben, daß auf den Festungen nicht alles in Ordnung sei.

Als Beweis für die skandalösen Zustände, die in diesen fidele Gefängnisse der oberen Bejahntausend geduldet werden, wird ein Eingangsbericht der Straßburger Bürgerzeitung zitiert. Der Einsender berichtet von einem Besuche, den er in den 90er Jahren einem auch auf der Festung Ehrendreißerei sitzenden jungen Offizier machte, der wegen Mißhandlung eines Soldaten, und zwar nicht des ersten, zu einer mehrwöchigen Haft verurteilt war. Er schreibt:

Ich habe mich damals schwer entsetzt, meinen Bekannten aufzusuchen, da ich fürchte, daß er durch sein Schicksal schwer deprimiert sei und daß mir der Eindruck meines Bekannten meine Erholungsdreie verderben würde. Glücklicherweise wurde ich enttäuscht. Nachdem ich mich unten legitimiert und angemeldet hatte, wurde ich in die Zelle meines Freundes geführt. Ein junges Mädchen mit einer hübschen weißen Schürze nahm mir meine Visitenkarte ab mit der Bemerkung, die Herren seien gerade beim Mittagessen. Ich wurde aber natürlich sofort angenommen und mußte volens volens „Gefängnisluft“ aufnehmen. Es war dies gerade keine „allzu strenge“ Strafe. Erst gab es eine sehr gute Fleischbrühe, dann Filletbraten mit jungen Gemüsen, eine Zwiebelspeise, Geflügel und Dessert. Dazu eine vorzügliche Erdbeerbonole und zum Schluß den unvermeidlichen Champagner! Wir waren 5 oder 6 Herren, 5 Sträflinge und meine Beigeit. Unter heiteren Witzen und Erzählungen ging die Zeit rasch vorüber. Nach Tisch führte mich mein Freund auf der Festung umher und dann wanderten wir im Garten eine gute Zigarette. Nachdem ich mich von hier aus noch an der wunderbaren Ansicht auf den Rhein und die Wälder ergötzt hatte, ging es zurück in die „düstere“ Zelle, wo sich die übrigen Sträflinge inzwischen zu einem Stat zusammengekauert hatten. Nach einem guten Kaffee kam eine zweite Auflage, wie es schien, die verbesserte Auflage. . . .

Die Kölnische Zeitung bemerkt hierzu:

Doch nicht für alle Festungsinassen bedeutet die Straftat eine angenehme, durch Bowlen, Besuch und Urlaub ausgefüllte Erholungszeit. Auch auf den Festungen gibt es „schwere Verbrechen“, denen es zum Bewußtsein kommt, daß ihr Aufenthalt nicht „eine feste Burg“ ist. Ein Journalist, der im Jahre 1903 eine dreimonatige Festungshaft wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch die Kritik einer Rede des Kaisers, verlebte, und zwar wiederum in Ehrendreißerei, schreibt uns:

„Sofort nach meinem Strafanktritt wurde mir offenbar, daß politische Verbrecher anders behandelt werden, denn mir wurde der Stadtkauf, der jedem Gefangenen alle neun Tage bewilligt wurde, und der sich auf je fünf Stunden erstreckt, entzogen; außerdem wurde über mich die Zensurverhängung und mir angekündigt, daß ich den sogenannten Kirchgang (drei Stunden) nur dann antreten dürfe, wenn ich mich von einem älteren Interoffizier begleiten ließe. Ich habe natürlich von dieser Bevorzugung keinen Gebrauch gemacht und erreichte es, nachdem ich mich etwa drei Wochen „gut“ geführt hatte, daß mir die direkte Empfangnahme der Briefe sowie der Kirchgang gestattet wurden.“

In ganz besonderer Weise verdient dieses Verfahren, wenn man erfährt, wer die Mitgefängenen waren, hinter denen dieser „Verbrecher“ in dieser Weise zurückgesetzt wurde. Da waren verschiedene Herren, die, nach Angabe unseres Gewährsmanns, ursprünglich zu Gefängnisstrafen verurteilt, nur auf dem Gnadenwege in die Festung gelangt waren, nämlich einer, der eines Tages „zum Vergnügen“ in einen Menschenhaufen hinein scharf geschossen hatte, ein anderer, der „nur“ ein Delikt gegen das leinende Leben begangen hatte, und ein dritter, der in Afrika einen Negerhäuptling hatte zu Tode peitschen lassen. Zu wundern braucht man sich ja über diese Behandlung eines Pressevertreters nicht weiter. Sie entspricht nur dem in unsern ganzen Strafvollzugsweisen mit schönem Kontraste festgehaltenen Grundsatz, den Journalisten als Menschen zweiter Klasse zu behandeln. Unsere Behörden können sich eben immer noch nicht von der Anschauung freimachen, daß die Presse nur ein notwendiges Uebel sei und die Journalisten ein solches Uebel, die man, wo sich die Gelegenheit bietet, möglichst kräftig auf den Mund schlagen müsse, den man ihnen leider nicht ein für allemal stopfen kann. Da auf dem Verwaltungswege eine Besserung dieses Zustands ebensowenig wie die Beseitigung der vielen sonstigen Mängel unres Strafvollzugs zu erwarten ist, so ist es die allerhöchste Zeit, daß endlich durch eine eingehende gesetzliche Regelung auch auf diesem Gebiete dem Grundsatze gleiche „Recht für alle“ Geltung verschafft wird. Was hilft es, die Massenjustiz aus dem Gerichtslande zu verbannen, wenn sie sich durch eine Hintertüre des Strafvollzugs wieder einschleicht?

Es ist töricht, daß dies alles jetzt von demselben Blatte eingestanden werden muß, das noch vor wenigen Tagen unsern Bericht über die Behandlung Häftners auf Ehrendreißerei glattweg als Erfindung bezeichnete.

**Drei Wochen Untersuchungshaft — drei Mark Geldstrafe.** Die in Hannover gegen ein Dienstmädchen geübte Gerichtspraxis scheint ansteckend zu wirken: Wegen Unterschlagung von 60 Pfennig wurde in Mainz der bisher unbefristete 18 Jahre alte Arbeiter Wäpfer aus Mombach vier Wochen in Unter-

suchungshaft gehalten und am Sonnabend vom Schöffengericht wegen der Unterschlagung zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt, die mit der Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden. Kommentar überflüssig!

**Gnesen, 10. Januar.** Der hiesige polnische Turnverein ist durch Gerichtsbeschuß aufgelöst worden.

**Kleine politische Nachrichten.** Luise Michel soll gestern in Marseille gestorben sein. — Der französische Gesandte in Tanger wird in Begleitung des Legationssekretärs Grafen de Saint-Paulre und des Kommissars für die marokkanischen Schulden Regnoult am 11. Januar nach Fez abreisen. Die Mission wird von 500 marokkanischen Reitern unter Befehl des Paschas von Fez eskortiert. Der Gesandte hat Befehl erhalten, vor allem Mittel zur Verstellung der Ordnung und Sicherheit in den Städten, insbesondere in den Hafenstädten zu erlangen. Er wird zu diesem Zwecke eine Verklärung der Gendarmen vorschlagen. — Im literarisch-künstlerischen Verein in Moskau fand gestern ein Festmahl statt, an welchem zahlreiche Schriftsteller und Künstler teilnahmen. In den Reden, in welchen die schwere Lage Rußlands besprochen wurde, wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Sonne der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit endlich über Rußland scheinen möge. Die Redner gaben weiter den Wunsch Ausdruck, daß der Verein sich in diesem Sinne äußere, wenn er auch Gefahr liefe, dafür geschlossen zu werden. — In der Geburtsgrüße zu Reichleins kam es am Freitag bei einem Streite zwischen einem Franziskaner und einem griechischen Priester zu einer Schlägerei, bei der ein deutscher und ein italienischer Mönch verwundet wurden. Der deutsche Konsul hat die Einleitung eines Strafverfahrens beantragt. — Die Räumung Schantabund (Hinterindien) ist gestern beendet worden. Vor seiner Abreise erhielt der französische Kommandant eine Bekanntmachung, welche besagt, daß der Vertrag alle Schwierigkeiten behoben und die freundschaftlichen Beziehungen mit Siam befestigt habe. Es ist daher kein Grund, anzunehmen, daß die Truppen dort verbleiben. — Bei Kundgebungen gegen die Ostroabgaben kam es in Gadj zu einem Handgemenge. Die Gendarmen machte von der Schusswaffe Gebrauch; dabei wurden eine Person getötet und drei schwer verletzt. — Der wegen Jugendverweigerung in Zwangshaft genommene Rebalteur Sterde von der Appelschen Landeshauptstadt wurde freigelassen.

**Italien.**

**Korruption. — Der Papst und die Jesuiten.**

Es wird immer schöner im Lande der Zitronen und Orangen. Unser in Rom erscheinendes Portefoglio Avanti ist seit einiger Zeit kräftig an der Arbeit, die tiefe Korruption aufzudecken, die im Ministerium des öffentlichen Unterrichts heimisch ist. Es hat sehr schwerwiegende Dinge ans Licht gebracht, die in einem Lande, wo die öffentliche Moral eine wirkliche Macht ist, genügen würde, um die Schuldigen auf Jahre hinaus hinter schwebende Gardinen zu bringen. In Italien dagegen bleibt alles beim alten. Das Ministerium Giolitti hat nichts dagegen einzunehmen. Dieser Tage veröffentlichte der Avanti die Rechnungen, die der Minister Vaccelli hinterlassen hat. Man ersieht aus ihnen mit Erläuterung, daß Vaccelli während seiner Ministerherrlichkeit öffentliche Gelder seiner Schwester, seinen Eltern anwies, daß er für sich selbst aus Staatsmitteln Möbel kaufte, seinen Weibern Geschenke machte u. d. Der Avanti fragt, ob hier nicht Veranlassung zu einer Untersuchung gegeben sei. Aber Giolitti will nicht und Vaccelli bleibt ein ehrenhafter Mann.

Der Senat hat an den König ein Manifest gerichtet, um ihn zur Verfolgung der Arbeiterorganisationen anzuregen. Es ist der Papst, der hier seine Belohnung dafür verlangt, daß er bei den Wahlen das Ministerium unterstützt hat. Die Jesuiten sind übrigens über die Annäherung zwischen Papst und König sehr bestürzt. Sie wollen einen intransigenten Papst. Das Zentralorgan der Jesuiten, das auf päpstlichen Befehl seinerzeit unterdrückt wurde, erscheint von neuem. Die nötigen Gelder sind von italienischen und ausländischen Katholischen Politikern geliefert.

**Frankreich.**

**Ein Anschlag gegen Briffon.**

Paris, 10. Januar. Die Gegner des Kabinetts Combes wollen Doumer als Kandidaten für die Kammerpräsidentenschaft aufstellen und hoffen, da die Abstimmung geheim ist und somit auch alle verdeckten Gegner des Kabinetts Combes auf der Zinsen für Doumer stimmen werden, den bisherigen Präsidenten Briffon zu Falle zu bringen.

**Rußland.**

**Bitte Minister des Innern. (?)**

Paris, 10. Januar. Petit Journal berichtet aus Petersburg: Die Ernennung Wittes zum Minister an Stelle des Fürsten Sviatopolk-Mirskij wird amtlich bestätigt; sie soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Witte ist enttäuscht, die durch den kaiserlichen Was angekündigten Reformen unverzüglich durchzuführen. Der Minister des Innern ist gegen eine Konstitution und Einberufung einer Versammlung, die einen gesetzlichen Charakter haben könnte. Was den Krieg betreffe, so sei Witte kein Gegner einer Vermittlung unter ehrenhaften Bedingungen.

London, 10. Januar. Morning Leader bestätigt ebenfalls die Meldung, daß heute Fürst Sviatopolk-Mirskij dem Zaren seine Demission unterbreiten würde und Witte zu seinem Nachfolger bestimmt sei.

Die beiden Nachrichten sind vorerst sehr mit Vorbehalt anzunehmen.

**Aus dem deutschen Kolonialgebiet.**

**Neue Gesetze.**

Berlin, 9. Januar. Major Meißner meldet durch General v. Trotha, daß er am 2., 3., 4. Januar gegen Hendrik Witbooi, die rote Nation unter Manasse, Marasleute, Welschhobenbrager und Friedrich Maharevo geschritten habe. Der Feind hat mindestens 80 Tote verloren. Der Sieg konnte wegen Mangels an Munition und Verpflegung nicht voll ausgenutzt werden. Meißner erreichte daher am 6. Januar wieder die einzig ergiebige Wasserstelle Stamprietfontein, um sich dort zu ergehen. Sobald dies geschehen, soll er die Vereinigung mit Deimling-Ritter und Lengerle erfahren. Bei den großen Entfernungen und der überaus zeitraubenden Heliographen-Liebermittlung ist die Verbindung mit diesen schwierig. Aus dem gleichen Grunde konnte eine Verhaftliste bisher noch nicht mitgeteilt werden. Friedrich Maharevo soll nach Gobabis abmarschiert sein, um im Norden zu sechten.

**Sächsische Angelegenheiten.**

**„Christliche“ Lehrerbildung.**

Unsere Schulen erfüllt noch immer die dumpfe, beklemmende Luft des Mittelalters. Die armseligen Bröckchen wirklicher Wissenschaft, die ihr Unterricht bietet, wiegen nichts gegen die Semnerlasten mystischen Gerümpels, mit denen die Religionsstunden der Kinder gesunde Denkfähigkeit erstickt und erdrücken. Moses, Beelzebub und Wilkams Efel sind die würdigen Repräsentanten der wunderlichen Welt, durch deren mageren

Labyrinth man den kindlichen Geist tagtäglich zerrt und schleppt. Die gegenwärtige Seminarerziehung hat unsere Lehrer trefflich für ihre segensreiche Tätigkeit vorgebildet. Eine Probe von der Stille, die sie während ihrer Ausbildung athen mußten, um dereinst als Mitarbeiter an dem Werke der Jugend — und Volkserziehung für brauchbar befunden zu werden, schlägt uns an einem Kapitel der „Erklärung des kleinen Katechismus“ Dr. Martin Luthers, in Fragen und Antworten verfaßt von Dr. Johannes Behrens-Crügler“ entgegen, eines Buches, das auf sächsischen Lehrerseminaren eingeführt ist. Es heißt da Seite 50—61:

**Die Engel.**

1. Was hat Gott geschaffen? Himmel und Erde, die unsichtbare und die sichtbare Welt. Kol. 1, 16: Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare.
2. Welche Geschöpfe der unsichtbaren Welt nennt uns die heilige Schrift? Die Engel. Luk. 2, 13: Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen.
3. Was für Wesen sind die Engel? Geistliche Wesen (ohne irdischen Leib). Hebr. 1, 14: Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer Willen, die erreden sollen die Seligkeit?
4. Wieviel Arten von Engeln sind zu unterscheiden? Drei, gute und böse. 2. Petr. 2, 4: Gott hat der Engel, die gesündigt haben, nicht verschont.
5. Wie sind die guten Engel beschaffen? Die guten Engel sind mächtig, weise, heilig und selig. Ps. 108, 20: Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Heiden, die ihr seinen Befehl ausrichtet. 2. Sam. 14, 20: Mein Herr ist weise, wie die Weisheit eines Engels Gottes. Matth. 26, 51: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel. Matth. 18, 10: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.
6. Was tun die guten Engel? Sie loben Gott und richten seine Befehle aus zu unserer Seligkeit. Ps. 108, 20; Hebr. 1, 14.
7. Wie nennt die Schrift das Oberhaupt der bösen Engel? Satan (Widersacher), Beelzebub (Fliegenbeel), Teufel (Verflüger), Belial (Nichtswürdigkeit), Verführer. Luk. 11, 18, 19.
8. Wie sind Satan und seine Engel beschaffen? Mächtig und mächtig. Eph. 6, 11, 12: Bleibet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.
9. Was kann uns der Teufel tun? Er kann versuchen. Matth. 3, 4. Iob: Mache dich mein Geist bereit. B. 1.
10. Was sollen wir tun, damit wir in der Versuchung siegen? Wir sollen wachen und ernstlich beten. (Derselbe Vers.) Iob: Gott des Himmels und der Erden, Besch 7: Deinen Engel zu mir sende. Bibelstellen: Jes. 6, Hebr. 1, 7; 2, 4.

Man fühlt sich unwillkürlich in die dunklen Zeiten zurückversetzt, wo Maria im Feuerofen den Besuch der Engel empfing, oder wo Luther mit dem Zintenglas nach dem Teufel warf. In den Lehrerbildungsanstalten ist die Weltgeschichte still stehen geblieben, die Wissenschaft hat sie im Vorüberstreifen kaum mit dem Aermelhaume berührt. Es wird hohe Zeit, daß man den Seminaren endlich einmal die Tore sprengt, damit in den Waldpurgisreichen der Engel, Teufel und sonstigen Geisteswesen, die dort noch im alternden Gemüser hausen, der frische Zugwind der Wissenschaft kräftig und rücksichtslos hineinfahren kann.

Ein sächsischer Gemeindevorstand, der sich mit der Frage der Gemeindefeuerreform beschäftigt, findet vom 20. bis 25. Februar in Dresden statt. Die Regierungsvorlage über die Gemeindefeuerreform und die von der Zweiten Kammer des Landtages hierzu angenommenen Beisätze werden in sechs Referaten und sechs Korreferaten eingehend behandelt werden. In nächster Zeit findet im Dresdener Rathaus eine Vorbesprechung statt.

Die Verschlechterung des Gemeindevahlrechts plauen in Wittgenbors bei Jitau die Agrarier, denen der Ausfall der letzten Gemeindevorwahl nicht gefällt — es war nämlich ein Freisinniger in den Gemeinderat gewählt worden. Sie beriefen eine Versammlung der Gut- und Gartenbesitzer, die aber nur sehr schwach besucht war. In geheimer Verhandlung wurde der Vorschlag beraten, das jetzige allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht in ein Klassenwahlrecht umzuwandeln. Ein ähnlicher Vorschlag lag schon einmal vor sechs Jahren dem Gemeinderat vor. Damals scheiterte die Sache an der Standhaftigkeit des Gemeinderats, denn die von 36 Grundbesitzern eingereichte, auf Einführung eines Klassenwahlrechts abzielende Petition wurde einstimmig abgelehnt. Man hofft, daß der Gemeinderat auch heute einer ähnlichen Petition das gleiche Schicksal bereiten werde.

Die „gute Presse“ meldet: „Se. Majestät der König ertheilte einer Deputation des Vereins Dresdener Presse, bestehend aus den Vorsitzenden, Herren Professor Hermann Starke, Georg Frgang und Dr. Otto Gandil, im königlichen Residenzschlosse eine Audienz. Nachdem der Verein kurz nach der Thronbesteigung des Königs seine Glückwünsche schriftlich dargebracht hatte, wurde den genannten Vorstandsmitgliedern Gelegenheit gegeben, sie nun auch mündlich zu wiederholen. Der Monarch dankte für den Ausdruck treuer Gesinnung in leutseliger Weise, reichte den Herren der Abordnung die Hand und erging sich in längerem Gespräch über die Aufgaben der guten Presse. Hierbei gab König Friedrich August seiner Anerkennung über die Königs- und Vaterlandstreue der in Frage kommenden Presse Ausdruck und erkundigte sich angelegentlich nach der Altersverjüngung, Witwen- und Waisenliste des Vereins. Darauf entließ er die Deputation mit dem Wunsch, daß die Presse in der Bekämpfung ihrer hohen Aufgaben beharren möge.“ Die Vertreter der „guten Presse“ haben dies natürlich zugestimmt!

Eine Demonstration. Die Dresdener Nachrichten melden: Eine Anzahl den verschiedensten Berufsständen angehörende Bürger Dresden-Neustadts beschloßen, für die nächsten Landtagswahlen im 5. Wahlkreise Herrn Stadtrat Dr. Lobe als Kandidaten aufzustellen. Herr Dr. Lobe ist bekanntlich einer der Stadträte, die die Antifemiten in Dresden aus dem Kollegium hinausgedrückt haben. Aus diesem Grunde ist die Normierung dieses nationalliberalen Herrn zum Landtagskandidaten wohl auch als eine Demonstration gegen die antifemistisch-konservervative Mehrheit im Stadtparlament aufzufassen. Ob sie aber mehr ist als eine Demonstration, ob die Kandidatur denselben Erfolg haben wird wie vor zwei Jahren die Kandidatur Schulz?



**Wohnungsstatistik.** Bei einer Zählung der leerstehenden Wohnungen in Dresden im Oktober 1904 hat sich ergeben, daß 9605 Wohnungen leer stehen. In einer Betrachtung der Wohnungsstatistik Dr. Schäfers sind folgende Angaben von allgemeinem Interesse:

Von den 9605 leeren Wohnungen liegen 1577 in den seit 1903 eingemeindeten Vororten, 8028 in Alt-Dresden. Von dem gesamten Wohnungsbestand Alt-Dresdens standen hiernach 7,58 Prozent leer. Im Jahr 1903 wurden im ganzen 5796 leerstehende Wohnungen gezählt, davon 7421 in Alt-Dresden, d. i. 7,21 Prozent seines Wohnungsbestandes. Nimmt man an, daß der Wohnungsvorrat einer Stadt normal ist, wenn etwa 3 Prozent der sämtlichen Wohnungen unvermietet sind, eine Annahme, die auch für Dresden sich wahrscheinlich machen läßt, so übersteigt der derzeitige Wohnungsvorrat in Alt-Dresden den Normalvorrat um 4,58 Prozent oder um 4851 Wohnungen. Von den leerstehenden Wohnungen liegen 1275 in Neubauten. Da seit Oktober 1903 im ganzen 4280 Wohnungen neu erstellt wurden, sind mithin etwa 34 Prozent der neuen Wohnungen unvermietet geblieben, während für 66 Prozent von ihnen noch im Jahre ihrer Erstellung sich Mieter fanden.

Was sodann die Größe der Wohnungen nach der Zimmerzahl anlangt, so wurden gezählt Wohnungen

mit heizbaren Zimmern	1904	1903
0	40	38
1	3600	3128
2	2898	2306
3	1509	1405
4	842	800
5	381	320
6	204	191
7 und mehr im ganzen	226	198
	9205	8381

Das bemerkenswerteste an obigen Daten ist die Zunahme der unvermieteten kleinen Wohnungen mit bis zu zwei heizbaren Zimmern. Ihre Zahl ist von 5467 auf 6033, also um 566 Wohnungen angewachsen und absorbiert von der Gesamtzunahme des Wohnungsvorrats um 894 Wohnungen 60 Prozent. Im ganzen entfallen auf diese Wohnungskategorie etwa zwei Drittel (!) aller leerstehenden Wohnungen.

Rücksichtlich der Mietpreise endlich ist das wichtigste Ergebnis der letzten Wohnungsaufnahme, daß der Vorrat an billigen und preiswerten Kleinwohnungen noch immer außerordentlich groß ist und im Vergleich zum Oktoberbestand des Vorjahres sogar noch zugenommen hat. Nach der seitlichen Wohnungsordnung soll eine Familienwohnung zum mindesten aus einem heizbaren Zimmer, einem Schlafraum und Küche bestehen. Andererseits wird ein Preis von 200—300 Mark für eine derartige Wohnung als angemessen erachtet werden dürfen, wenigstens sind die Preise der von der gemeinnützigen Bauanstalt hier erstellten Familienwohnungen im allgemeinen nicht billiger. Prüft man nun unter diesen beiden Gesichtspunkten den vorhandenen Vorrat an Kleinwohnungen, so ergibt die folgende Gegenüberstellung:

Mietpreis M.	Zahl der Wohnungen	1904	1903
bis 150	176	140	
151—200	585	395	
201—250	1268	989	
251—300	1277	1175	

die sich ausschließlich auf Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer und einem oder mehreren nicht heizbaren Zimmern und Küche, oder mit zwei heizbaren Zimmern und Küche bezieht, daß zurzeit nicht weniger als 3306 Kleinwohnungen, die sowohl hinsichtlich ihrer Größe wie ihrer Preise allen billigen Anforderungen genügen, leerstehen, und daß der Vorrat an solchen Wohnungen seit Herbst 1903 sich noch um 657 Wohnungen vermehrt hat. Die Auswahlmöglichkeit ist hiernach im Bereich der Kleinwohnungen zurzeit hier eine fast unbegrenzte, selbst wenn man von der obersten Mietpreisklasse (251—300 M.) absieht. Wer weniger Miete bezahlen will, hat trotzdem immer noch die Auswahl unter mehr als 2000 preiswerten Wohnungen.

So Dr. Schäfers. Wenn so viele kleine Wohnungen unvermietet sind, so liegt das eben daran, daß sie — mögen die Preise auch als angemessen bezeichnet werden — für den Arbeiter bei seinen Einkommensverhältnissen doch zu teuer sind und ihn zwingen, in die weitere Umgebung zu ziehen. Vielen Arbeitern mit starker Familie genügt eine solche Kleinwohnung gar nicht. Er muß eine größere Wohnung haben, für die er die Mietpreise der Stadt erst recht nicht bezahlen kann. Ständen die Mietpreise nur einigermaßen im Einklang mit den Einkommensverhältnissen der Arbeiter, dann würden auch weniger kleine Wohnungen frei sein.

In seiner Neujahrsrede im Stadtverordnetenkollegium ließ sich Oberbürgermeister Beutler auch über die Wohnungsverhältnisse und das Baugeschäft folgendermaßen aus:

„Namentlich die ungesunden Verhältnisse, die durch übermäßig hohen Bau von Wohnhäusern für den bebauten Grundbesitz unserer Stadt eingetreten sind, werden sich nur allmählich durch unzulässige Einschränkung von Neubauten mildern und heben lassen. Wenn in den Jahren 1903 und 1904 je über 400 Wohnhäuser, davon 190 und beziehentlich 140 in geschlossener Bauweise errichtet worden sind, so müßte, selbst wenn die erst neuerdings wieder gestiegene Zuwanderung nach Dresden nicht zeitweilig erheblich zurückgegangen wäre, naturgemäß ein gewaltiger Ueberschuß an Wohnungen und damit eine Krise für den bebauten Grundbesitz eintreten. Ich kann daher nur dringend davor warnen, daß in dieser Weise fortgebaut wird und selbst das volle Inkrafttreten der Wohnungsordnung, deren baldige Verabschiedung von Ihnen erbeten wird, weil sie zweifellos niemals zu einem günstigeren Zeitpunkt erfolgen könnte, als eben jetzt, würde jedenfalls noch lange keinen Mangel an Wohnungen zeitigen, zumal auch kleine Wohnungen, d. h. bis zu 250 M., nach dem Ergebnisse der letzten Wohnungszählung in sehr reichlicher Menge leer stehen. Es wurden am 15. Oktober 1903 deren nicht weniger als 1920, und wenn man noch Wohnungen bis zu 300 M. Jahresmiete dazu rechnet, im ganzen 3306 leerstehende Wohnungen gezählt.“

Die Spekulation hat auch die Mietpreise in die Höhe getrieben. Kein Wunder, wenn so viele kleine Wohnungen leer stehen.

**Dresden.** Am 19. November v. J. fand im Ballhaus eine der Protestversammlungen gegen die Aenderung des Wahlrechts zu den Stadtverordnetenwahlen statt. In dieser Versammlung hatte sich Genosse Günther an der Debatte beteiligt und die Gelegenheit benützt, den Versammlungsteilnehmern mitzuteilen, daß auch im Saale der Reichskrone eine Protestversammlung geplant gewesen sei, aber dieser Saal nicht zur Verfügung gestellt werde. Auf dieses Lokal treffe somit jene bekannte Resolution zu, die von der Arbeiterschaft in den Versammlungen, die zur Lokalfrage Stellung genommen war. Jeder Arbeiter wisse demnach, was er zu tun habe. Die Polizei erblickte in dieser Aeußerung groben Unfug und schickte ihm ein über 20 Mk. lautendes Strafmandat. Günther beantragte gerichtliche Entschädigung. In der Verhandlung kam es nun zu einer kleinen Kontroverse zwischen G. und dem Gerichtsvertreter. Dieser konnte nicht begreifen, warum unser Genosse gerichtliche Entschädigung beantragt hatte. Der Fall liege doch ganz klar. Wenn auch G. die Aufforderung, die Reichskrone nicht zu besuchen, nicht direkt an die Versammlung gerichtet habe, so genüge vollkommen der Hinweis auf die Resolution. G. erklärte, was er getan, sei eine ganz harmlose Bemerkung gewesen, im Gegensatz zu dem, was von Unternehmern vielfach ganz offen belächelt werde. Da würden Arbeiter direkt aufgefordert, bestimmte Lokale zu besuchen. Und in diesen Fällen kommt doch noch das persönliche Abhängigkeitsverhältnis in Betracht. Wegen dieser Verteidigungsweise wehrte sich aber der Vorsitzende so energisch, daß es G. nicht möglich war, näher auf die nach seiner Ansicht unterschiedliche Behandlung solcher Aufforderungen einzugehen. Als Angeklagter habe G. sich nur mit der inkriminierten Angelegenheit zu befassen. Er, der Vorsitzende, dulde nicht, daß eine abweichende allgemeine Parteired gehalten werde. Damit mußte sich G. zufrieden geben. Zur Verurteilung des Urteils hatte das Gericht ziemlich Zeit gebraucht. Die Geldstrafe wurde auf 30 Mk. erhöht. Wenn zwei daselbe tun . . .

**Kirchberg.** Die Zwickauer Zeitung berichtet von hier: „Der 13jährige Schulknabe des Bergarbeiters Ernst Wüdel aus Planitz wurde im Schuppen des Meißner Gütes in Burkensdorf erhängt aufgefunden. Der Entsetzte sollte seinen erkrankten Bruder, der bei Rees bedienstet war, vertreten. Was den Bediensteten in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.“ Man weiß nicht, was den Knaben in den Tod getrieben hat, aber man kann es sich denken. Jedenfalls wird der Selbstmord mit der Arbeit bei Rees, die er vertretungshalber verrichten mußte, zusammenhängen. Wer weiß, welches Drama der landwirtschaftlichen Kinderausbeutung sich hinter dem Selbstmorde des Knaben verbirgt.

**Eisenbahnverletzungen.** Infolge heftigen Schneetreibens sind am Sonntagabend mehrere Linien unseres Staatsbahnetzes teilweise verweht worden, so daß der Verkehr auf denselben eingestellt werden mußte. Vollständig verweht ist die Schmalpfortenstraße Carlsefeld-Wilzschhaus. Der Betrieb ist bis auf weiteres unmöglich; auf der Strecke Chemnitz-Annaberg-Weipert ist nachmittags zwischen Königswalde und Bärenstein der Schneeflug stecken geblieben, so daß zunächst der Verkehr zwischen Cranzahl und Weipert gesperrt werden mußte, abends aber konnte auch der Verkehr zwischen Buchholz und Weipert infolge des Schneewetters nicht mehr aufrecht erhalten werden. Der von der Staatsbahnverwaltung für Sonntag vorgesehene Sonderzug von Chemnitz nach Annaberg-Cranzahl-Dobrußenthal konnte deshalb nicht abgefahren werden. Auf der Linie Verheilsdorf-Großhartmannsdorf war der Verkehr zwischen Brand und Großhartmannsdorf am Abend eingestellt. Er konnte aber am Sonntag früh wieder aufgenommen werden. Dagegen war dies bei den ebenfalls verwehten Strecken Rutbas-Gandja und Frauenstein-Willingenberg leider noch nicht wieder möglich.

**Keine Nachrichten aus dem Lande.** Einen Unfall mit recht bedenklichen Folgen erlitt der Hilfsknecht G. August aus Hartau. Er geriet beim Maschinieren unter eine Kurbelwelle, und **Blut im Unglück** war es, daß die Welle ihn nicht voll ersohle, sondern nur zur Seite brückte. Daburch erlitt er eine vielleicht tödliche Quetschung und kam mit der Verstauchung zweier Rippen, sowie einer Rücken- und Lungenbeschädigung davon, Verletzungen, die nach ärztlichem Gutachten recht ernst, aber doch nicht lebensgefährlich sind. — Vor etwa zwei Jahren wurde im Walde bei Dybin die Leiche eines Mannes aufgefunden und als die des ehemaligen Sägewerksbesitzers Buttig aus Dybin erkannt und beerdigt. Nun taucht der **tot geglaubte Buttig**, der sich unterdessen die Welt angesehen hat und dem es auch gar nicht schlecht gegangen sein soll, plötzlich in Dybin auf. Wer der damals Aufgefundene ist, weiß nun niemand. — Der Meerrettichhändler Schauer aus Thum i. Erg. ist an der Staatsstraße Frankenberg-Langenstriegeln in **erkarrtem** Zustande aufgefunden worden. Im Hummelschen Gasthose zu Obermühlbach, woszu man ihn gebracht hatte, ist der Bauernswerte gestorben. Der Gutsherr Frische, der den Erstorbenen mit auffand, ist im Hummelschen Gasthose durch den hässlichen Genarm wegen **Verdachts der Brandstiftung** kurz nach der Einbringung des Erstorbenen verhaftet worden. Die Brände liegen nahezu ein Jahr zurück. — Der Eisenbahn-Streckenarbeiter Fischer wurde zwischen den Stationen Erbsdorf und Mühlbors in Hür Erbsdorf bei Freiberg durch eine Lokomotive **überfahren** und sofort getötet. Das Unglück ist wahrscheinlich durch den herrschenden Schneesturm begünstigt worden. — Im Elcker Forste bei Treuen, etwas abseits von der Straße, wurde der 60jährige Gelegenheits-

arbeiter Friedrich August Hummel aus Freiberg **erfahren** aufgefunden. Hummel lebt seit 5 Jahren von Frau und Kindern getrennt. — Der 34 Jahre alte, verheiratete Fabrikarbeiter Karl Thiel kam mit ölgetränkter Kleidung einem geheuligen Ofen zu nahe, die Kleider fingen Feuer, und ehe die Löschung gelang, war Thiel mit **Brandwunden** bedeckt, daß er bald darauf verstarb. — Ein erhebliches Feuer kam in dem Torfmüllwerk Reichenhain zum Ausbruch. Der durch den herrschenden Sturm **heftig angelegte Brand** legte die gesamten Gebäude des Werkes, das einem Kon-sortium in Annaberg gehört, in Asche. Da etwas über 100 Wagensladungen Torfmüll verbrannt sind, die nicht versichert waren, beträgt der entstandene Schaden mindestens 70 000 Mk. An eine Wiederaufnahme des Betriebes ist vorläufig nicht zu denken. — Ein **großes Schadenfeuer** brach in dem großen Dampfagewerk des Baummeisters Krieling in Mitteloderwitz aus. Der Bretterschuppen und die Kälterei mit Trockenschube, in welcher sich zahlreiche Hilfsmaschinen befinden, sind ein Raub der Flammen geworden. Das Dampfagewerk, das Maschinengebäude und das Kesselhaus sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Bei dem herrschenden Sturm und der furchtbaren Hitze konnte, da sich auch anfangs Wassermangel geltend machte, an eine Rettung der brennenden Objekte nicht gedacht werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt, doch wird Brandstiftung vermutet.

**Aus den Nachbargebieten.**  
**Kirche und Justiz.**

g. Eine sehr schwere Reinigung hatte das Saaleische Landgericht an dem Pastor Otto Weiland aus Alleben zu vollziehen, der sich durch Aeußerungen des Volksschülers Wilhelm Spengler von dort belächelt fühlte. Im Juli fand unter Aufsicht des Pastors Weiland als Lokalinspektor eine Lehrerkonferenz statt, in der die Bibelaktion: „Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit“ zur Diskussion stand. Lehrer Spengler meldete sich zum Wort und sagte: „Das Thema ist sehr zeitgemäß. Wir brauchen aber nicht in die Ferne zu schweifen, denn unter uns sitzt ein Mann, der seine Vertrauensstellung mißbraucht und schon viel gelogen hat; dieser g. . . . Mensch ist unser Herr Pastor Weiland.“ Der Angeklagte bot heute für seine Behauptungen den **Wahrheitsbeweis** an. Der Strafkammervorsitzende sagte, die Geschichte sei so unerkundlich, daß ein Witzwort angebracht erschiene. In Gegenwart des Pastors, der über schwere gegen ihn erhobene Anschuldigungen lächelte, Verfluchungen mit den Worten abtat: „Ich entfinde mich nicht mehr“, oder: „Dann muß ich mich geirrt haben“, wurde durch die Beweisnahme über dessen Anführung ein Bild entrollt, das einzig war. Nur ein Beispiel von vielen: Eine Bergmannsrau Kassel, deren Ehemann auf einer Kohlenzeche verunglückt war, hatte von jener Zeche ein Darlehen von 800 Mark erhalten, das durch Vermittlung des Pastors, der Vormund der Kinder der Frau Kassel ist, in monatlichen Raten von 5 Mark zurückzahlen war. Der Pastor vereinbarte 10 Ratenzahlungen, „vergaß“ aber die Abzahlung der 95 Mark. Als man ihm schließlich auf den Leib rückte, erklärte er, er müsse das Geld wohl abgeschickt haben; wisse aber die Adresse des Grubendirektors nicht mehr. Der Staatsanwalt hatte in einer Anzeigensache gegen den Pastor wegen Unterschlagung bemerkt, der Pastor müßte das dringendste Interesse daran haben, die Sache aufzuklären. Erst am 8. Dezember vorigen Jahres bequeme sich der vergebliche Pastor, der Witwe jene 95 Mark zurückzugeben. Mehrere Zeugen bekunden, daß sie bei Abrechnungen mit dem Pastor, Verteilungen von Armengebern, Zinsen aus Legaten usw. immer schwere Not gehabt hätten. Der Pastor hatte auch schwer mit Zahlungsbefehlen über Weinrechnungen usw. zu kämpfen. Die vorgefetzten Behörden fährten die „Jerkümer“ des Pastors darauf zurück, daß der Pastor in Geldsachen nicht gewandt genug sei. Die von Justizrat Dr. Reil an den Pastor gerichtete Frage, ob der Bürgermeister von Alleben den Pastor einmal bei einer großen Feierlichkeit **Dump** genannt hat, tut Zeuge mit den Worten ab, „das konnte in der Weinsaune geschehen sein; nachdem habe er sich mit dem Bürgermeister wieder vertragen.“ Die äußerst amüsante Verhandlung endete mit der — Verurteilung des Lehrers zu 300 Mark Geldstrafe.

Wenn man auch eine Verurteilung wegen formaler Verleumdung schließlich noch begreiflich finden kann, so ist doch die Höhe der Strafe ganz unverständlich. Hat denn das Gericht die moralischen Qualitäten dieses Geistlichen gar nicht in Rechnung gestellt?

**Aus Sachsen-Meiningen.** Im Landtage hat die Besprechung einer Notiz des Saalfelder Volksblattes über Verhängung der Schuldhaft in Armen-sachen (auch die Leipziger Volkszeitung nahm von dem Falle Notiz) dahin geführt, daß die unteren Behörden angewiesen worden sind, in solchen Fällen die Schuldhaft nicht mehr anzudrohen oder zu verhängen. Selbst Abg. Strupp hat die Verhältnisse **Landläuse** genannt, wenn die Schilderung des Volksblattes sich bewahrheitete. Von der Regierung wurde das in jedem Punkte in sachlicher Hinsichtzutreffende der Notiz anerkannt. Der Vorgang ist ein großer Erfolg der sozialistischen Presse.

**Erfurt.** Die Spannung zwischen dem Gemeindevorsteher und den Gemeindevertretern in **Übersgehoben** hat in der letzten Sitzung zu einem offenen Verwaltungsstreit geführt. Die Vertreter beschloßen, den Gemeindevorsteher beim Obergerichtsgerichtshof zu verklagen, weil dieser, gestützt auf § 88 der Landgemeindeordnung, verfügt hat, daß die Gemeindevertretung von einer Kontrolle der kommunalen Kassen auszuschließen sei.

**Küchenzettel der Rädtischen Speiseanstalten.**

Mittwoch:  
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Brauntopf u. Kartoffeln mit Rindfleisch.  
Speiseanstalt II (Rosentorgasse): Grüne Erbsen u. Wöhren mit Rindfleisch.  
Speiseanstalt III (Münzgasse 24): Milchreis mit Zucker und Bim.

**Sonntag, den 15. Januar, beginnt unser grosser**

**Saison-Räumungs-Verkauf**

**in sämtlichen Abteilungen zu ganz bedeutend ermässigten Preisen**

**Kaufhaus Gebr. Joske, Windmühlenstrasse.**



# Konsum-Verein L.-Plagwitz und Umgegend.

(Eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.)

# Grosse Räumungs-Verkäufe

Von Montag, den 16. bis inkl. Mittwoch, den 18. Januar 1905, finden in unseren Filialen:

**Lindenau III, Markt 18**

**Plagwitz III, Zschochersche Str.**

**Reudnitz III, Dresdner Strasse 55**

**Leipzig IV, Kolonnadenstrasse 11**

Verkäufe statt und werden nachfolgende Waren **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** verkauft:

Herren-, Knaben-, Burschen- und Konfirmanden-Anzüge, Ueberzieher, Damen-Mäntel, Jacketts, Golf-Capes, Umhänge, Kostüm-Röcke, Blusen, Schürzen, Unterröcke, Kleiderstoffe, Weisswaren, Damaste, Stangenleinen, Handtücher, Wischtücher, Schürzenzeuge, Kattune, Rockflanelle, Tischdecken, alle Arten Rester und andere Waren, sowie **Schuhwaren.**

Wir laden unsere verehrten Mitglieder zu dieser sehr günstigen Kaufgelegenheit hiermit ein und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll **Der Vorstand.**

## Sanitätsverein für Leipzig und Umgegend.

Büreauzeit: Vorm. von 8 bis 1 Uhr, nachm. von 3 bis 7 Uhr.

Alle Rechnungen für ärztliche Hilfe sind **unbezahlt** in unserem Bureau, Eldonleustraße 49, I. abzuliefern.

Rechnungen von Ärzten, die nicht auf unserer Arztliste stehen, werden zurückgemiesen. — Die neue Arztliste ist Anfang Dezember erschienen und in allen Auskunftsstellen, sowie in unserem Bureau zu haben. Außerdem wird dieselbe von Zeit zu Zeit im Publikationsorgan des Vereins (Leipziger Volkszeitung) veröffentlicht. 28087]

Der Vorstand. J. A. Alfred Diebe, Vorsitzender.

Beschwerden sind schriftlich zu richten an den Vorsitzenden des Ausschusses: Friedrich Mächtern, L.-Thonberg, Stützerthor Str. 18, I.

## Deutscher Verein für Volkshygiene

Ortsgruppe Leipzig.

Dienstag, den 10. Januar 1905, abends 8 Uhr [329

### Ordentliche Mitglieder-Versammlung

in der Aula der Handelslehranstalt, Böttcherstr. 3/5.

- I. Geschäftliches: 1. Geschäftsbericht über 1904; 2. Nachträge und Ausblicke auf unsere Ferienbeschäftigungen, Dr. phil. O. Boyer; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Neuwahlen.
- II. Professor Dr. med. Pflüger: Ansteckende Krankheiten und Ansteckung, mit besonderer Berücksichtigung von Haushalt, Schule und Arbeitsstätte.

Ausstellung von Schülerzeichnungen, angefertigt auf den Ferienwanderungen. Gäste, insbesondere auch Damen, sehr willkommen.

## Achtung! Achtung! Lithographen u. Steindrucker

Mittwoch, den 11. Januar, abends 7/7 Uhr

### Grosse öffentl. Versammlung

im Etablissement Sanssouci, Elsterstraße.

Tagesordnung:

Bericht der Kommission über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern und Stellungnahme hierzu. [417 Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es jedem Kollegen zur Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen. [417 Der Einberufer.

## Frauen und Mädchen.

Donnerstag, den 12. Dezember 1905

### Öffentl. Versammlung im Coburger Hof.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Stadtvorordneten H. Lange über Städtische Armen- und Waisenhilfe. 2. Diskussion hierzu. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird recht zahlreiches Erscheinen dringend gewünscht. Der Vorstand.

Die Diskussionsstunden beginnen Donnerstag, 19. Januar, im Coburger Hof.

## Volkverein f. Plagwitz-Lindenau.

Vereinslokal Zwei Linden Karl-Helms-Strasse 70.

Freitag, den 18. Januar 1905, abends 7/9 Uhr

### General-Versammlung

im Saale der Stadt Sägen, Säbener Straße.

- T.-O.: 1. Bericht des Gesamtvorstandes und der Revisoren. 2. Neuwahlen. 3. Wahl einer Agitationskommission. 4. Antrag des Vorstandes, Beschlüsse betreffend. 5. Anträge der Mitglieder. 6. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

## Naturheilverein Leipzig II.

Vereinslokal: Johannistal.

Donnerstag, abends 7/9 Uhr, Vortrag von Herrn Rudolph über: Ernährung und Stoffwechsel.

Meinen werten Gästen und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich das

## Restaurant Wettin

Promenadenstrasse 41

übernommen habe und empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gef. Benutzung. Zum Ausschank gelangen beliebige G. D. Raumannsche Biere. Gleichzeitg empfehle ich meinen guten bürgerlichen Mittagstisch mit Suppe 40 Pfg. Hochachtungsvoll Reinhold Seidel, Leipzig, Promenadenstr. 41.

## Vor-Anzeige.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft. \* \* Abteilung Buchhandlung.

Die Werke des grössten deutschen Humoristen sind am 1. Januar d. J. freigegeben.

Die Preise dafür sind dadurch natürlich sofort bedeutend gesunken. Es wird jetzt jedem weniger Bemittelten möglich sein, sich Reuters sämtliche Werke, oder wenigstens seine Hauptwerke in geschmackvollen Einbänden zu erwerben.

Wir empfehlen:

# Fritz Reuters sämtliche Werke

mit hochdeutschem Wörterbuch, 2 Bände Groß-Oktavformat, über 1000 Seiten, hochlegant u. modern gebunden, mit zahlreichen Illustrationen erster Künstler

## nur 3.50 Mark.

**Pracht-Ausgabe** mit gutem, klarem Druck, auf gutem Papier.

Die Ausgabe wird spätestens im Laufe des März stattfinden, doch bitten wir unsere geneigten Abnehmer schon jetzt mündlich oder schriftlich Bestellungen an unsere Buchhandlung, Tauchaer Straße 19/21, oder an unsere Ausdräger gelangen zu lassen.

**Die Nachfrage wird sicher sehr groß sein.**  
**Die Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges erledigt.**

Nach auswärts erhöht sich der Preis um das Porto: 85 Pfg. für 1. Zone, 60 Pfg. für 2. Zone und weiter bei Voreinsendung des Betrages; soll die Zusendung unter Nachnahme geschehen, kommen hierfür noch circa 25 Pfg. hinzu.

Der Tag der Ausgabe wird rechtzeitig an gleichen Stellen bekannt gegeben.

Ferner sind schon jetzt zu beziehen:

**Max Hefes Reuter-Ausgaben** in geschmackvollen Einbänden.  
**Reuters sämtliche Werke** in Leinenbänden 6.— M.  
 " " " " in 3 Leinenbänden 5.— M.  
 " **ausgewählte Werke**, 2 Bände, 3.50 M.

Eingelausgaben:

Büchlein u. Himmels geb. 1.— broch. 0.60	Franzosen in . . . geb. 0.80 broch. 0.60
Reise nach Belgien " 0.80 " 0.40	Festungstid . . . " 1.— " 0.60
Rein Hühner " 0.80 " 0.40	Schur-Mare . . . " 1.— " 0.60
Ganze Räte " 0.80 " 0.40	Durchläufer . . . " 1.— " 0.60
Reutechi un Capuletii . . . . . geb 1.— broch. 0.60.	

Bringe mein Barbiergeschäft in L.-Thonberg Freunden und Bekannten in Erinnerung. Anfertigung von Zöpfen, Tollen u. 2.50 an, Puppenperleken billig. Kaufe jedes Quantum Frauenhaar. Normann Klaus, Reichenhainer Str. 12.

Empfehle sämtliche **Gummi-Artikel** Woch.-u. Krank.-Pflage, Lohblatt, Lurik, Rosenstrig., Bodehand., Massage-Art., Halskettchen f. Zahn. Med. Preisliste 80 Pfg. Preis 100 Pfg., Sonntag 6.

Alles von neuem Fange! Alles in frische Ware. **50,000 Fischcolli.** per pac. frei  
 Als Prob. 1. Empfel. mei. Firma für b. Spottpreis à Coll  
 3/4, Mark. mit sämtl. ausgeführt. Delikatessen  
 100 echte Sprott || ab 125 Delikat. Anch-Fische u. ff.  
 Brath. | Ab. 2 Pfd. ca 180 best. Carbellher u. ff Bilt |  
 1 Stk ff Rauchsch | 1 Fischsch | 1 Dof. Delfardin | ob.  
 Anchovis C. u. | 1 fetz. Riefer Rauchal. || Dies Col. kostet  
 mit noch 2 Dof (auf. 25-30) Wism. u. marin F. per. nur 4 1/2 M.  
 E. Degener Nord u. Ostsee-Fisch-Exp. Swinemünde 25  
 Fernu packe auf Wunsch bei 1 Dof. Sommer zu 60 Pf ob.  
 1 Dof. best N. Gower zu 75 Pf ob ca 25 in Rotung zu 75 Pf.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, den 10. Dezember.

Am ehemaligen Töpferplatze.

Seitdem die alte Bleichenburg gefallen ist, haben sich an dem westlichen Teil des die innere Stadt umschließenden Promenadenringes fortgesetzt Veränderungen vollzogen. In Stelle der Bleichenburg ist der gewaltige Bau des neuen Rathauses entstanden, dessen mächtiger Turm an längstvergangene Zeiten erinnert. Andere neuzeitliche Bauten, die zwar weniger gewaltig aber architektonisch ebenfalls nicht ohne Wirkung sind, schließen sich an. Die alte Thomaskirche ist äußerlich erneuert worden und braucht mit dem neuen, allerdings recht kostspieligen Superintendentengebäude den übrigen Neubauten am Thomasing durchaus nicht nachzustehen. Auf dem Baublock zwischen dem Thomaskirchhof, der Klosterstraße und dem verlängerten Vorfußgäßchen sind bereits prächtige Bauten entstanden, und in absehbarer Zeit dürfte dieser Baublock völlig bebaut sein. Überall blüht neues Leben aus dem gestürzten Alten, und auf dem Grund und Boden, der nicht zu Häusern und Straßenbauten verwendet wird, erstehen gärtnerische Anlagen. So werden ganze Stadtteile hinweggefegt und durch Neubauten und Neuanlagen ersetzt. Das Bild ändert sich in verhältnismäßig kurzem Zeitraum bis zur völligen Unkenntlichkeit.

Aber der Drang, an Stelle des Alten, Morschen, etwas Neues, Besseres zu setzen, ist durch die bisherigen baulichen Wenderungen nicht erschöpft. Der Vernichtungskrieg wird weiter geführt und richtet sich nun gegen den alten Stadtteil am ehemaligen Töpferplatz. Wo früher während der Reizzeit die Töpfer-, Steingut- und Porzellanhändler ein schier unbeschränktes Recht zur Feilbietung ihrer Waren hatten, sind bereits heute schon neuzeitliche Anlagen hergerichtet worden. Nur die alten schmalen Häuser mit den spigen Dächern und den grauen schadhafte Mauern, die sich zwischen Kleiner Fleischergasse und Promenadenring hinziehen und die Matthäikirche wie eine Mauer unerschleichen, passen nicht mehr in die neuere Zeit, sie passen nicht mehr zu den Bauten daneben und davor. Das hat auch der Leipziger Rat eingesehen, und deshalb beabsichtigt er, eine Umgestaltung auch dieses Häuserviertels in Angriff zu nehmen.

Der Rat hat in erster Linie einen Bebauungsplan festgesetzt, der das zwischen der Kleinen Fleischergasse, dem Matthäikirchhofe, dem Promenadenring und dem verlängerten Vorfußgäßchen gelegene Gebiet umfasst, das zum weitestgrößten Teile im Eigentum der Stadtgemeinde Leipzig ist. Die Neubebauung dieses Stadtteiles soll den gegebenen Verhältnissen vollständig angepaßt, dabei aber die jetzt vorhandenen gesundheitlichen Mängel in der vollen Umfang beseitigt und ein Stadtviertel geschaffen werden, das den interessanten Charakter des Alten in moderner Gestalt wiedergibt. Soweit die Mischlinien längs des Promenadenringes in Betracht kommen, soll dahin gestrebt werden, die Promenadenanlagen in ihrem Bestande nach Möglichkeit zu erhalten. Durch die beabsichtigte Verbreiterung der Großen und der Kleinen Fleischergasse auf 12 Meter bzw. 10 Meter wird den dort gelegenen Grundstücken, die jetzt äußerst ungünstige Wohn- und Hofverhältnisse aufweisen, eine wesentliche Verbesserung des Licht- und Luftzutritts geschaffen. Die verlängerte Schulstraße soll noch weiter, bis zur Einmündung der Großen in die Kleine Fleischergasse geführt werden. Die Weiterführung des Vorfußgäßchens nach der Vofestraße ist schon früher beschlossen worden. Im Anschlusse hieran ist von der Vofestraße eine Straße vorgesehen, die längs der neuen Bauflucht läuft und in den Fleischergasse einmündet. Der Verbindungsweg zwischen dem Matthäikirchhofe und der Promenade, der in seiner jetzigen Lage und Beschaffenheit für den Verkehr ungenügend ist, soll in die Höhenlage des verlängerten Vorfußgäßchens gebracht und auf 10 Meter verbreitert werden. Damit die Rückfronten der neuen Häuser nach der ungebaut zu belassenden Seite der Kleinen Fleischergasse und des Matthäikirchhofes kein schönes Aussehen gewähren, sollen sie architektonisch durchgebildet werden.

Wenn die Stadtverordneten dem Bebauungsplane und den Bauvorschriften ihre Zustimmung erteilen, so dürfte in nicht allzulanger Zeit ein weiteres Stück von dem alten Leipzig verschwinden und modernen Anlagen Platz machen.

Aus unsrer herkömmlichen, christlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Der „Bund für Mutterschutz“ erläßt einen Aufruf, der eine heftige und sogar leidenschaftliche Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung und deren Zustände enthält. Es heißt darin u. a.:

„Unsre Zeit läßt dem Kranken und Gleichen mehr öffentliche Pflege angeheihen, als irgend eine frühere, duldet daneben aber Zustände, die erst den Niedergang des von Natur Gesunden zur Folge haben. Man empfiehlt Cheverbot für organisch Kranke und befürwortet Staatsprämien für Ehebeschleimung besonder jugendlicher Personen, um den Bevölkerungszuwachs zu verbessern. Wir haben aber bereits heute einen trefflichen Nachwuchs, den wir nur kläglich zu Grunde gehen lassen. Rund 180 000 uneheliche Kinder werden jährlich in Deutschland geboren, nahezu ein Zehntel aller Geburten überhaupt. Und diese gewaltige Quelle unsrer Volkskraft, bei der Geburt meist von hoher Lebensstärke, da ihre Eltern in der Blüte der Jugend und Gesundheit stehen, lassen wir verkommen, weil eine rigorose Moralanschauung die ledige Mutter brandmarkt, ihre wirtschaftliche Existenz untergräbt und sie damit zwingt, ihr Kind gegen Bezahlung fremden Händen anzuvertrauen — ein Zustand, dessen verhängnisvolle Konsequenzen jüngst wieder der Prozeß Wiese, Hamburg, uns traf vor Augen geführt hat. So sterben denn bereits in und vor der Geburt 5 Prozent der unehelichen Kinder gegen 8 Prozent des Reichsdurchschnittes, im ersten Lebensjahre 28,5 Prozent gegen 16,7 Prozent, so daß überhaupt nur ein geringer Bruchteil zur Reife erwächst. Wie besser unsere Einstellung sich aber gestalten,

geht daraus hervor, daß von den als verwahrloht der Zwangs- fürsorgeziehung übergebenen Kindern nicht weniger als 17 Prozent unehelich waren! Und während nur ein beschworender Prozentjah als militärtauglich befunden wird, rekrutiert sich die Welt der Verbrecher, Dirnen und Landstreicher zu einem erschreckenden Teil aus unehelich Geborenen. So züchten wir durch ein unbegründetes moralisches Vorurteil künstlich ein Heer von Feinden der menschlichen Gesellschaft. Dabei ist die Geburtenziffer an sich in Deutschland in relativem Rückgang begriffen: Auf 1000 Lebende entfielen 1876 noch 41 Geburten, 1900 nur noch 35 1/2! Die sorgsame Erhaltung jedes gesund geborenen Kindes ist also in jeder Hinsicht ein Gebot rationaler Massenhigiene und wichtig für die Erhaltung unsrer Volkskraft und -Gesundheit.

Man hat nun versucht, mit Kinderkrippen, Findelhäusern und dergleichen hier einzugreifen. Aber Kinderkrippe ohne Mutterschutz ist und bleibt Stückerk; denn die Mutter ist die kräftigste Lebensquelle des Kindes und zu seinem Gedeihen unentbehrlich. Wer ihr Ruhe und Pflege in ihrer schwersten Zeit gewährt, ihr eine wirtschaftliche Existenz für die Zukunft sichert, sie vor der tränkenden und das Leben verbitternden Verachtung ihrer Mitmenschen bewahrt, der schafft damit auch die Basis für geistiges und geistiges Gedeihen des Kindes und zugleich einen starken sittlichen Halt für die Mutter selbst.

Diese bittere Anklage ist nur zu berechtigt und sie erhält ihre Bedeutung speziell dadurch, daß viele, die einen bedeutenden Namen in der Wissenschaft haben, den Aufruf unterzeichneten. Aber was die Unterzeichner zur Abhilfe empfahlen, nämlich einen „Bund für Mutterschutz“, der Heimstätten für uneheliche Mütter schaffen will, wo sie einer gesunden landwirtschaftlichen Nebenbeschäftigung sich unterziehen sollen, ist eben auch nur Stückerk, und nicht einmal wertvolles. Verklärung der Arbeitszeit, durchgreifender Arbeiterschutz, genügende Entlohnung, die entsprechende Ernährung ermöglicht, eine durchgreifende Wohnungsreform und Wohnungspolitik sind Mittel zur Gesundung; ebenso auch ausreichende Unterstützung schwangerer Mädchen und Frauen im vorgeschrittenen Stadium der Schwangerschaft durch die Krankenversicherung und genügende Zeit nach der Niederkunft. Um aber das Tatsache werden zu lassen, dazu gehört völlige politische Freiheit der Arbeiter, volle Gewährleistung des Koalitionsrechtes, energischer Ausbau der Arbeiterschutzeschgebung usw. In diese Forderungen mit einzustimmen, wird sich aber schließlich mancher der Unterzeichner hüten aus Furcht vor der Sozialdemokratie, obwohl nur diese instande sein wird, die geschilderten Mängel zu beseitigen. Immerhin, zur Bekämpfung der von der Sozialdemokratie dauernd erhobenen Anklagen gegen die heutigen furchterlichen Zustände, ist der Aufruf wertvoll und nützlich.

Das Schicksal der drei ärztlichen Beratungsanstalten der Ortstrankenkasse ist noch unentschieden. Das gestern versammelt gewesene Schiedsgericht, dem die Entscheidung über den Fortbestand der bei der hiesigen Ortstrankenkasse bestehenden Beratungsanstalten obliegt, hat beschloffen, zunächst über einige Punkte, wie z. B. Frequenz der Anstalten, Beweis zu erheben.

m. Mit einem Streit zweier Ortsarmenverbände hatte sich der 1. Senat des sächsischen Oberverwaltungsgerichts zu beschäftigen. Der 1802 zu Mohrbach geborene, jetzt in Neudöben bei Wurzen wohnende Maurer B. hatte von 1804 bis zum 4. Oktober 1808 in Leipzig gewohnt und war dort unterstützungsbedürftig. An letztgenanntem Tage bezog B. nach Schönefeld, später nach Reudnitz. Während er hier seiner Arbeit nachging, siedelte seine Familie nach einiger Zeit nach Wurzen, dem Heimatorte der Frau B., über. Da B. wenig verdiente, später sogar arbeitslos wurde, fiel seine Familie in Wurzen der Armentenverbände zur Last. Die von dieser der B.schen Familie innerhalb einer Zeit von 1 Jahr 4 Monaten gewährten Unterstützungen beliefen sich auf 218.87 Mark, die nun der Ortsarmenverband Wurzen von dem seiner Ansicht nach endgültig Verpflichteten, dem Ortsarmenverband Leipzig, zurückzufordern will. Dieser verweigerte die Zahlung, indem er geltend machte, B. habe durch eine längere als zweijährige ununterbrochene Abwesenheit seinen Unterstützungsanspruch in Leipzig verloren. Infolgedessen erhob der Ortsarmenverband Wurzen Klage bei der Kreisshauptmannschaft und führte aus, die Verlustfrist sei durch die am 17. August 1901 erfolgte Rückkehr des B. von Merseburg, wo der Mann beim Schleusenbau Beschäftigung gefunden hatte, nach Leipzig unterbrochen worden, so daß er am Tage des Beginns der Familienunterstützung noch in Leipzig seinen Unterstützungsanspruch gehabt habe. Die Kreisshauptmannschaft trat dieser Ansicht bei und verurteilte den Beklagten zur Zahlung der ausgebenen Unterstützungen. Hiergegen legte der Ortsarmenverband Leipzig Berufung ein, die er darauf stützte, daß die Voraussetzungen des § 25 des Unterstützungswohntariffgesetzes nicht erfüllt seien, weil die Rückkehr B.s nicht zu dem Zwecke erfolgt sei, seinen früheren Aufenthalt in Leipzig fortzusetzen. In der Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht drehte sich die Beweisfrage hauptsächlich um den Punkt, in welcher Absicht B. im August 1901 nach Leipzig gekommen sei. B. selbst behauptete, daß er im Jahre 1901 schon ca. sechs Wochen als Schleusenarbeiter in Merseburg löhnenbe Beschäftigung gefunden hatte, als er eines Tages von seiner inzwischen nach Schönefeld bezogenen Frau einen Brief erhielt, daß sie mit ihren Kindern in das Leipziger Obdachloshaus untergebracht worden wäre. Dies bewog ihn, nach Leipzig zurückzukehren; da er hier aber keine passende Arbeit fand, verließ er schon am nächsten Tage Leipzig, um sich nach Eisenburg zu wenden. Auch hier war die Suche nach Arbeit vergeblich. Endlich glückte es ihm, in Wurzen solche zu finden, wofür er seine Familie sofort nachkommen ließ. B. erklärte ausdrücklich, nicht die bestimmte Absicht gehabt zu haben, in Leipzig auf jeden Fall zu bleiben. Da somit das Kommen nach Leipzig auch nicht als Rückkehr im Sinne des § 25 des Unterstützungswohntariffgesetzes angesehen werden konnte, wurde die Klage vom Oberverwaltungsgericht unter Aufhebung der angefochtenen Entscheidung endgültig und kostenpflichtig abgewiesen.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Anlässlich der auch von uns zum Abdruck gebrachten Bekanntmachung über die kostenlose Durchführung der Desinfektion bringt der Rat erneut die folgende Verordnung des Ministeriums, die Bekämpfung der Tuberkulose der Menschen, in Erinnerung.

Um dem Ueberhandnehmen der Tuberkulose in der Bevölkerung tunslich zu steuern, wird danach folgendes verordnet:

1. Die Leichenfrauen haben über jeden infolge von Lungen- oder Kehlkopfschwindsucht eingetretenen Todesfall der Ortspolizeibehörde schriftliche Meldung zu machen. Ist der Verstorbene ununterschiedlich vor dem Tode von einem Arzte behandelt worden, so hat

der Leichter auf Ersuchen der Leichenfrau die Todesursache zu bescheinigen. Die Meldung hat vor der Beerdigung der Leiche zu erfolgen.

2. Die Arzte haben in jedem Falle, in welchem ein von ihnen behandelter, an vorgeschrittener Lungen- oder Kehlkopfschwindsucht Erkrankter aus seiner Wohnung verzieht oder in Rücksicht auf seine Wohnungsverhältnisse seine Umgebung hochgradig gefährdet, der Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige zu erstatten.

3. Jeder in Privatanstalten, in Waisenhäusern, Armen- und Siechenhäusern, sowie in Gast- und Vogelhäusern, Herbergen, Schlafstellen, Internaten und Pensionaten vorkommende Erkrankungsfall an Lungen- oder Kehlkopfschwindsucht ist von dem behandelnden Arzte, wenn aber ein Arzt nicht zugezogen ist, von dem Haushaltungs- oder Anstaltsvorstand binnen 3 Tagen nach erlangtem Kenntnis schriftlich der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

4. Die Ortspolizeibehörden haben auf die an sie gelangten Anzeigen und Meldungen oder sobald sie sonst von einem Todes- oder Erkrankungsfall an Lungen- oder Kehlkopfschwindsucht Kenntnis erhalten, die Desinfektion der Wohnung des betreffenden Kranken und ihres Inhabers zu veranlassen. Bei Todesfällen ist diese Desinfektion alsbald nach der Beerdigung bez. Ueberführung der Leiche in die Leichenhalle, bei Erkrankungsfällen alsbald nach dem der Kranke seine bisherige Wohnung oder Aufenthaltsstelle verlassen hat, vorzunehmen. Etwaige Auslassungen der Arzte auf den Meldungen oder Anzeigen bezüglich der Desinfektion sind bei Anordnung und Ausführung der letzteren tunslich zu berücksichtigen; auch wird den Ortspolizeibehörden empfohlen, bei der Desinfektion nach Anleitung der Bezirksärzte zu verfahren. Die Kosten der Desinfektion sind bei mittellosen Kranken oder Verstorbenen aus der Gemeindefasse, in selbständigen Gutsbezirken der Gutsbesitzer zu übertragen. Die Anzeigen und Meldungen selbst oder Abschriften derselben sind von den Ortspolizeibehörden tunslich bald an den Bezirksarzt weiterzugeben; dabei haben die Ortspolizeibehörden zu bemerken, was bisher von ihnen verfaßt worden ist.

5. Ortspolizeibehörden im Sinne dieser Verordnung sind in Städten mit Revierierter Städteordnung die Stadträte, in mittleren und kleinen Städten die Bürgermeister, in Landgemeinden die Gemeindevorstände, in selbständigen Gutsbezirken die Gutsvorsteher. Handelt es sich um eine Erkrankung oder einen Todesfall in der Familie des Gutsvorstehers selbst, so hat an des letzteren Stelle die Amtshauptmannschaft als Polizeibehörde einzutreten.

6. Formulare zu den Anzeigen und Meldungen werden auf Verlangen von den Bezirksärzten unentgeltlich verabfolgt.

7. Nichtbeachtung der in Punkt 1, 2 und 3 erteilten Vorschriften hat Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu sechs Wochen zur Folge.

Die Vorarbeiten zur Internationalen Kochkunst- und Gastwirtschafstellung für das Gastwirtschafgewerbe, die in den Tagen vom 18. bis 26. März im Leipziger Kristallpalast stattfinden, haben jetzt ihren Höhepunkt erreicht, dennoch wird mit der Platzverteilung endgültig erst Anfang dieses Monats begonnen werden können, da sich die Anmeldungen in der letzten Zeit noch ganz bedeutend gemehrt haben. Das Vorhaben der Ausstellungsleitung, die einschlägige Literatur vollständig zu bereinigen, darf, wie die Ausstellungsleitung meldet, heute schon als gelungen angesehen werden. Auch urale interessante Druckwerke werden sich hier vorfinden. Sehr reich vertreten wird auf der Ausstellung die Fabrikation von mechanischen Musikwerken sein, die in den letzten Jahren eine immense Ausdehnung angenommen hat. Darüber, was die Kochkünstler zu bieten gedenken, herrscht noch tiefes Schweigen, da keiner dem andern seine Ideen und Intentionen preisgeben will; nur soviel ist bekannt, daß der Blaue Saal, wo die Kochkunstausstellung stattfinden wird, kaum ausreichen wird. So befindet sich unter anderem schon jetzt ein Objekt aus England auf der Reise, das ein Gewicht von bald 4000 Kilo hat, also schon an Frucht eine gewaltige Summe verklingelt.

In das städtische Polizeigefängnis eingeliefert wurden während des Jahres 1904 10 921 Personen, davon 8028 Männer u. b. 2898 Frauen. Von den Eingelieferten waren 835 noch nicht 18 Jahre alt. Zur Strafverbüßung wurden eingeliefert 1082 Personen wegen Betrugs, Umverbreitens und wegen verbotswärtiger Rückkehr, 549 Personen wegen Verübung groben Unfugs und Erregung ruhestörender Lärms, 1 wegen Falschung von Papieren, 222 wegen Uebertretung sittenpolizeilicher Vorschriften, 1875 wegen anderer Uebertretungen und 242 Personen auf Antrag des Stadtrats zur Strafverbüßung. Zur vorübergehenden Aufbewahrung gelangten 241 Personen wegen Trunkenheit, 744 wegen Obdachlosigkeit, 44 wegen Entlaufens, 53 bezugs Einlieferung in Korrektilionsanstalt, 3780 wegen verschiedener Uebertretungen, 470 auf Requisition hiesiger Behörden, 135 auf Ersuchen auswärtiger Behörden und 372 auf Grund gerichtlicher Verfolgung. 1671 Personen wurden wegen Verbrechen und Vergehen eingeliefert.

Durch Erhängen hat heute früh ein aus Elbing gebürtiger, 36 Jahre alter Schriftsetzer in einer Wohnung der Liebigstraße seinem Leben ein Ende gemacht. Was den Mann in den Tod getrieben hat ist noch nicht bekannt.

Diebstähle. Geflügel diebe sind mehrfach in L. Connewitz und in L. Könnig aufgetreten. Diese haben aus Gärten in der Vornaischen Straße und Göttestraße eine ganze Anzahl von Gänsen und Hühnern gestohlen.

Ferner entwandten Diebe: aus Kellerabteilungen in der Könnigerstraße in Schleusig und der Weissenfelser Straße in Plagwitz eine Anzahl Flaschen Wein, eingeschickte Fruchte und eine Bernhard Friedemann 2723 gezeichnete Kiste mit 28 Kilo Limburger Käse, aus einem Schaukasten an der Karl-Heine-Straße in L. Plagwitz elektrische Taschenslampen, Glühbirnen, Taschmesser, Damentäschchen und Taschentouilletten.

Von der Strafe. Auf der Frankfurter Straße fuhr gestern nachmittag ein 20 Jahre alter Markthelfer aus Leipzig-Mleinischdöber mit einem Gefächts-Dreirade gegen einen Motorwagen, er wurde zur Seite gedrückt und erlitt dabei einen Oberschenkelbruch. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus übergeführt.

In der Poststraße schaute gestern abend die Pferde eines Petroleumgeschirrs vor einem Zuge der Eisenburger Wagen. Die Tiere rannten bis zum Läubchenwege, wo der Wagen an die Bordsteine des Trottoirs prallte und die Vorderachse brach. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Gestern nachmittag fiel auf der Frankfurter Straße ein 60 Jahre alter Handarbeiter aus Neureudnitz infolge von Trunkenheit hin und zog sich dabei eine erhebliche Kopfverwundung zu, die ihm in der Sanitätskavade zugenäht werden mußte.

Auf dem Georgiringe stieß gestern abend ein Rosswagen mit einem Motorwagen zusammen. Dabei entkam ein geringfügiger Materialschaden.

Kleine Polizeinotizen. Den Behörden freiwillig gerichtet hat sich der 24 Jahre alte Handlungsgehilfe Gustav Paul Blant von hier, der einer hiesigen Firma mit einer unerschöpflichen Summe durchgegangen war und überhies mit einer gefälligen



Anweisung von einer hiesigen Bank 1000 Mark erhoben hatte. Blank war nach Thorn gereist, um nach Russland zu gehen, ist aber freiwillig nach Leipzig zurückgekehrt. In seinem Besitze wurden noch 500 Mark vorgefunden.

Ein 27 Jahre alter Kommis aus Dittmannsdorf machte sich als Leiter der hiesigen Filiale eines auswärtigen Zeitungsverlegers der Unterbringung von 263 Mark einfallender Inzeratengelder schuldig, weshalb er zur Verantwortung gezogen wurde.

Infolge der Ueberheizung eines Ofens gerieten gestern nachmittag in einer Wohnung der Hedwigstraße in L.-Neustadt Kleider, Wäschestücke, ein Deckbett und ein Stuhl in Brand. Das Feuer vermochten die Hausbewohner zu unterdrücken. Die ausgerückte Feuerwehrlampe kam nicht in Tätigkeit.

Aus der Umgebung.

Leutzsch. Die Einwohnerzahl unseres Ortes hat sich im vergangenen Jahre um 801 auf 10220 vermehrt.

Wahren. Die kommende Ostern schulpflichtig werdenden Kinder sind Donnerstag, den 12., und Freitag, den 13. Januar, von 8 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr beim Schuldirektor anzumelden. Schulpflichtig werden die Kinder, die bis Ostern d. J. das 6. Lebensjahr vollenden; auf Wunsch der Eltern oder Erziehlicher können aber auch solche Kinder aufgenommen werden, die bis zum 30. Juni d. J. sechs Jahre alt werden; es empfiehlt sich jedoch, die zuletzt bezeichneten Kinder nur dann der Schule zuzuführen, wenn sie körperlich und geistig gut entwickelt sind.

Zwenkau. In unserer Gegend ist man jetzt eifrig mit Gründungen „vaterländischer Vereinigungen“ beschäftigt. Der Aufklärungsstillestand der Arbeitervereine möchte man entgegenarbeiten. Nun soll auch für Zwenkau und die anliegenden Orte eine „vaterländische Vereinigung“ geboren werden, die durch patriotische Phrasen und Festlichkeiten die Bevölkerung über die politischen und wirtschaftlichen Zustände täuschen und den blöden Kriegervereinsgeist in alle Schichten des werktätigen Volkes tragen soll. Für morgen Abend ist die Gründungsversammlung der Vereinigung nach dem Rathause einberufen worden. Die Arbeiter werden da wohl die Herren Bürgermeister, Pfarrer und sonstigen Honoratioren des Städtchens höchst unter sich lassen.

Am Sonnabend nachmittag erkrankte sich hier der Handelsmann F. Seine andauernde Krankheit dürfte ihn veranlassen haben Hand an sich zu legen. Der Tote hinterläßt fünf Kinder.

Kommunale Rundschau.

Kommunale Praxis, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, herausgegeben von Dr. Albert Südekum. Mit der soeben erschienenen ersten Januarnummer eröffnet die Kommunale Praxis, neuerdings bearbeitet durch eine Zeitschrift für Sächsische Gemeindepolitik, ihren fünften Jahrgang. In dem leitenden Artikel handelt Dr. Hugo Lindemann über die Neuordnung der württembergischen Gemeindeverhältnisse. Einen bisher in Deutschland noch gar nicht beachteten Zweig kommunaler Betriebe, nämlich den Bäderbetrieb durch die Gemeinde, beschreibt Gisela Reichels auf Grund eingehender Studien und eigener Beobachtung. — Die von Otto Pollender in Leipzig redigierte Sächsische Zeitschrift wird sich, wie man schon nach der ersten Probe behaupten kann, als eine auch für die nicht-sächsischen Leser der Zeitschrift sehr wertvolle Erweiterung erweisen. Sagenhaft ist unparteilich das politisch regsamste Gebiet des Reiches und hat ein sehr intensives Gemeindefleben, an dem die Sozialdemokratie eifrig teilnimmt.

Schnefeld. Schulvorstandssitzung vom 3. Januar. U. a. stand auf der Tagesordnung die Beratung einer neuen Lehrergehaltstabelle. Grundbestimmung der neuen Tabelle ist, daß das Gehalt nicht mehr nach Dienst, sondern nach Lebensjahren berechnet wird. Im 24. Lebensjahre soll das Gehalt 1600 Mark betragen und dann zweimal nach zwei Jahren und dreimal nach 3 Jahren um 200 Mk., und schließlich nach 3 Jahren um 150 Mk., bis zum Höchstgehalt von 3500 Mk. steigen. Weiter soll der Gehalt der Hilfslehrer auf 1500 Mk. und das der Nadelarbeitslehrerinnen auf 1260 Mk. erhöht werden. Der Direktor erhält vom 1. Januar d. J. ab 4800 Mk. und steigt bis zum Höchstgehalt von 5200 Mk. Die Fortbildungsschule beansprucht in diesem Jahre einen Aufwand von 2900 Mk. Die Tafel soll vom 1. Januar d. J. in Kraft treten. Durch diese Erhöhungen werden die Ausgaben nach dem Haushaltsplan um 8500 Mk. erhöht. Danach wurde der Haushaltsplan durch beraten. Es ist zu erwähnen, daß die Schulkasse bei 2800 Schulkindern einen Bedarf von 131500 Mk. hat. An Deckungsmitteln sind mutmaßlich

47,500 Mk. vorhanden. Demnach sind 84000 Mark aufzubringen. Schließlich wurden die Schulverhältnisse dem Vorstand zur Bestrafung überwiesen.

Leibertsdorf. Gemeindevorstandssitzung vom 4. Januar. Bei der Wahl der Ausschüsse des Gemeindevorstandes wurden in den Sparfassen Ausschüsse die Herren Dietze und Berling sowie die Arbeitervertreter R. Zwicker und Staube gewählt; in den Finanz-Ausschüsse die Herren Dietze, Frommhold, Löff und O. Calow sowie Genosse R. Nög; in den Bauausschüsse die Herren Dietze, Th. Calow sowie die Genossen Nögner und Staube; in den Steuer-Ausschüsse die Herren Löff, Th. Calow, Kerling und Frommhold sowie die Arbeitervertreter Zwicker und Nögner; in den Wohlfahrts-Ausschüsse die Herren Berling, Seylerth, Schmidt und Rinne sowie Genosse O. Zwicker; endlich in den Armen-Ausschüsse die Herren Michel, Nögner und Reide sowie die Arbeitervertreter R. Zwicker und R. Hakerhorn. Auch im Schulvorstand haben unsere Genossen drei Sitze inne, vertreten durch die Genossen O. Zwicker, Reinhold Nögner und Mich. Zwicker.

Gartmannsdorf. In der am Sonnabend stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung wurden die neugewählten Vertreter Gutsbesitzer Wörter und Köhner sowie Genosse Gottschalk durch den Gemeindevorstand in ihre Ämter eingeführt. Für den durch Besitzwechsel ausgeschiedenen bisherigen Vertreter der Anstaltigen S. Händel ist der Erbherrmann Hausbesitzer Ph. Krehshmar in den Gemeindevorstand eingetreten. In den Schulvorstand wurden gewählt Gemeindevorstand S. Frommhold und Gutsbesitzer V. Wörter als Vertreter und Genosse Gottschalk als Stellvertreter. Die Bau-Kommission setzt sich zusammen aus den Herren M. Schloffer, A. Dietze und Ph. Krehshmar.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Leipzig, den 9. Januar.

Herr Ludwig Neuhäuser, der Redakteur des Korrespondenten, sollte in einer Nummer seines Blattes in einer Polemik gegen die Schweinefleisch- und die beiden Vorstandsmitglieder des hier bestehenden Deutschen Unterstützungsvereins, eines Ablegers der ehemaligen Sächsischen Zentral-Frankenkasse, beleidigt haben. Er hatte diesen Unternehmungen im allgemeinen den ganz berechtigten Vorwurf gemacht, daß ihre Versprechungen, mit denen sie Mitglieder einfiengen, auf Unwahrheit beruhten und sie überhaupt nicht in stande seien, ihre Verpflichtungen zu erfüllen usw. Herzog und Lang glaubten durch diese Darlegungen in ihrer Ehre verletzt zu sein und gütigten Neuhäuser vor den Stadi. Die Verhandlung sollte am Sonnabend stattfinden. Es kam indessen nicht dazu, da Neuhäuser mit den beiden Mägern einen Vergleich schloß, indem er die Erklärung abgab, daß er die leitenden Personen des erwähnten Vereins nicht habe beleidigen wollen und auch gegen das Statut nichts zu sagen sei. (?)

Vereine und Versammlungen.

Die Freie Turnerschaft Markranstädt

hielt am Freitag, den 6. Januar, ihre 1. Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht des Gesamtvorstandes; 2. Neuwahl desselben; 3. Anträge und Beschlüsse. Zum 1. Punkt nahm der Vorsitzende das Wort. Er befragte den Bericht über die Tätigkeit des Vereins gab, entwickelte er einen heiligen Muthsinn seit Bestehen des Vereins. Im verfloffenen Jahre haben 17 Turnersitzungen, 10 Vereinsfestlichkeiten, eine öffentliche Versammlung, 5 Ausflüge zu auswärtigen Turnfesten und 5 Vergnügen stattgefunden; auch hat sich der Verein an der Veranstaltung der Kaiserfeier beteiligt. Dem Bericht des Kassierers ist zu entnehmen, daß eine Gesamteinnahme von 1779.70 Mark, eine Ausgabe von 1075.00 Mark zu verzeichnen war. Demnach ist ein Guthaben von 104.61 Mark vorhanden. Der Verein besitzt einen Inventarbestand im Werte von 935 Mark. Der Turnwart gibt bekannt, daß im verfloffenen Jahre 98 Turnstunden mit 5291 Turnern und 1002 Schülern stattgefunden haben. Demnach waren die Turnstunden im Durchschnitt von 56 Turnern und 10 Schülern besucht; hierbei sind die Vorturnerstunden und die Damenturnstunden nicht mit eingerechnet. Auch hat eine Vorturnerprüfung stattgefunden, in welcher 3 Turner ihr Examen bestanden haben. An diese Berichte schloß sich eine lebhafte Debatte. Verschiedene Redner hoben besonders die günstige Abrechnung hervor. Diese Abrechnung liefert ganz bestimmt den Beweis, daß es höchste Zeit war, einen Arbeiter-Turnverein zu gründen. Des weiteren wurde der Wunsch geäußert, daß der Verein auf der bisherigen Basis weiterwachsen solle. Zum 2. Punkt: Neuwahlen, lag ein Antrag vor, welcher lautete: Der Turnrat soll von 13 auf 16 Personen erweitert

werden, und zwar 2 Leipziger und 1 Damenturnwart mehr. Nach eingehender Debatte wurde dieser Antrag gegen 1 Stimme angenommen. Die Wahlen zeigten folgendes Resultat: wiedergewählt wurden Alex. Tünker, R. Fischer, B. Neumann, A. Hofmann, A. Mahren, Fr. Wilhelm und G. Scholz, G. Langrod, Martin Naube; neugewählt wurden O. Reising, Bartens, Fr. Brauer, Wichmann, Amelang, Gutzeit, Berger und Lange. Als Nebenwahlen wurden gewählt Gemini, Welzer und Stange. Des weiteren lag ein Antrag vor, welcher lautete: Einen Turnhallenaufbau zu gründen und diesen aus der Klasse 50 Mark zu überweisen. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß der am 20. Februar in der Guten Quelle stattfindende Maskenball von der Behörde genehmigt worden ist. Des weiteren fordert der Vorsitzende die Anwesenden zur zahlreichsten Beteiligung am ersten Stiftungsfest auf. Wegen vorgerückter Zeit schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Gewerkschaftskartell Schkeuditz.

Versammlung vom 4. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehren die Delegierten das Andenken des Genossen Mittag in der üblichen Weise. Es lag ein Schreiben aus Fachsenhain vor, worin um Erwerb von Coupons zum dort zu richtenden Saal gebeten wurde. Da das Kartell sich mit solchen Sachen nur auf Empfehlung durch die Generalkommission befaßt, so werden die Fachsenhainer an diese verwiesen. Das Kartell fordert durch ein Schreiben zum Besuch der Kartell-Konferenz in Magdeburg ein. Gewählt werden die Genossen Schred und Jäger. In Sachen Nagel erstattet Genosse Jäger Bericht. Es ergibt sich hieraus, daß das Kartell von den etwa 350 Mark betragenden Kosten des Prozesses 94.70 Mark zu leisten hat. Da der Termin zur Zahlung herangerückt ist, leistet das Kartell vorläufig den Betrag, jedoch verpflichtet sich der Fabrikarbeiterverband, einen Teil der Kosten aus dem Lokalfonds zu beden. Die nächste Arbeitslosenversammlung findet am 5. Februar statt. Der neuerrichteten Bibliothek wird der praktische Tischler überwiesen; ferner wird eine Bibliotheksordnung ausgearbeitet. Dann teilt Genosse Freitke noch die bekanntesten Entscheidungen bezüglich der Kaiserfeier und des Gewerkschaftsfestes mit. Angehört haben sich die organisierten Musiker, und erliefen bei vorkommenden Festlichkeiten der Gewerkschaften um tunlichste Verwirklichung.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonnabend, den 7. Januar 1905.

(Mitgeteilt von Gebr. Glag).

Table with 3 columns: Commodity (e.g., Weizen per 1000 kg netto), Origin (e.g., inländischer, ausländischer), and Price (e.g., 170-175 bez. Brl.).

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren: Weizenmehl Nr. 00 25.00, Roggenmehl Nr. 0 I 20.00, per 100 kg " 0 22.00-23.00, per 100 kg " I 18.50-19.50, exkl. Sack " II 17.50, Roggenfeile 11.00-11.50 per 100 kg exkl. Sack; mit Sackkauf.

Für den Inzeratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Volksverein Plagwitz-Lindenau. Tätigkeit im 1. Quartal 1905. 13. Januar: Generalversammlung in Stadt Lützen. 21. Januar: Vortrag über Ludwig Feuerbach. Herr Prebiger Kippenberger. 25. Januar: Lichtbildervortrag für die Arbeitervereine des Westens im Felsenkeller. Die Karikatur, ihre kultur- und tagesgeschichtliche Bedeutung. 4. Februar: Diskussions-Abend. Einzeltenner Vortrag über die Geschichte des Aberglaubens. Genosse Hennig. 5. Februar: Literarischer Abend. Dichter der Freiheit. III. Genosse Dunder. 11. Februar: Vortrag über Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse in Brasilien. 18. Februar: Vortrag über Arbeiterbewegung und Kunstanschauung. Genosse Siebersleben. 19. Februar: Besuch des Konzerthauses. 25. Februar: Stiftungsfest im Felsenkeller. 4. März: Vortrag: Eine Wanderung durch die Pyrenäen. Genosse B. Freitag. 5. März: Literarischer Abend. Moderne Prosa. Genosse Hennig. 11. März: Vortrag über Tuberkulose. 16. März: Vortrag für Frauen. Thema und Referent wird noch bekannt gegeben. 26. März: Vortrag über Arbeiterbewegung in England. Genosse Dr. Lensch. 26. März: Literarischer Abend. Moderne Prosa. Genosse Hennig.

Leipziger Buchdruckerei A. G. Abteilung Buchhandlung. Zur Orientierung bei den gegenwärtigen politischen Vorgängen empfehlen wir zur Anschaffung, hauptsächlich für Vereine passend, einen großen Pracht-Globus. 54 cm hoch, 104 cm Umfang, 33 cm Durchmesser. Dieser Erdglobus ist auf Grund neuesten Materials von 1903 bearbeitet, in 15 Farben ausgeführt und mit schwarz-poliertem Untergerüst versehen. Der Globus stellt zugleich ein praktisches und elegantes Schmuckstück dar. Preis: nur 8 Mk. 50 Pfg. Ein Exemplar steht in dem Laden unserer Volksbuchhandlung, Tauchaer Str. 19/21, zur Ansicht aus. Dr. W. Slovaks: Amerika. Eine allgemeine Landeskunde. 687 Seiten. Mit vielen Karten und Illustrationen. Statt 16 Mk. nur 6 Mk. Volksbuchhdl. Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen Tochter Ella, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzlichste Teilnahme unseren aufrichtigsten Dank. Mögen sie alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahrt bleiben. [571] Chr. Bittinger u. Frau.

Am Sonntag, 1/2 10 Uhr abends, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Karl Bernhard Illgner, im Alter von 60 Jahren. Dies zeigen selbstbeträbt an Leipzig-Sellerhausen, den 9. Januar 1905. Frau Wilhelmine verw. Illgner nebst Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Donnerstag, 1/2 4 Uhr, vom Trauerhause, Eblischstraße 18, aus statt. [578]

Nachruf. Magd früh entriß uns der Tod unseren Vertrauensmann Heinrich Bolle. Durch Sturz aus 1. Etage wurde seinem talentreichen Leben ein jähes Ende bereitet. Ruhe sanft, Du teurer Kämpfer. Sektion der Fensterputzer. [585]

Nachruf. Am Sonnabend früh verschied nach langem Leiden unser treues Mitglied Richard Spitzberger. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [578] Der Vorstand des Volksvereins für Plagwitz-Lindenau.

Familienanzeigen. Wir sagen hierdurch den werten Kollegen, Berufsgenossen und den Freunden unseres teuren Enkelchens für die bewiesene Teilnahme unseren herzlichsten Dank. P. verw. Roanneberger nebst Kindern.

Protokoll z. Bremer Parteitag. Preis 70 Pfg., geb. 1 Mk. Volksbuchhandlung Tauchaer Straße 19/21. Auch darob die Austräger zu beziehen. Ule, Otto, Warum und Weil. Fragen und Antworten aus den Gebieten der Zoologie und Zoant. Mit 3 Figurentafeln u. 111 Holzschnitten. Statt 4 Mk. 2 Pfg. Volksbuchhandlung Tauchaer Str. 19/21.



# Feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Das Licht beleuchtet jedes Ding,  
Aber nicht jedes hat sich zu bedanken.  
Friedrich Hebbel.

## Sin geflügeltes Wort.

Der Ausdruck des Fürsten Trubekoi gegenüber dem Jaren, die gegenwärtige Bewegung in Rußland sei nicht eine Meuterei, sondern bereits eine Revolution — es nest pas une simple émeute, mais une révolution — geht als „geflügeltes Wort“ bereits in aller Welt umher. Der Ausdruck gewinnt an Interesse, wenn man ihn mit andern „geflügelten Worten“ vergleicht. Es ist nämlich merkwürdig, daß dies Wort nun schon zum vierten Male während einer großen revolutionären Bewegung gefallen ist, und zwar stets an hervorragender Stelle.

Das erste Mal fiel es an dem berühmten 14. Juli 1789, dem Tage des Bastillenssturms. Ludwig XVI. hatte befohlen, die Nationalversammlung nach Versailles verlegt, damit er besser seinen Jagden obliegen könnte neben den Geschäften des Königs. An diesem Tage hatte er nichts geschossen und in sein Jagdtagebuch nehmlich ein „Nichts“ eingetragen. Der 14. Juli, der fast die ganze Kulturwelt umwälzte, war ihm ein „Nichts“. Da kamen die Häftlinge mit der Nachricht von der Erfassung der Bastille durch das Volk von Paris.

„Et“, sagte Ludwig, „das ist ja eine fürnliche Revolte!“  
„Rein, Sire“, entgegnete der Herzog von Brancourt, „das ist eine Revolution!“

Die nachher folgenden Ereignisse sollten diesem Bourbonen, der gar nicht so gutmütig war, wie ihn die höfischen Geschichtsschreiber hinzustellen pflegen, bald unbarmherzig die Tatsache einprägen, daß er es nicht mit einer „Revolte“, sondern wirklich mit einer Revolution zu tun hatte. Sein Hochmut hatte ihn nicht erlaubt, die Bedeutung der großen Volksbewegung richtig zu erkennen. Der berühmte Chobowicki stellte später den Bastillenssturm dar, indem er über den Trümmern der berühmten Zwingsburg die Sonne der Freiheit aufstrahlen ließ. Wie hätte auch ein Bourbon von dem Schicksal eines Ludwig XVI. diese Sonne leuchten sehen sollen?

Das gleiche Wort, das damals im Munde eines höfischen Aristokraten so bedeutungslos wurde, lehrte in der Pariser Julirevolution von 1830 wieder. Den Anstoß zu diesem gewaltigen Aufstande, der längst sich vorbereitete, hatten bekanntlich die freien Prekordomanen Karls X. gegeben. Der Marschall Marmont, einer der fähigsten Generale Napoleons, hatte die unangenehme Aufgabe, den schon wankenden Thron der Bourbonen gegen den Ansturm des Pariser Volkes zu verteidigen. Dieser General hatte trotz seiner Fähigkeiten verschiedene große Niederlagen erlitten; er war 1812 bei Salamanca von Wellington und 1813 bei Wöden von Wäcker entscheidend geschlagen worden. Gegen die Pariser Soldat er nicht gerne, da er wußte, daß napoleonische Generale sich dem Aufstand zur Verfügung gestellt hatten. Paris war ganz mit Barricaden bedeckt; der Aufstand schwoll übermächtig an, und bald erkannte Marmont seine Niederlage als unvermeidlich. Der König fragte an, ob er die „Revolte“ zu bewältigen hoffe. In der Antwort Marmonts lehrte das Wort des Herzogs von Brancourt wieder: „Das ist keine Revolte, sondern eine Revolution!“ Ob Marmont dabei an den Herzog von Brancourt gedacht hat? Wir glauben es kaum.

Der Hochmut Karls X. wurde bald herabgestimmt. Als er fliehen mußte und sein Königtum hinter ihm zusammenbrach, wußte ihm wohl endlich klar sein, daß er es nicht mit einer Revolution und nicht mit einer „Revolte“ zu tun hatte. Die Pariser ließen sich dann von dem alten Lafayette bewegen, einen andern Bourbonen, den Kaiserin und Regenschirmkönig Louis Philipp auf den Thron zu setzen, um diese „beste der Republiken“, wie der kindisch gewordene Lafayette den neuen König nannte, nach achtzehn Jahren gleichfalls durch eine Revolution zu vertreiben.

Im Jahre 1848 fiel das geflügelte Wort zum dritten Mal und zwar in Wien. Als in Deutschland, in Ungarn und in Italien die Wirtungen der Pariser Februarrevolution sich fühlbar machten und die Wogen der Revolution an den alten Zwingsburgen des Despotismus emporbrandeten, da ward auch das gemüthliche Wien von der Bewegung ergriffen. Die Stadt war übrigens nur „gemüthlich“ für die oberen Schichten und für einen damals noch sehr breiten Mittelstand; in den Vorstädten kämpfte ein zahlreiches Proletariat mit der äußersten

Not des Lebens. Die Bewegung zu Wien richtete sich gegen Metternich, diesen anmaßenden Despoten, der glaubte, mit seinen Polizeimaßregeln der Weltgeschichte Stillstand gebieten zu können. Darum nahm er auch die Bewegung in Wien anfänglich nicht ernst. Es kam aber eine Deputation von Wiener Bürgern, lauter angesehenen Leute, deren Sprecher Scherzer war. Scherzer verlangte Metternichs Rücktritt; er und seine Gesinnungsgenossen, sagte er, hätten nichts gegen Metternichs Person, aber alles gegen sein System. Metternich meinte, die Revolte sei von Literaten, Juden, Polen und Franzosen angezettelt. Darauf kam aus Scherzers Munde wiederum das ominöse Wort:

„Das ist keine Revolte, sondern eine Revolution!“

Der Hof erschrak ob diesem Wort und nahm die Sache sehr ernst. Metternich wurde gezwungen, abzudanken. Auch in eine Scene am Berliner Hof am 18. März 1848 hätte das Wort gut hineingepaßt. Friedrich Wilhelm IV. stand am Fenster seines Schlosses und sah nach der Königsstraße hinüber, wo die Truppen soeben in blutigem Kampfe einige Barricaden genommen hatten. „Diese Straße gehört mir!“ rief er und fügte hinzu, die Barricadenlämpfer beständen nur aus trunkenen Gesindel. Auch er sprach von der „Revolte“. Aber hier lehrte das historische Wort nicht wieder.

Wir glauben nicht an eine Vorzeichen, und es ist natürlich ein Zufall, daß in drei Fällen dieses geflügelte Wort unmittelbar vor dem Zusammenbruch eines reaktionären und despotischen Systems gehört worden ist. Nun hören wir es wieder angekündigt einer gewaltigen Volksbewegung, und der russische Aristokrat, der es angewendet hat, sagt ausdrücklich, der ganze gegenwärtige Zustand in Rußland sei äußerst gefährlich — für das alte System nämlich. Das glauben wir auch. Welchen Eindruck auf den Jaren das Wort wohl gemacht hat? Darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen, denn es werden am russischen Hof wohl noch viele „Mitgeber“ ihr Wesen treiben, und manche von ihnen werden bemüht sein, die große Volksbewegung als „Revolte“ hinzustellen. Ubergläubische Gemüther, an denen es dort nicht fehlen kann, werden sehr erschrocken sein über die Parallelen mit der großen französischen Revolution, die Fürst Trubekoi gezogen hat. Das kann unter Umständen auch ganz gute Wirkungen haben. Aber im ganzen und großen gewinnt man den Eindruck, als ob bei den Trägern des alten Systems in Rußland die Innadaugigkeit eben so groß sei, als 1789 bei der alten Aristokratie Frankreichs.

So werden denn die Ereignisse in Rußland ihren gewiesenen Weg gehen. Fürst Trubekoi hat nur die Rolle des warnenden Sturmvogels übernommen. Die Reaktionsäre werden ihren Jörn gegen den unbequemen Warner richten; sie gleichen jenem Stabian, der den warnenden Sturmvogel erschoss und damit dem Unwetter zuzurufen glaubte. Aus dem Munde des Fürsten Trubekoi, der gewiß kein Revolutionär ist, hat gleichwohl der Geist der Zeit gesprochen. W. B.

## Theater und Musik.

Sechstes Neues Abonnementskonzert. Der erste Teil des Konzerts ließ an Buntfarbigkeit nichts zu wünschen übrig, der zweite brachte aber mit Beethovens C-moll-Sinfonie Konzentration in jeder Beziehung, nämlich auch in der Vorführung. Für diese verdient der Dirigent des Abends, Herr Carl P a n z n e r aus Bremen, aufrichtiges Lob und ganz besondere Anerkennung, wenn auch gesagt werden muß, daß wir hier in Leipzig in bezug auf die Beethoveninterpretation nicht verwöhnt sind. Gerade der Vortrag der fünften Sinfonie Beethovens leidet im Gewandhause an einer eignen Beschränktheit, so daß man hier schon längere Jahre nicht mehr den unmittelbaren Eindruck von dem Werk erhalten konnte. Als instrumentales Werk für sich betrachtet, bedeutet diese Sinfonie die allergrößte Leistung in der Instrumentalmusik. Keine andre Sinfonie, auch keine Sinfonie Beethovens, arbeitet so intensiv mit rein instrumentalen Mitteln, keine vermag aber auch soviel, drückt sich so bestimmt aus, wie dieses elementare Werk. Die dritte Sinfonie, die Eroica, läßt im Vergleich zur fünften, dies und jenes missen; denn kaum wäre es sonst möglich, daß über den Inhalt der einzelnen Sätze noch so sehr die Meinungen auseinandergehen. Die fünfte Sinfonie ist auch nicht zufällig das in gutem Sinne populärste Werk Beethovens; sie wurde dies nicht nur durch das klare Programm (das Ringen durch Trübsnisse zu Sieg und

Freude), sondern auch durch die zwei hervorragendsten inneren Eigenschaften, die Monumentalität und die Konzentration. Es gibt in der Musik nicht allzu viele monumentale Werke, auch in der Beethovenischen nicht. Mozarts Größe liegt in andern Eigenschaften, und auch Bach ist nicht ein eigentlich monumentaler Meister, so grandios seine Matthäuspassion oder die H-moll-Messe sind. Der monumentale Charakter ist hingegen Händel viel mehr eigen als Bach, und es ist in erster Linie aus diesem Grunde zu verstehen, warum Beethoven in Händel den größten Meister erblickte. Was die Konzentration betrifft, so hat die fünfte Sinfonie auch unter den andern Sinfonien Beethovens nicht ihresgleichen, vor allem der erste Satz. Hier redet einer der schärfsten musikalischen Logiker unerbittlich und von keinem Komponisten je wieder erreicht. Man hat ein Recht, von Beethoven als dem Kant der Musik zu reden, und daß sich Brücken schlagen lassen von Beethoven zu dem Königsberger Philosophen, ist schon öfters überzeugend dargelegt worden. In seinem ideellen Wesen verhilft dem Werk Beethovens einiges Wesen: Beethoven ist Pathetiker großer und größter Stiles, er ist es wie Schiller, nur noch mit mehr unerschütterlicher Kraft. Das gab auch Beethoven in erster Linie seine unbeschränkte Machtstellung in der Musik des 19. Jahrhunderts, Wagner folgte ihm hier auf dramatischem Gebiete.

Von dem Vortrage verdient der des zweiten Satzes besondere Erwähnung. Panzner spielte ihn überaus richtig, nämlich nicht mit der üblichen Gefühlbetonung, wodurch der ganze Satz aus dem Zusammenhang fällt und nichts als ein „schönes Adagio“ abgibt, sondern mit Anpassung an die ganze Umgebung, mit leidenschaftlichen, dramatischen Momenten.

Der erste Teil des Konzerts brachte, wie bereits gesagt, ein buntes Programm, außer Beethers temperamentvoll gezierter Ouvertüre zu Euryanthe ein sinfonisches Gedicht: An meine Götter von einem Leipziger Komponisten Richard Weh. Es ist eine brave, ehrlich gemeinte Komposition, mit Anlehnung an die wichtigsten Meister des 19. Jahrhunderts geschrieben. Das beigegebene Gedicht ist eigentlich unnötig, da die Musik ohne eigentlich programmatifischen Charakter ist. Ein junger, hier noch unbekannter Geiger, Arthur S a r t m a n n, spielte ganz ausgezeichnet Beurtemp's D-moll-Konzert mit all der Akkuratheit, die bei den vielen jüngeren Geigern wohlstehend verübt. Das Konzert gehört immer noch zu den besten Virtuosenkonzerten, und hat übrigens auf Bruch's G-moll-Konzert vorbildlich gewirkt. Mit der Chaconne von Bach befruchtete der Künstler keineswegs, obgleich das Bestreben, das Werk musikalisch zu erfassen, aus einigen Stellen hervorging. Im ganzen war die Leistung äußerlich, eingepaßt auch technisch nicht ganz einwandfrei. -t-

## Kunstchronik.

Neues Theater. Mittwoch: Lucrezia Borgia, große Oper in drei Akten, Musik von Donizetti (neu einstudiert). Donnerstag: Mästerab. Freitag: Der Barbier von Seville, Lucia von Lammermoor, 8. Akt (Bastspiel der russischen Hofoperngängerinnen Gabrielle und Emilie Christman). Sonnabend: Der Familientag. Sonntag: Götterdämmerung. — Altes Theater. Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: Christkindlein im Walde, abends: Der Familientag. Donnerstag: Der Rastelbinder. Freitag: Die Siebentjährige. Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer (Erstaufführung). Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Christkindlein im Walde, abends: Die Niermaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Christkindlein im Walde, abends: Der Familientag.

Der Billetvorverkauf zu dem Gastspiel der Zwillingsschwester Christman am Freitag wird noch morgen und übermorgen von 10-3 Uhr fortgesetzt.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr: Prinzess Lausendhändchen (halbe Preise), abends: Waterlant. Donnerstag: Stella und Antone (halbe Preise). Freitag: Komtesse Underl. Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr: Prinzess Lausendhändchen (halbe Preise), abends: Traunulus. Sonntag, vormittags: Prinzess Lausendhändchen (Vorführung für den Gewerbeverein S.-D.), nachmittags 3 Uhr: Nathan der Weise (Vorführung für den Gewerbeverein S.-D. L.-B.), abends: Aza, Schauspiel in 3 Akten von Kelly Philippi. — Theater am Thomaberg. Mittwoch: Eine Frau ohne Bedeutung. Donnerstag: Der Kilometerreffer. Freitag: Der

## Meine Kindheit.

Von Friedrich Hebbel.

Der Hauptreiz der Kindheit beruht darauf, daß alles, bis zu den Haustüren herab, freundlich und wohlwollend gegen sie ist, denn daraus entspringt ein Gefühl der Sicherheit, das bei dem ersten Schritt in die feindliche Welt hinaus entwickelt und nie zurückkehrt. Besonders in den unteren Ständen ist dies der Fall. Das Kind spielt nicht vor der Tür, ohne daß die benachbarte Dienstmagd, die zum Einkufen oder Wasser-schöpfen über die Straße geschickt wird, ihm eine Blume schenkt; die Christkindlerin wirft ihm aus ihrem Korb eine Kränze oder eine Birne zu, ein wohlhabender Bürger wohl gar eine kleine Münze, für die es sich eine Semmel kaufen kann; der Fuhrmann knallt vorüberkommend mit seiner Peitsche, der Musikant entlockt seinem Instrumente im Gehren einige Töne, und wer nichts von allem tut, der fragt es wenigstens nach seinem Namen und Alter oder lächelt es an. Freilich muß es reinlich gehalten sein. Dieses Wohlwollen wurde auch mir und meinem Bruder in reichlichem Maße zuteil, besonders von den Mitbewohnern unseres Hauses, den vorzugsweise sogenannten Nachbarn, die uns fast ebenbürtig galten als die Mutter und mehr als der strenge Vater. Im Sommer hatten sie ihre Arbeit und konnten sich nur wenig mit uns abgeben, da war es aber auch nicht notwendig, denn wir spielten von früh bis spät, von der Zeit bis zur Veltzeit im Garten und hatten an den Schmetterlingen Gesellschaft genug. Aber im Winter, bei Regen und Schnee, wo wir aufs Haus beschränkt waren, ging fast alles, was uns unterhielt und erhitzte, von ihnen aus. Die Frau des Tagelöhners, Meta mit Namen, eine riesige, etwas vorgebeugte Figur, mit einem alttestamentarisch ebrüren Gesicht, an das ich durch die Cumäische Sibille des Michelangelo in der Sighinischen Kapelle lebhaft erinnert worden bin, kam gewöhnlich, ein rotes Tuch um den Kopf gewunden, in den langen Winterabenden zu uns herum und blieb bis zum Licht anzuhalten. Dann erzählte sie Horen- und Spulgeschichten, die aus ihrem Munde eindringlicher wie aus jedem andern klangen; wir hörten vom Moosberg und vom höllischen Sabbat, der Befehl, der so bedächtig erscheinend, erhielt seine unheim-

liche Bedeutung, und die finstere Schornsteinhöhle, die in jedem Hause, und also auch in dem unrigen, auf eine so boshafte Weise von den Mächten der Hölle und ihren Dienerinnen gemißbraucht werden konnte, flüchte uns Entsetzen ein. Genau erinnere ich mich noch des Eindrucks, den die Erzählung von der verrückten Müllerin, die sich nachts in eine Kasse verwanbelt, auf mich machte, und wie es mich beruhigte, daß sie für diesen schrecklichen Streich doch endlich die gebührende Strafe erhielt; der Kasse wurde nämlich, als sie einmal den nächsten Spaziergang antrat, von dem Müllerburschen, dem sie verächtlich vorfam, eine Note abgehauen, und am nächsten Tage lag die Müllerin mit blutigem, rotem Arm ohne Hand im Bette. Wenn Licht angezündet wurde, gingen wir gewöhnlich zum Nachbar Oht hinüber, und in seiner Stube war es uns freilich heimlicher als in Metas Atmosphäre. Der Nachbar Oht war ein Mann, den ich nie verdrücklich gesehen habe, so oft er auch Ursache hatte, es zu sein. Mit leerem Magen, ja, was bei ihm mehr sagen wollte, mit leerer Peitsche, tanzte, sang und piffte er uns etwas vor, wenn wir kamen, und sein immer freundliches, ja vergnügtes Gesicht leuchtete mir, trotz der beträchtlich gedrehten Nase, die ich mir nach der Erzählung meiner Mutter einmal mit Sehnsucht gewünscht haben soll, als ich, auf den Knien von ihm geschaufelt, zu ihm hinauf sah, und trotz der gewaltigen, spitz zulaufenden Nase, die er beständig trug, noch jetzt wie ein Stern. Es hatte eine Zeit gegeben, wo er der einzige Mauerer im Ort und Herr von janzanz bis dreißig Gejellen gewesen war, von denen sich später viele zu Meistern aufwarfen und ihm die Arbeit wegnahmen; damals hätte er, wie man ihm nachsagte, sich eine sorgenfreie Zukunft gründen können, wenn er nicht die Regelbahn zu oft besuchte und ein gutes Glas Wein zu sehr geliebt hätte, aber wer die bösen Tage trug wie er, der war wegen des unbedürftigen Gemüthes, der guten nicht zu scheuen. Ich kann seiner nicht ohne Nüchternheit gedenken; wie sollte ich auch? Er hat den Bauernschäfer und den Trompeter, die er mir und meinem Bruder einst zum Jahrmart schenkte, von dem Spielwarenverkäufer mit größter Mühe geborgt und sich, da seine Armut ihm das Abtragen der keinen Schuld erst spät gestattete, noch nach Nahren, als ich schon lang und altling an seiner Seite ging, darum mahnen lassen müssen. Unerschöpflich war er in Erfindungen, und zu unterhalten, und da dazu bei Kindern nichts als guter Wille gehört, so mißlang es ihm nie. Eine Haupt-

freude war es für uns, wenn er ein Stück Kreide in die Hand nahm, sich mit uns an seinen runden Tisch setzte und zu zeichnen anfing. Mühlen, Häuser, Tiere, und was es weiter gab. Dabei kamen ihm die lustigsten Einfälle, die mir noch in den Jahren klingen. Selbst sein höchster Genuß war feiner für ihn, wenn wir ihn nicht teilten. Er bestand darin, daß er des Sonntags vormittags nach der Predigt und vor der Mahlzeit langsam zur Erinnerung an bessere Zeiten ein sogenanntes helles Rant Brauntwein trank und eine Pfeife dazu rauchte. Von diesem Brauntwein mußten wir jeder einen Fingerhut voll bekommen, oder er schmeckte ihm selbst nicht. Das Getränk war allerdings nicht das schicklichste für uns, aber die Quantität war gering genug, um nachteilige Folgen zu verhüten, mein Vater verbot jedoch diese Sonntagsfeier, als er dahinter kam. Dies betrubte den guten Mann sehr, hielt ihn aber, wie ich hinzusetzen muß, nicht ab, uns wieder mitzutrinken zu lassen, nur daß es ganz in der Stille geschah, und daß er uns dringend anempfahl, dem Vater nachher aus dem Wege zu gehen, damit er keine Gelegenheit erhalte, einen von uns zu küssen und so die Liebertretung seiner Vorschrift zu entdecken; ein Kuß, den Lippen meines Vaters aufgebracht, hatte ihm nämlich das Spiel verraten. Zuweilen brachte der eine oder der andre seiner beiden unverheirateten Brüder, die meistens im Lande herumstreiften und Tagelöhner sein mochten, den Winter bei ihm zu. Sie fanden bei ihm immer willig Aufnahme und blieben, bis sie der Frühling oder der Hunger forttrieb; er jagte sie nicht, so schmal sein Stück Brot war, er brach es mit Freuden noch einmal durch, aber wenn er gar nichts hatte, so konnte er freilich auch nichts geben. Wenn Onkel Hans oder Johann kamen, war es für uns ein Fest, denn sie ließen ein neues Stück Welt in unser Nest fallen, sie erzählten uns von Wäldern und ihren Abenteuer darin, von Mäubern und Wäldern, denen sie nur kaum entgangen seien, von Schwarzwäldern, das sie in einsamen Waldhütten geessen, und von Menschen-fingern und Beben, die sie zuletzt auf dem Grunde der Schiffel gefunden haben wollten. Der Hausfrau waren die aufschauerischen Schmarober-Schwäger höchst unwillkommen, denn sie trug die Last des Lebens nicht so leichtem Rutes wie ihr Mann, und sie wußte, daß sie nicht wieder gingen, so lange noch ein Stück Speck im Schornstein hing, aber sie begnügte sich, heimlich zu murren und etwas gegen meine Mutter ihr Herz anzuschlagen. Uns Kinder hatte auch sie gern und beschenkte uns



Reichensprecher. Sonnabend: Feenbände. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Goldfische (Vorstellung für den Verein Gutenberg), abends 7 1/2 Uhr: Der Mann meiner Frau, Lustspiel in 3 Akten von Max Neal.

In Zürich ist im Alter von 77 Jahren Rudolf Keller gestorben, einer der wichtigsten Tiermaler unserer Zeit.

Technisches.

Neuere Verwendungen des Automobils.

Seitdem uns Amerika mit gutem Beispiel vorangegangen ist, beginnt man auch in Deutschland das Automobil in der Feuerlöschtechnik zu verwenden. Hier, wo es gilt, mit möglichst großer Schnelligkeit den Brandort zu erreichen, ist der Motor als Bewegungsmittel besser am Platze als die bisher benutzte tierische Zugkraft. Die Automobildampfpumpen beginnen sich auch in Deutschland einzuführen, und die Feuerwehren mehrerer Städte sind mit dem Umbau ihrer jetzigen Maschinen beschäftigt. Zum Vorwärtssfahren dient nicht etwa ein Dampf-, sondern ein Benzinmotor der üblichen Konstruktion, der in der Regel am Rahmengestell hinter dem Fahrer sitz angebracht und auf 20 Pferdestärken vermindert ist. Die Übertragung der Kraft vom Motor auf die hinteren Räder geschieht in bekannter Weise durch die zur Regulierung der Geschwindigkeit bestimmten Kupplungen und Treibketten. Da die Räder wegen der Schwere der Maschine keine Aufstreifen tragen können, sind sie mit Zwickeln, Nietköpfen, beschlagen, um ein kräftigeres Anfahren auf dem Fahrwege zu bewirken. Der sonstige Betrieb der Dampfpritze wird nicht verändert, es wird ebenso wie früher in der Feuerwaage ein Gasbrenner im Kessel im Brennen erhalten, solange die Spritze außer Betrieb steht, im Falle eines Alarms wird die Gasflamme herausgenommen und auf dem Wege zur Brandstätte das lodende Wasser bis zum Dampfdruck weiter erhitzt. An die Wartung der Maschine werden aber durch den Automobildbetrieb größere Anforderungen gestellt, da ein Verfehlen des Fahrmotors nach Möglichkeit vermieden werden muß; auch erfordert die erhöhte Geschwindigkeit eine größere Aufmerksamkeit des Fahrers und gleichzeitig eine beschleunigte Heizung des Kessels, damit beim Eintreffen am Brandort möglichst viel Dampf zu baldiger Aktionsbereitschaft angeammelt ist.

Weiterhin hat man jetzt einen Automobildampfpflug erdummen. Dieser besteht aus zwei Teilen, einem Maschinenwagen mit waagrecht liegendem Motor und einem Pflug. Die Räder des Maschinenwagens sind mit Schaufeln besetzt, die sich beim Drehen in die lockere Erde eingraben und so den Wagen vorwärts bewegen, von den vorhandenen drei Rädern dient das einzelne vordere der Lenkung. Gegenüber dem Ziehen des Pfluges durch Pferde oder bei großen Feldern vermittelte Dampfmaschinen, die den Pflug an Drahtseilen über das Feld ziehen, ist dieser Automobildampfpflug viel einfacher und dürfte in mittleren landwirtschaftlichen Betrieben die tierische Zugkraft vorteilhafter ersetzen. Der Motor, der für diesen Zweck immerhin gegen 20 Pferdestärken leisten muß, kann ferner nach Anschluß eines provisorischen Nagergetriebes und Ausschaltung des Nagerzeugs als Lokomobile zum Antrieb anderer Arbeitsmaschinen herangezogen werden.

Das allernueste aber ist eine Automobilstraßenkehrmaschine, die ein österreichischer Ingenieur konstruierte. Schon in England hat man früher derartige Apparate versucht, die ein Wasserreservoir mit sich führend, durch den vorderen Teil den Weg mit Wasser besprengten und den folgenden Schmutz aufwischen, dabei aber auch in einem mit festem Behälter sammeln. Da die Maschinen dieser Art nicht staubfrei arbeiteten, verfährt die österreichische nach einer gründlicheren Methode. Die rotierende Walzenbürste läuft in einem blechernen Mantel, der sie rings umschließt und auch den Staub aufnimmt, den die Bürste bei ihrer Bewegung über das Pflaster emporwirft. Durch den Fahrmotor wird auf der Maschine ein Ventilator bewegt, der den im Walzenmantel gesammelten Staub durch einen kräftigen Saugwind emporzieht und oben sofort durch einen Sprühregen so durchsprüht, daß sich der Staub als Schlamm in ein Reservoir niederschlägt. Natürlich ist diese Automobilstraßenkehrmaschine bedeutend komplizierter als unsere jetzigen, dafür aber viel leistungsfähiger; es ist zum Antrieb ein 20pferdiger Motor vorgesehen, mit dem stündlich eine Strecke von 7 Kilometern gereinigt werden kann.

Erdbunde.

Erdbundhäuser in Japan.

Der frühere japanische Kultusminister Baron Nitoku Mitsui hat eine Schrift über neue Erdbundforschungen in Japan veröffentlicht, worin er die Entwicklung der Seismologie (Erdbundkunde) in jenem erdbebenerreichsten Land der Erde schildert. Entsprechend der Häufigkeit der Erdbundstörungen ist die Erdbundkunde in Japan so hoch entwickelt, wie nirgend sonst, und in Tokio besteht ein besonderer wissenschaftlicher

Ausschuß für Erdbunduntersuchungen, der ständig in Tätigkeit ist und schon eine Fülle wichtiger Arbeitsergebnisse veröffentlicht hat. Das erste Erdbund in Japan, von dem bestimmte Beobachtungen erhalten sind, fand im Jahr 416 unserer Zeitrechnung statt. Nach einer geschichtlichen Uebersicht geht der Baron über zu einer Beschreibung des Systems, nach dem die Erdbundforschungen in Japan vorgenommen werden. Dann wird die Verteilung der Erdbunde nach Raum und Zeit und ihrer Beziehung zu den Witterungsverhältnissen und anderen Naturerscheinungen erörtert. Erdbunde, die ihren Ursprung vom Meeresgrund aus nehmen, sind besonders häufig im Sommer, wenn das Niveau des Stillen Ozeans an den Küsten Japans höher steht als im Winter. Die im Winter häufigeren Erdbunde, deren Ausgangspunkt auf dem Lande liegt, fallen mit der Zeit hohen Luftdrucks zusammen. Von 47 zerstörenden Erdbunden, die aus dem Pazifischen Ozean kamen, waren 23 von großen Meeresfluten begleitet, die auf erhebliche plötzliche Veränderungen des Meeresbodens hindeuten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Auffassung der Beziehung zwischen Erdbunden und verschiedenen anderen Naturerscheinungen, die einen Einfluß auf die Erdbunde haben oder von dieser beeinflusst werden. Gegenwärtig werden darunter magnetische Beobachtungen an fünf Stationen in Japan vorgenommen, aus denen sich u. a. ergeben hat, daß bei starken Erdbunden auch gelegentlich magnetische Störungen eintreten. Die allerwichtigste Folge, die sich aus diesen Forschungen möglicherweise ergeben könnte, wäre die Erkenntnis von Gesetzen, die eine Voraussage von Erdbunden durch Beobachtungen der Magnetnadel vermitteln würde. Die umfangreiche Abhandlung schließt mit einer Uebersicht über die Untersuchungen, die zum Zweck der Verminderung der zerstörenden Erdbundwirkungen veranstaltet worden sind. Nach jeder neuen schweren Katastrophe sieht man jetzt in Japan ganz eigentümliche Bauweisen zwischen den Ruinen der älteren Häuser entstehen. Die europäische massive Bauart ist für Japan mit Rücksicht auf die Erdbundgefahr durchaus unpassend. Die aus Ziegeln oder Naturstein errichteten Gebäude leiden nicht nur viel mehr unter den Erdbunden, sondern sie bedingen selbstverständlich auch eine viel größere Gefahr für ihre Bewohner. Es liegen genug photographische Aufnahmen von den Wüsten der japanischen Erdbunde in letzter Zeit vor, um diese Katastrophen in ihrer vollen entsetzlichen Tragweite zu zeigen. Kadranlagen in europäischer Bauart stützen bis auf die Grundmauern bei einem starken Erdbunde zusammen, und namentlich hohe gemauerte Fabriksteine werden gewöhnlich mitten durchgehoben. Holzhäuser sind in jedem Fall weit besser geeignet, außerdem aber ist man mit der Zeit dahin gelangt, für die Bauart von Holzhäusern noch besondere Regeln aufzustellen, deren Beachtung den Gebäuden die größtmögliche Widerstandsfähigkeit gegen die Wirkung von Erdbundstörungen erteilt. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis in Japan die Befolgung dieser Regeln für den Bau von neuen Häusern in den von Erdbunden chronisch bedrohten Gegenden vom Staat zwangsweise angeordnet werden wird. Jetzt kann man zahlreiche solche „Erdbundhäuser“ in Japan sehen.

Die große und kleine Höhle.

Dr. Erland von Nordenfjöld, der seit längerer Zeit mit Forschungen in Südamerika beschäftigt ist, befindet sich jetzt auf dem Grenzgebiet zwischen Peru und Bolivien im Bereich des Nambur, eines Zuflusses des oberen Amazonasstroms. Aus jener Gegend hat er der Frankfurter Wochenschrift Umschau einen Brief gesandt, der eine fesselnde Schilderung zweier dort entdeckter Höhlen enthält. Die beiden Grotten werden die große und die kleine Höhle genannt. Zur kleinen Höhle führt ein schmaler Spalt, durch den nur ein besonders schlanker und gewandelter Mensch hindurchgelangen kann. Außerdem ist das weiche Erdreich in diese Grotte besonders schwierig, weil man sich erst an einem Seil in die Tiefe hinablassen muß. Der Eingang zur großen Höhle dagegen ist eine umfangreiche Öffnung in einer Felswand, und man kann bequem in diese Unterwelt hineinspazieren. Die Indianer der Umgegend haben, wie schon der Name der Höhlen bezeugt, eine tiefgehende abergläubische Scheu davor, und sie wagen sich um keinen Preis in die Grotten hinein, in denen nach ihrer Vorstellung Krankheit und Tod dem Menschen aufauern. Für den Forscher und Naturfreund aber ist der Besuch der Höhle ein Genuss. Die größere Höhle ist hoch und herrlich gewölbt. Tiefes Schweigen herrscht in dem unterirdischen Raum, in dem nur ein einsamer Kolibri in Angst um sein kleines Nest umherfliegt. Nordenfjöld hat außerdem das Glück gehabt, auf dem Boden der Grotte zahlreiche Weibchen zu finden, die von ausgestorbenen Tieren herrühren, namentlich von einer kleinen Pferdeform, einer Hirschart, großen Faultieren, vielen Laufenden von kleinen Nagetieren und von Vögeln. Die Bedeutung dieser Entdeckung wird sich erst nach genauer Untersuchung erweisen lassen. Vermutlich sind die Tiere, um deren Reste es sich handelt, schon seit längerer Zeit vom Erdbunde verschwunden.

dem jüngsten Zuwachs mitunter auf äußerst unerfreuliche Weise in Anspruch genommen, weshalb sie scharf darüber wachte, daß er nicht zu viel von den mitgebrachten Süßigkeiten zu sich nahm. Hinter dem Hause war ein kleiner Hof, an den Susannas Gärtchen stieß; auf dem Hofe trieben wir in den Freistunden unsere Spiele, das Gärtchen wurde vor uns verschlossen gehalten. Es stand voll Blumen, deren phantastische Gestalten ich noch im schwülen Sommerwind schwanken sehe; von diesen Blumen brach Susanna und bei guter Laune hin und wieder einige ab, jedoch erst dann, wenn sie dem Wellen nahe waren; früher wandte sie den sauber angelegten und sorgfältig geputzten Beeten, zwischen denen sich Fußstiege hinzogen, die kaum für die hüpfenden Vögel breit genug erschienen, nichts von ihrem Schmutz. Susanna verteilte ihre Geschenke übrigens sehr parteiisch. Die Kinder wohlhabender Eltern erhielten das Beste und durften ihre oft unbeschriebenen Wünsche laut aussprechen, ohne zurechtgewiesen zu werden; die ärmeren mußten mit dem zufrieden sein, was übrig blieb, und belamen gar nichts, wenn sie den Gnadenakt nicht stillschweigend abwarteten. Das trat am schrecklichsten zu Weihnacht hervor. Dann fand eine große Verteilung von Nüssen und Nüssen statt, aber in treuester Befolgung der Evangeliumsworte: Wer da hat, dem wird gegeben! Die Töchter des Kirchspielsschreibers, einer gemäßigten Respektsperson, die Söhne des Arztes usw. wurden mit halben Dukaten von Kuchen, mit ganzen Dukaten voll Nüssen beladen; die armen Teufel dagegen, deren Aussichten für den heiligen Abend beruhten, wurden kümmerlich abgefunden. Der Grund war, weil Susanna auf Gegengeschenke rechnete, auch wohl rechnen mußte, und von Leuten, die nur mit Mühe das Schulgeld aufzubringen wußten, keine erwarteten durfte. Ich wurde nicht ganz zurückgesetzt, denn Susanna erhielt im Herbst regelmäßig von unserem Kirchbaum ihren Tribut, und ich genoh ohnehin meines „auten Kopfs“ wegen vor diesen eine Art von Vorkauf, aber ich empfand den Unterschied doch auch und hatte besonders viel von der Magd zu leiden, die mir das Unschuldigste gehässig auslegte, das Flehen des Taschentuchs u. d. einmal als ein Zeichen, daß ich es gefüllt haben wollte, was mir die glühendste Schamröte auf die Wangen und die Tränen in die Augen trieb. So bald Susannas Parteilichkeit und die Ungerechtigkeit ihrer Magd mir ins Bewußtsein traten, hatte ich den Zauberspruch der Kindheit überhört. Es geschah sehr früh.

Das Hydroskop.

Im Jahre 1702 wurde die berühmte spanische Silberflotte auf der Rückkehr von Amerika mit einer Ladung von rohem Gold und Silber durch eine englisch-holländische Flotte in den Grund geholt, als sie die Meeresbucht von Vigo erreicht hat. Die dort auf den Meeresboden niedergegangenen ungeheuren Schätze wurden schließlich mit einem Segelboot umwoben. Nach mehr als 1 1/2 Jahrhunderten aber, im Jahre 1867, bildete sich eine Gesellschaft, die auf die Hebung dieser Reichtümer ein beträchtliches Kapital zuwenden geneigt war. Das Mittel dazu wurde in den japanischen Erfindungen gesehen, die von dem französischen Ingenieur Bazin zu diesem Zweck gemacht worden waren. Wirklich wurden die Trümmer der berühmten Galionen gefunden, mit der Saugpumpe Bazins gelang es auch, sie von den Sandmassen, die sich darüber gelagert hatten, zu befreien und eine Anzahl merkwürdiger Gegenstände an das Tageslicht zu befördern. Von den Edelmetallen, die auf dem Schiff verpackt gewesen waren, fand man aber nur noch Spuren. Es schien, daß das Meereswasser das Gold und das Silber in der langen Zeit aufgelöst hatte. Verschiedene Gegenstände fanden sich mit einer schwachen Gold- und Silberfärbung überzogen, die aber keinen besonderen Metallwert mehr besaß, so daß die Schatzgräbergesellschaft ihr Spiel verloren geben mußte. Jetzt ist man mit dem Hydroskop des italienischen Ingenieurs Pino in der Bucht von Vigo wieder an der Arbeit. Nach den bisherigen Nachrichten sind auch wirklich die Schiffstrümmer von neuem aufgefunden worden, und man soll sogar einige alte Kanonen gehoben haben. Ob die Arbeiten hinsichtlich der ursprünglichen Gold- und Silberfracht von besserem Erfolg sein werden als die früheren, ist natürlich sehr zu bezweifeln. Jedenfalls ist der dabei benutzte Apparat der Beachtung wert, denn das Hydroskop dürfte namentlich für wissenschaftliche Zwecke einen beträchtlichen Nutzen haben. Es gleicht einem umgekehrt ins Meer gestülpten Fernrohr, dessen oberer Teil auf dem Meer schwimmt. Das jetzt in der Bucht von Vigo benutzte Instrument reicht 50 Meter weit in die Tiefe und besteht im unteren Teil aus einem System von 12 sog. fähigen in einem Rahmen eingeschlossenen Linsen. Durch einige dieser Linsen treten die Strahlen elektrischer Glühlampen aus, um den Meeresgrund bis auf einen gewissen Grad den Grad der Durchsichtigkeit des Wassers bestimmten Abstand zu erleuchten. In einer Beschreibung der jetzigen Versuche findet sich die Angabe, daß die Seehöhe des Hydroskops 1800 Meter in die Tiefe reicht, aber an dieser Zahl ist auf jeden Fall eine Null zu viel, vielmehr sogar zwei. Die anderen Linsen dienen dazu, den von dem elektrischen Licht erhellten Raum von oben her zu betrachten. Der Beobachter befindet sich auf dem oberen Teil des Hydroskops in einer Art von Dunkelkammer, von der aus er durch einen Spiegel nach unten sieht. Das Linsensystem ist noch durch eine größere Zahl von starken gebogenen Eisenstäben gegen Beschädigung gesichert. Abgesehen von den phantastischen Plänen, die man mit diesem Apparat zurzeit verfolgt, könnte das Hydroskop wohl eine praktische Verwendung finden, beispielsweise zur Leitung von Landarbeiten, außerdem könnte es der Wissenschaft eine günstige Gelegenheit zum genaueren Studium des Meeresbodens vermitteln.

Notizen.

Ueber die Höhe der Meereswellen wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Das Hydrographische Amt in Washington veröffentlicht soeben das Ergebnis von Messungen, die diese Anstalt über die Höhe von Meereswellen sowohl am Meer wie auch im offenen Meer selbst unternommen hat. Die Durchschnittshöhe der Wellen mitten im Atlantischen Ozean wird mit 8 bis 10 Metern angegeben, bei sehr schwacher Witterung erreichen sie eine Höhe von rund 13 Metern, und die höchsten unter den bei schweren Stürmen beobachteten Wellen erhoben sich niemals über 15 bis 16 Meter. Weit größere Wellenhöhen herrschen naturgemäß in der Ägäis. Die Durchschnittshöhe hat nach diesem Bericht eine Länge von 170 Metern, doch erreichen manche Wellen bei stürmischem Wetter eine Länge bis zu 1000 Metern und bewegen sich mit einer Schnelligkeit von 70 Kilometern in der Stunde fort. Die Nebenart von haushohen Wellen ist also völlig berechtigt.

Juristenrecht. Die Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Strafrechtsvereins zitiert aus Gerichtsakten, die aus neuerer Zeit stammen, die folgenden Wortergänzungen: Sicherungshypothekensicherungsbescheinigungsbefugnisse. — Einmündigkeitsratensbescheinigungsbefugnisse. — Testamentenübernehmerlegationsbescheinigung. — Pflegerbestellungsbescheinigungsbefugnisse. — Pflegschaftsübernahmebereitschaftserklärung. — Mündelgelberbescheinigungsbefugnisse. — Behinderungsgrundangaben. — Namensunterchriftsunterzeichnungsbefugnisse. — Weitererwerbungsbescheinigungsbefugnisse. — Muttererwerbungsbescheinigung.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 15. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Wort des Dankes. — Republik und Sozialdemokratie in Frankreich. 8. Der Sozialismus unter der dritten Republik. Von A. Kautsky. (Schluß). — Der erste Parteitag der Sozialdemokratie Preußens. Von Arthur Stadthagen. — Literarische Rundschau.

Die Gleichheit, Zeitschrift der Interessen der Arbeiter, erscheint nun bedeutend erweitert. Diejenigen, die das Eingehen der Bitte beunruhigen haben, machen wir besonders auf die beigelegte Frauenbeilage aufmerksam. Im Nr. 1 des 15. Jahrgangs enthält diese Beilage: Zwiesgespräch. Von Ida Negri. (Gebicht). — Unser Gewandheit. 1. Einleitung. Von Dr. Wams-Schumann. — Ein Stündchen Hauspädagogik. Von Heinrich Schulz. — Zwei Nachbarinnen. Von e. th. — Die Zimmerpflanzen im Winter. — Selbsterglehung.

August Brinmann, Geschichte der deutschen Zimmerer-Bewegung. Herausgegeben im Auftrage des Zentralverbandes der Zimmerleute und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands. Stuttgart, J. W. Dietz Nachf. Zweiter Band. (Inhalt: Der Allgemeine deutsche Zimmererverein (1868 bis 1870). — Die Lohnbewegungen der Zimmerer zur Zeit des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Unterstützungsverbandes (1871 bis 1872). — Der deutsche Zimmererbund (1873 bis 1874). — Die ersten Versuche der Staatsgewalt, die deutsche Zimmererbewegung zu unterdrücken. — Die internationale Gewerkschaften-Gesellschaft der Maurer und Zimmerer (1869 bis 1876). — Der deutsche Zimmererverein (1875 bis 1878). — Deutsches Zimmerergewerk (1878 bis 1878). — Die Arbeitgeberorganisation im Baugewerbe (1868 bis 1881). — Die Zentral-Franken- und Stettin-Verträge der Zimmerer. — Dazu kommt eine große Anzahl von Beilagen.)

In freien Stunden. Eine Wochenchrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Berlin, Buchhandlung Vorwärts. Achter Jahrgang, zweiter Halbjahresband. (Zu größeren Erzählungen enthält der Band: Der Reut, Roman von C. Epindler. Ein Reut, von Erdmann-Herzian. Eine Schenke und ihre Folgen, Roman von J. A. Potapenko. Die Ausgehenden, Novelle von Moriz Hartmann.)

Dr. Leo Krone, Die preussische Volksschule und die Sozialdemokratie. Mit einer Einleitung von Dr. Max Loh. Berlin, Verlag der Sozialistischen Monatshefte.

im Sommer, so oft sie konnte, mit roten und weißen Johannisbeeren, die sie sich selbst von einer geizigen Freundin erbatte. Ich schaute jedoch ihre zu große Nähe, denn sie machte sich ein Geschäft daraus, mir die Nägel zu beschneiden, so oft es not tat, und das war mir, wegen des damit verbundenen prickelnden Gefühls in den Nervenzenden äußerst verhasst. Sie las fleißig in der Bibel, und der erste starke, ja kirchliche Eindruck aus diesem düstern Buch kam mir, lange bevor ich selbst darin zu lesen vernahm, durch sie, indem sie mir aus dem Jeremias die schreckliche Stelle vorlas, worin der ährenbe Prophet weissagt, daß zur Zeit der großen Not die Mütter ihre eigenen Kinder schlachten und sie essen würden. Ich erinnere mich noch, wie ich ein Grausen die Stelle mir einfloßte, als ich sie hörte, viellecht, weil ich nicht wußte, ob sie sich auf die Vergangenheit oder auf die Zukunft, auf Jerusalem oder auf Babel bezog, und weil ich selbst ein Kind war und eine Mutter hatte.

In meinem vierten Jahre wurde ich in eine Knippschule gebracht. Eine alte Jungfer, Susanna mit Namen, hoch und vämmerschäft von Wuchs, mit fremdlichen blauen Augen, die wie Lichter aus einem graublauen Gesicht hervorstüchelten, stand ihr vor. Wir Kinder wurden in dem geräumigen Saal, der zur Schulstube diente und ziemlich finster war, an den Wänden herumgehängt, die Knaben auf der einen Seite, die Mädchen auf der andern; Susannas Tisch, mit Schulbüchern beladen, stand in der Mitte, und sie selbst saß, ihre weiße könenne Pfeife im Munde und eine Tasse Tee vor sich, in einem Respekt einflößenden verböterischen Schmuck dahinter. Vor ihr lag ein langes Lineal, das aber nicht zum Linientziehen, sondern zu unserer Abstrafung benutzt wurde, wenn wir mit Stimmungen und Räusperen nicht länger im Zaume zu halten waren; eine Tüte voll Nüssen, zur Belohnung außerordentlicher Tugenden bestimmt, lag daneben. Die Mappe fielen jedoch regelmäßig als die Nüssen, ja, die Tüte war, so sparsam Susanna auch mit dem Inhalt umging, immerhin völlig leer, wir lernten daher keine Kategorien Imperativs zeitig genug kennen. An den Tisch wurde groß und klein von Zeit zu Zeit herangerufen, die vorgeleiteten Schüler zum Schreibunterricht, der Trost, um seine Lektion aufzulösen und, wie es nun kam, Schläge auf die Finger mit dem Lineal oder Nüssen in Empfang zu nehmen. Eine unfreundliche Magd, die sich hin und wieder sogar einen Eingriff ins Strafraum erlaubte, ging ab und zu und nach den









# Letzte Woche — Schluss der Ausstellung „Weissenburg“

## Erstürmung der Taku-Forts

Panorama am Rossplatz

Offen von früh 8 Uhr bis abends 9 Uhr.

Ermässigte Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pfg., Kinder und Militär 25 Pfg. Dutzendkarten und Vorzugsbillets gültig.



Fahrräder befehligt und verleiht Ludwigstraße 3, v.

Ausgefärbte Haare kauft Paul Thiele Tauchaer Str. 2.

### Reichs-Ecke

Reichsstrasse 45/47. P. Danneberg. Vorzügl. Mittagstisch von 12-3 Uhr.

### Wolfsschlucht

35 Brühl 35. Fernsprecher 989. Täglich Konzert vom Wiener Mandolinen-Ensemble. Täglich: Grosse Salvator-Feste.

### Löwen-Schänke

Goldhahngässchen 1. Tel. 3755. Inh. Karl Müller. Nur noch heute und morgen Bockbier-Feste. Für Rappen und diverse Meberaufkungen ist bestens gesorgt. H. Bodwärtel sowie reichhaltige Speisenkarte. [281]

### Reichsverweser, L.-Kleinzschocher

Morgen, Mittwoch, den 11. Januar, abends 8 Uhr Grosses Extra-Konzert ausgeführt von der Leipziger Musiker-Vereinigung und der Sängerabteilung des Fortbildungsvereins L.-West (Direktion: Herren G. Schütz und P. Michael). Ball bis 2 Uhr. [595]

### Paul Mantegazzas Werke.

Selten billiges Angebot! Die Geschichtsverhältnisse des Menschen. Anthropolog.-kulturbistorische Studien. Hochinteressantes kulturhistorisches Werk. 450 Seiten. Statt 6 Mk. 2 Mk. Die Physiologie des Weibes. Statt 3 Mk. 1.25 Mk. Die Physiologie der Liebe. 405 S. Statt 4 Mk. 1.50 Mk. Volksbuchhandlung Tauchaer Str. 19/21, Baden.

### Genossen

bedarf in div. Flaschenbieren, Champ.-Wein, Selterswasser etc. bei Franz Goldberg Mineralwasserfabrik und Bierhandlung Leipzig, Kruditzstraße 25d.

Dr. Petri: Handbuch der Fremdwörter 146 Seiten Text, eleg. geb. Statt 4 Mk. 3. Volksbuchhandlung, Leipzig Tauchaer Str. 19/21.

### Mittwoch Schlachtfest

Reichsstrasse 38, Katharinenstrasse 18 [594] F. A. Stötzner. Grosser Inventur-Ausverkauf Vollständ. Gebett Federbetten, Qual. I, sonst à Gebett A 12.50, jeht A 9.50; Qual. II, sonst A 19.— u. 22.—, jeht A 16.— u. 18.50; Qual. III, sonst A 24.— u. 27.50, jeht A 20.— u. 23.50; breite Bettinlets, sonst A 2.50 u. 4.—, jeht A 1.75 u. 3.—; Bettbezüge, sonst A 2.75 u. 4.50, jeht A 2.— u. 3.25; Betttücher, sonst A —80 u. 1.75, jeht A —55 u. 1.35; Hemden, sonst A 1.40, 1.75 u. 2.—, jeht A 1.10, 1.40 u. 1.50; große Wirtschafts-Schürzen, sonst A —90, 1.25 1.45 u. 1.95, jeht A —75, 1.—, 1.10 u. 1.60; Elegante Blusen, sonst A 3.25, 4.50, 8.50 u. 10.50, jeht 2.50, 3.25, 6.50 u. 7.—. Kleiderstoffe jeht zu enorm billigen Preisen und andere Artikel spottbillig. L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 31, Ecke Mühlentstraße.

### Bade- und Schwimmanstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Lindenbad, Kur- u. Badeanstalt geöffnet v. 8-8. Marien-Bad, Dampf- u. Kurbäder aller Art. I. u. II. Klasse Wannen- u. Brausebäder Eisenbahnstr. 66 u. Konradstr. 25/27. Großes Schwimm-Bassin. Billig zu verkaufen: Schränke, Verticos, Sofas, Spiegel, Tisch, Stühle, Bettst. mit Matr. Plagw., Mühlentstr. 31, I. W. Aufpolstern Sofas von G. A. an, Matratzen von F. A. an. Lendel, Lind., Kersdorfer Str. 37.

# Kleiner Anzeiger.

Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, beim Einsehen der Wohnungsanzeigen die Leipziger Volkszeitung zu besichtigen!

### Wohnungsanzeigen.

#### Zentrum.

Schützenstraße 22, IV. W., leeres Stübchen zu verm. bei Bwe., mit 7 Mk. Großes leeres Zimmer sofort zu verm. Näheres Brandvorwerkstraße 8, pt. Brandvorwerkstr. 14, I. r., Garçonlog. od. bess. Schlafst. an anst. Herrn zu verm. Bayrische Str. 57, IV. l., b. Bachmann, Garçonlogis an Herrn o. D. bill. zu verm. Kreuzstraße 11, I., freundliche Schlafst. an Herrn zu vermieten.

#### Osten.

Logis, 2 Stuben, 2 Kamm., Küche m. 2 Fenstern, ist für den Preis von 216 Mk. sofort oder 1. Februar zu vermieten. Näher. Anger, Mühlauer Straße 56, I., bei Dr. Strick. [575]

Stötterig, Probstheider Str. 5 Wohnung mit Herdofen und Zubehör per 1. April 05 zu verm. Pr. 450 A. Wollesky, Probstheider Str. 5.

Stötterig, Holzhäuser Str. 2 Wohnungen und leere Stuben im Preise von 100-380 A. sof. od. spät. zu verm. Wollesky, Probstheider Str. 5.

Noekau, Wilhelmstr. 13, I. l. 2 Logis, 2 Stuben, 1 große Kammer, schöne Küche, Keller u. Bod., zum 1./4. Preis 280 u. 240 Mark. [604]

Neumodan, Kreuzstraße 7 Wohnung per sof. od. spät. i. Pr. v. 200 bis 800 Mk. m. Gart., Wasserl., reichl. Zub. zu vermieten. Näh. Neumodan, Kreuzstraße 7, I. r. [21787]

#### Süd.

Dehls, Hauptstr. 31, freundl. Wohn., 100-280 Mk., zum 1. April zu vermieten.

#### Westen.

Plagwitz, Raumburger Str. 34, I. r., Wohn. i. Pr. v. 250-420 A. sof. od. spät. zu verm.

1 Laden mit Wohnung 1 Logis, 2 Stub., 1 K., 2 u. Zub. sof. zu verm. Hud., Merseburger Str. 144, I. l. Lindenau, Uhländerstr. 33, freundl. Wohn. zu verm., St. 2 K., 2. Bodenl., sof. od. sp. 280 Mk. Näh. bei III. Stg. Lindenau, Gortelstr. 5, pt. I., Logis zu verm., 2 Stub., 1 Kam., Küche, I. Stg.

#### Lindenau, Wettinerstr. 114

sofort oder später Parterre-Logis für 260 Mk. zu vermieten. [577]

Lindenau, Kalf.-Bild.-Str. 16 c, Wohn., 1 St., 2 K., 1 Kü., Wasserl., 340 Mk., sofort oder später zu vermieten

L.-Kleinzschocher, Siemenstr. 37, Nähe b. neu. erricht. Bürger Schule, 2 leere Logis, best. aus 2 zweifelnstr. Stuben, gr. Kammer, Küche m. Gas u. f. Röhren, v. 300 u. 820 A.

Kleinzschocher, Wigandstr. 7, I., 2 Stub., Kam., Küche u. Zub. 1/4, zu vermieten. Preis 280 Mk. [587]

Kleinzschocher, Lutherstr. 2, III. Stg., schöne Wohnung sofort zu verm. Pr. 200 Mk. Zu erf. bafelst I. Stg. r.

Plagwitz, Raumburger Str. 15, I., Schlafst. frei f. Herrn od. 2 Mädchen. Wber.

Uind, Aurellenstr. 22, Laden mit Wohnung, 450 Mk., für jedes Geschäft passend.

Uind, Tauchnitzstr. 25, II. r., 2 f. r. Logis, Part. u. I. Stg., 1/4, 3 v. Pr. 220 u. 280 A.

Kleinzsch., Lutherstr. 14, I. r., Familien-Logis zum 1. April 1905 zu vermieten.

Kleinzsch., Kubollstr. 32, f. d. Log., 2 St., Ka. u. Kü., per 1. April zu vermieten.

Kleinzsch., Eytzraer Str. 6, II. Logis, St., Kü., Bodenl., Ref. f. 160 A zu v.

Kleinzsch., Wigandstraße 16, II., leere Stube zu vermieten.

Leere zwei. frdl. Stube m. Kochof. sof. zu v. Zu erf. Klych., Wigandstr. 46, I. l.

Plagwitz, Klingenstr. 8, I. r., freundl. Schlafst. für Mädchen zu vermieten.

Lindenau, Feilensellerstr. 8, I., freundl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. zu verm.

U., Angerstr. 23, II. l. b. Schulz, dreif. Schlafzimmer als Schlafst. f. Herrn zu v.

#### Wohnungsanzeigen.

#### Süd.

Dehls, Hauptstr. 31, freundl. Wohn., 100-280 Mk., zum 1. April zu vermieten.

#### Westen.

Plagwitz, Raumburger Str. 34, I. r., Wohn. i. Pr. v. 250-420 A. sof. od. spät. zu verm.

1 Laden mit Wohnung 1 Logis, 2 Stub., 1 K., 2 u. Zub. sof. zu verm. Hud., Merseburger Str. 144, I. l. Lindenau, Uhländerstr. 33, freundl. Wohn. zu verm., St. 2 K., 2. Bodenl., sof. od. sp. 280 Mk. Näh. bei III. Stg. Lindenau, Gortelstr. 5, pt. I., Logis zu verm., 2 Stub., 1 Kam., Küche, I. Stg.

#### Lindenau, Wettinerstr. 114

sofort oder später Parterre-Logis für 260 Mk. zu vermieten. [577]

Lindenau, Kalf.-Bild.-Str. 16 c, Wohn., 1 St., 2 K., 1 Kü., Wasserl., 340 Mk., sofort oder später zu vermieten

L.-Kleinzschocher, Siemenstr. 37, Nähe b. neu. erricht. Bürger Schule, 2 leere Logis, best. aus 2 zweifelnstr. Stuben, gr. Kammer, Küche m. Gas u. f. Röhren, v. 300 u. 820 A.

Kleinzschocher, Wigandstr. 7, I., 2 Stub., Kam., Küche u. Zub. 1/4, zu vermieten. Preis 280 Mk. [587]

Kleinzschocher, Lutherstr. 2, III. Stg., schöne Wohnung sofort zu verm. Pr. 200 Mk. Zu erf. bafelst I. Stg. r.

Plagwitz, Raumburger Str. 15, I., Schlafst. frei f. Herrn od. 2 Mädchen. Wber.

Uind, Aurellenstr. 22, Laden mit Wohnung, 450 Mk., für jedes Geschäft passend.

Uind, Tauchnitzstr. 25, II. r., 2 f. r. Logis, Part. u. I. Stg., 1/4, 3 v. Pr. 220 u. 280 A.

Kleinzsch., Lutherstr. 14, I. r., Familien-Logis zum 1. April 1905 zu vermieten.

Kleinzsch., Kubollstr. 32, f. d. Log., 2 St., Ka. u. Kü., per 1. April zu vermieten.

Kleinzsch., Eytzraer Str. 6, II. Logis, St., Kü., Bodenl., Ref. f. 160 A zu v.

Kleinzsch., Wigandstraße 16, II., leere Stube zu vermieten.

Leere zwei. frdl. Stube m. Kochof. sof. zu v. Zu erf. Klych., Wigandstr. 46, I. l.

Plagwitz, Klingenstr. 8, I. r., freundl. Schlafst. für Mädchen zu vermieten.

Lindenau, Feilensellerstr. 8, I., freundl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. zu verm.

U., Angerstr. 23, II. l. b. Schulz, dreif. Schlafzimmer als Schlafst. f. Herrn zu v.

#### Lindenau, Wettinerstr. 114

sofort oder später Parterre-Logis für 260 Mk. zu vermieten. [577]

Lindenau, Kalf.-Bild.-Str. 16 c, Wohn., 1 St., 2 K., 1 Kü., Wasserl., 340 Mk., sofort oder später zu vermieten

L.-Kleinzschocher, Siemenstr. 37, Nähe b. neu. erricht. Bürger Schule, 2 leere Logis, best. aus 2 zweifelnstr. Stuben, gr. Kammer, Küche m. Gas u. f. Röhren, v. 300 u. 820 A.

Kleinzschocher, Wigandstr. 7, I., 2 Stub., Kam., Küche u. Zub. 1/4, zu vermieten. Preis 280 Mk. [587]

Kleinzschocher, Lutherstr. 2, III. Stg., schöne Wohnung sofort zu verm. Pr. 200 Mk. Zu erf. bafelst I. Stg. r.

Plagwitz, Raumburger Str. 15, I., Schlafst. frei f. Herrn od. 2 Mädchen. Wber.

Uind, Aurellenstr. 22, Laden mit Wohnung, 450 Mk., für jedes Geschäft passend.

Uind, Tauchnitzstr. 25, II. r., 2 f. r. Logis, Part. u. I. Stg., 1/4, 3 v. Pr. 220 u. 280 A.

Kleinzsch., Lutherstr. 14, I. r., Familien-Logis zum 1. April 1905 zu vermieten.

Kleinzsch., Kubollstr. 32, f. d. Log., 2 St., Ka. u. Kü., per 1. April zu vermieten.

Kleinzsch., Eytzraer Str. 6, II. Logis, St., Kü., Bodenl., Ref. f. 160 A zu v.

Kleinzsch., Wigandstraße 16, II., leere Stube zu vermieten.

Leere zwei. frdl. Stube m. Kochof. sof. zu v. Zu erf. Klych., Wigandstr. 46, I. l.

Plagwitz, Klingenstr. 8, I. r., freundl. Schlafst. für Mädchen zu vermieten.

Lindenau, Feilensellerstr. 8, I., freundl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. zu verm.

U., Angerstr. 23, II. l. b. Schulz, dreif. Schlafzimmer als Schlafst. f. Herrn zu v.

#### Lindenau, Wettinerstr. 114

sofort oder später Parterre-Logis für 260 Mk. zu vermieten. [577]

Lindenau, Kalf.-Bild.-Str. 16 c, Wohn., 1 St., 2 K., 1 Kü., Wasserl., 340 Mk., sofort oder später zu vermieten

L.-Kleinzschocher, Siemenstr. 37, Nähe b. neu. erricht. Bürger Schule, 2 leere Logis, best. aus 2 zweifelnstr. Stuben, gr. Kammer, Küche m. Gas u. f. Röhren, v. 300 u. 820 A.

Kleinzschocher, Wigandstr. 7, I., 2 Stub., Kam., Küche u. Zub. 1/4, zu vermieten. Preis 280 Mk. [587]

Kleinzschocher, Lutherstr. 2, III. Stg., schöne Wohnung sofort zu verm. Pr. 200 Mk. Zu erf. bafelst I. Stg. r.

Plagwitz, Raumburger Str. 15, I., Schlafst. frei f. Herrn od. 2 Mädchen. Wber.

Uind, Aurellenstr. 22, Laden mit Wohnung, 450 Mk., für jedes Geschäft passend.

Uind, Tauchnitzstr. 25, II. r., 2 f. r. Logis, Part. u. I. Stg., 1/4, 3 v. Pr. 220 u. 280 A.

Kleinzsch., Lutherstr. 14, I. r., Familien-Logis zum 1. April 1905 zu vermieten.

Kleinzsch., Kubollstr. 32, f. d. Log., 2 St., Ka. u. Kü., per 1. April zu vermieten.

Kleinzsch., Eytzraer Str. 6, II. Logis, St., Kü., Bodenl., Ref. f. 160 A zu v.

Kleinzsch., Wigandstraße 16, II., leere Stube zu vermieten.

Leere zwei. frdl. Stube m. Kochof. sof. zu v. Zu erf. Klych., Wigandstr. 46, I. l.

Plagwitz, Klingenstr. 8, I. r., freundl. Schlafst. für Mädchen zu vermieten.

Lindenau, Feilensellerstr. 8, I., freundl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. zu verm.

U., Angerstr. 23, II. l. b. Schulz, dreif. Schlafzimmer als Schlafst. f. Herrn zu v.

### Verkäufe und Käufe.

Feiner Tramerhut (Krepp) f. d. Hälfte b. B. zu verk. Neu. Ostr. 43, III. l.

### Balkkleider, seid. Blusen, Abendmäntel.

fast neu, spottbillig 17 Windmühlentstr. 17.

### Bona

Wahnschaffe & Co. m. b. H. Filiale Leipzig An der Milchinsel Tel. 2953.

### 3 Stück Leinen-Kragen 1 Mk.

Selma Schneider, Halleische Straße 16.

### Solatisch, Bettst. m. Matr., Tisch- u. Nippelsofa billig zu verkaufen

Lindenau, Hohe Straße 2c, II. l.

### Dauerhafte Bettstellen

mit guten Sprungfedermatratzen (beste Arbeit) 25 Mk. [516] Dresdener Straße 23, Seitengeb. I. 8. Böhm, Tapezierer, vis-à-vis Pantheon.

### Ausprobierter Benzin-Motor

2 1/2 HP, für jedes Rad passend, für 40 Mk. zu verkaufen Plagwitz, Weichenfeller Straße 17, Hinterh. pt. I. [588]

### Wringmaschinen

billigst, event. auf Teilzahlung, Hofmanns Eisenhandlung, L.-Reuditz, Täubchenweg 70.

### Photographische Apparate und Bedarfs-Artikel

empfiehlt Gustav Hoffmann, L.-Anger, Zweinaundorfer Str. 6.

Winterüberzieher, guterh., mittl. Perf., bill. zu verk. Südplag 4, IV. r.

Winterüberzieher, 7 Mk., zu verkaufen Gabelbergerstr. 10, II. W.

2 Nussbaum mit Tisch, neu, spottbillig. Schleußig, Jahnstr. 5, pt. r.

Milchsofa, eleg. Chaiselongue, spottbillig zu verk. Nürnberger Str. 41, III. l.

Sofa, gut, dauerhaft, für 14 Mk. zu verk. Alexanderstr. 4, I. Sout.

Gehr. Bettst. m. Matratze, Tisch, Sofa, Schrank spottbillig Karlsru. 8, Hof I.

Gelagenbett 2 Bettst., 5 Mk., f. d. f. r. r. r., Rückenteil 2 Mk. Mühlmannstr. 14, I. W.

Neue Paneelebretter u. Wäckeretageren bill. zu verk. Neust., Mariannenstr. 50, II. r.

Brädr. Schwagen m. Verdeck, 8 Mk., zu verk. Reuditz, Bergstr. 9, IV. l.

Rindertorb, fast neu, m. Bügel u. W. u. c. Hofmann v. Schenkenborfstr. 27, H. II. l.

Musikwert, guterh., m. 15 Kl., billig zu verk. Schleußig, Jahnstr. 16, III. l.

### Tücht. Ziegeldecker

bei Stundenlohn von 65 Pfg. sofort gesucht. Gartenbergstraße 3, I.

### Tüchtige Etuiarbeiterinnen

bei 8 1/2 stündiger Arbeitszeit und gutem Lohn sucht [605] Dembinski, Berlin, Annenstr. 8.

Musik-Automat, 10 Kl., Sportwagen zu verk. Kleinsch., Wind. Str. 18, part. Große Blühampe, Blasen, 2 B., Tisch. Sportm. bill. Stüna, Leipz. Str. 10, II. l. 3 armiger Gaskronleuchter für 15 Mk. zu verkaufen. Talstr. 27, I. r. Gebr. aber noch gute Wäschekolle zu verkaufen. Näh. Mittelstr. 5, pt. Thell. Zwei Doppelfenster, 185x100, Stück 5 Mk. Neustadt, Alleestr. 2, pt. Gebr. Kleinsch., Küchenbank, Kleiderkchr. bill. u. f. gef. So., Juliusstr. 10, pt. Grund. Gebr. Vorkaalkrank zu kaufen gesucht. Neustadt, Hedwigstr. 14, II. Guterh. Sportwagen mit Gummir. zu kaufen gef. Kleinsch., Dieskaustr. 90, II. r. Reform-Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht. Preisangabe. Kreuzstr. 50, III. r. Kleine gebrauchte Hobelbank zu kaufen gefucht. Lange Str. 26, Hof IV. Kleine gebrauchte Hobelbank zu kaufen gefucht. Off. m. Pr. So., Silfstr. 6, II. l. Starter Jugendbund zu kaufen gefucht. Stötterig, Leipziger Str. 61.

### Plissee.

Toll- und Aufschlag-Arbeit billigst. Neustadt, Bussstr. 3, I., Ecke Ludwigstr.

### Frau Gäbler Glanzplätterei

Körnerstr. 11, v. Blinder Rohrputzmeister empfiehlt sich gebrieten Herrschaften u. Restaurat. S.-Gonnemweg, Neusborfer Str. 28, III. Frau sucht Wäschkuden. Lindenau, Querstr. 13, IV. r. Strümpfe werden mit Hand gefirmt. Lindenau, Georgplatz 3, III. E. Boa verl. v. Raumb. b. Merseb. Str. Geg. Bel. abzug. Uind., Waldstr. 10, III. l. Ein kl. Kind wird in Liebeseule u. taub. Pflege gen. Uind., Gundorf Str. 20, III. l.

Unf. I. Water M. Bimberg z. sein. Geb. gratulieren. Seine liebe Frau u. Rubi. Mein. lieben May Bimberg die herzl. Glückw. z. Geburtst. Deine alte Liebste. Herzl. Gratulation Herrn Ernst Effler zum Geburtstage. W. B.

Dem Verschieden in d. Kolonnenstr. gratul. z. Geburtst. Frau u. Kinder. Unf. I. Klüberbruder P. Hirch grat. z. f. heut. Geburtstage. Die Wambenrodgel. Unf. Lieb. Papa die herzl. Glückwünsche zum Geburtstage. Mama u. Renne. Unser Belmer-Meister soll leben und ein Paar zum besten geben. Mutter Diege lebe hoch u. ihr Sohn daneben ooch. Es ist bloß wegen der Sch.

### Arbeitsmarkt.

Gef. Kommen b. f. hob. Lohn. Frau Schauerhammer, Eisenstr. 4, Stellenv. Gef. Alt. f. Frau od. Mädchen für Klein. Hausb. Kleinschöcher, Wigandstr. 18, I. r. Kräft. B. f. St. a. Dreher- o. Schlosserlehrl. d. i. Bestu. Gutsmuthsstr. 38, III. Jung. orientl. Mädch. z. Abrippen gesucht. Volkmarstr. 113, IV. l. Keit. Frau d. gg. Tag z. Aufwart. gef. Näh. Uind., Kalf.-Bild.-Str. 36, I. l., abs. 1/2. Ältere Frau tagüber zu 2 Kindern gefucht. Lufstr. 5, I. r. Unabhäng. Frau gef. f. d. gang. Tag z. Aufwartung. Plagw., Mühlentstr. 80, pt. r. 3. Mädchen, 26 J., sucht Stelle als Wirtsch. Neustadt, Martistr. 28, II. r. 3. W. sucht für Nachm. Aufwartung. Schleußig, Jahnstr. 9, Pla-Geschäft.

### Extrabellage dieser Nummer:

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Kuranstalt Neuschönewitz über ihre tausendfach erprobten Kuren bei, auf den wir unsere Leser herzlich aufmerksam machen.

### Vermischte Anzeigen.

### Rat

in Hilfe in allen Rechtsangelegenheiten, schriftliche Arbeiten, Steuer-Sachen, Gesuche, Eingaben, Klagen bei. [7984] Paul Kaiser, Halleische Str. 16.

